

Herbst-Blätter Band 7

http://ernstfherbst.de/auto/gen/1813-1874_Fritz.pdf

Friedrich Wilhelm Herbst 1813 – 1874 Unser Alter Fritz

Es ist nicht wahr, daß nur der Adel sich etwas auf seine Ahnen einbilde. Bürgerfamilien sind eben so stolz, wenn sie unter ihren Vorfahren jemanden wissen, der den Stammbaum verherrlicht, sei es auch nur dadurch, daß sein Name mit irgendeiner großen oder gerühmten Begebenheit in Zusammenhang steht. Eine sehr natürlich und lobens-werte Neigung im Menschen, der Keim des Staates und alles politischen Lebens... Mein Vater erzählte mit Behagen, daß er einstmals jüngere Vettern mit nach Etgersleben hinausgenommen, ihnen das Stammgut der Familie gezeigt und sie veranlaßt habe, den Hut vor dieser Stätte abzunehmen.

Carl Leberecht Immermann

Die Verschiedenen wollen nichts von uns, aber wir kommen ohne sie nicht aus. Sie sind unsere Wurzeln, wir dagegen sind bloß Gras im Wind, das, was oben wächst. Sind unsere Wurzeln fest, so sind auch wir kräftig und können bleiben.

Georgi Markow

Ich weiß nicht, welche Rolle meine Vorfahren bei diesen Ereignissen gespielt haben und kann nur vermuten, daß einer von ihnen zu den ersten Siedlern und Bauern dieses wilden Steppengebiets gehörte. Ich hänge gern diesen Vorstellungen nach, denn das Bewußtsein, daß meine hier ansässigen Altvorderen sich an jenen fernen Geschehnissen beteiligten, verleiht mir die Gewißheit meiner persönlichen Verbundenheit mit der Geschichte, mit meiner Stadt und mit meiner Heimat in ihrer Gesamtheit.

Juri Gontscharow

*Zusammengestellt von Ernst F. Herbst 1979-1980
Mit dem PC abgeschrieben von Catharina Herbst 1993
Ergänzt 1999 und 2022*

Kapitel		
1	Wenn der Urgroßvater im August zur Welt gekommen wäre...	03
2	Zwischen Taufe und Konfirmation	10
3	Das kurze Leben des August Garzmann geb. Speckhals	15
4	Unser alter Fritz wird Bauer, Ehemann, Vater und Witwer	21
5	Unser alter Fritz als Oeconom	28
6	Urgroßmutter Catharine	44
7	Der Nachlaß	52
Tabellen		
1	Erlös aus dem Verkauf von Gerste 1845	29
2	Aussaat und Ertrag Roggen 1846	29
3	Ertrag Roggen 1846	30
4	Verkauf Roggen 1846	31
Abbildungen		
1	August Garzmann (1835 – 1855) Silhouette 1855	18
2	Erlös aus dem Verkauf von Gerste 1845	29
3	Aussaat und Ernteregister 1846	31
4	Wechsel um 1858	35
5	Autogramm F. W. Herbst um 1859	38
6	Brief aus Karlsbad (1880)	44
7	Konfirmation Catharina Bothe (1846)	50
8	Sterbeurkunde F. W. Herbst (1874)	52
9	Herbst-Hof (1929)	57
10	Petschaft und Siegel F. Herbst	59

Wenn der Urgroßvater im August zur Welt gekommen wäre...

*

Im Oktober wußten sie nicht mehr, wie sie das Kind nennen sollten, falls es wieder ein Junge würde. Und bis zur Geburt blieb nur noch ein Monat Zeit.

Im August, da hatte Vater Heinrich in seiner Gastwirtschaft den Gästen angekündigt, sein Sohn solle Napoleon heißen. Das hatte ein großes Kopfschütteln gegeben. Wie konnte man ein Atzendorfer Kind Napoleon nennen!

Aber die Erinnerung an den Besuch des großen Kaisers war noch ganz frisch. Und auch die Erinnerung an die eigene Begeisterung angesichts Napoleon Bonapartes, über den sie doch vorher kein gutes Wort gesprochen hatten. Napoleon war von Dresden nach Magdeburg gereist, hatte die Festung besichtigt und war auf der Rückreise in Atzendorf abgestiegen. In der alten Post. Beim Posthalter Heinrich Herbst und seiner Frau Anne. Sogar aus Staßfurt, Egelu und Calbe waren die Neugierigen gekommen, den bedeutendsten Mann ihrer Zeit zu sehen.

In der Staßfurter Chronik können wir lesen:

Napoleon reiste von Dresden nach Magdeburg, wo er noch nie gewesen war. Auf der Rückreise wechselte er in Atzendorf die Pferde, und wurde von dem Canton-Maire Bennecke becomplimentiert und von vielen hiesigen Einwohnern in Augenschein genommen. War es die frohe Zuversicht, er werde nicht lange mehr in Deutschland bleiben, oder die ganz unerwartet freundliche und liebenswürdige Persönlichkeit neben der imponierenden Größe dieses ausgezeichneten Mannes – genug, die mit brennendem Hasse hingegangen waren, ihn zu sehen, kamen als seine Bewunderer zurück.

Die Atzendorfer begannen, die alte Post das "Napoleon-Haus" zu nennen. Teils spöttisch, teils mit dem Stolz der Menschen, die einem Star der Weltgeschichte von Angesicht zu Angesicht gegenübergestanden hatten und sich größer fühlen, weil der Star krummere Beine oder eine weniger gerade Nase hatte, als sie selbst.

Postmeisterin Anne versäumte es nicht, bei jeder Gelegenheit den Verwandten und Bekannten das Himmelbett zu zeigen, in dem der Herrscher über Europa geruht hatte. (Bis in unsere Tage wurde dieses Bett als Familienreliquie gehütet, und Vetter August hat noch einen Rauchtisch, das war der Aufsatz dieses Bettes.)

Aber nun war es Oktober geworden, und die Besucher verhielten sich recht reserviert, wenn auf Napoleons Himmelbett die Rede kam.

Die erste Auseinandersetzung hatte es schon bald nach Napoleons Besuch gegeben. Da war der Vetter Immermann zu Fuß von Halle gekommen, verärgert, weil Napoleon auf eben jener Reise nach Magdeburg im Vorbeigehen die Universität in Halle geschlossen hatte. Carl Leberecht hatte in Atzendorf übernachtet. Es war zwar nur eine ganz entfernte Verwandtschaft, die ihn mit der Postmeisterin verband. Aber die Immermanns in Magdeburg hielten auf Tradition, und Carl Leberechts Vater hatte so manches mal auf einer Fahrt von Magdeburg kommend im Gasthaus des alten Immermann, Annes Vater, gerastet. Die Kritik des jungen Mannes an Napoleon nahm Anne nicht recht ernst. Um Politik hatte sie sich nie bekümmert, und der Kaiser war zu ihr so freundlich und menschlich gewesen, daß man ihn einfach achten mußte. Wahrscheinlich wollte der Student mit seiner Kritik am Kaiser bloß seine Furcht vor dem eigenen Vater verbergen. Der hatte nämlich den Sohn mit dem strikten Befehl ins erste Studienjahr nach Halle geschickt, daß er ihn nicht vor Ablauf eines Jahres in Magdeburg sehen wolle.

Über den Sieg der preußischen Landwehrleute über französische Truppen in der großen Schlacht bei Atzendorf schweigen die Geschichtsbücher. Dabei weiß niemand genau, wie die Völkerschlacht bei Leipzig in den Tagen vom 16. bis zum 19. Oktober 1813 ohne diesen Sieg genau eine Woche zuvor ausgegangen wäre!

Im Oktober 1813 war die Gegend südlich Magdeburgs noch in der Hand der Franzosen.

Aus den nachgelassenen Papieren des preußischen Offiziers von der Marwitz können wir erfahren, daß Anfang Oktober in Schönebeck 2000 und in Calbe 6000 französische Soldaten lagen – das waren wohl auch westfälische Truppen, Landeskinder in fremdem Sold.

Von der Marwitz führte seine 300 Reiter Landwehr – das waren nach seiner Schilderung Bauernburschen, die notdürftig mit dem Umgang der Waffe vertraut gemacht waren und die auf Acker- und Kutschgäulen saßen – am 8. Oktober nach Wanzleben. Von dort wollte er die Garnison Magdeburg beunruhigen, indem er auf den Straßen von Magdeburg nach Hohen-Dodeleben, nach Wanzleben, nach Schönebeck und nach Atzendorf gleichzeitig angreifen wollte.

Am 10. Oktober brach er nach Groß-Ottersleben auf und erfuhr, daß sich 100 französische Reiter auf der Straße nach Atzendorf bewegten. Mit 200 Landwehrleuten zu Pferd nahm er die Verfolgung auf.

Vor Atzendorf holte er den Feind ein, dieser ergriff in Richtung Glöthe die Flucht *[das deutet darauf hin, daß in Atzendorf keine Truppen lagen]*, es kam zum Gefecht, fünf Franzosen wurden getötet, 40 verwundet, der ganze Trupp gefangen und auf Pferdewagen über Borne und Schwaneberg bis zum Abend nach Dreileben gebracht.

In der Völkerschlacht bei Leipzig wurde Napoleon geschlagen, das Königreich Westfalen unter Jérôme, dem "König Lustick", bestand faktisch nicht mehr. Magdeburg blieb noch bis in den April 1814 hinein von französischen Truppen besetzt.

Jetzt klang es ganz anders, wenn im Dorf vom Napoleon-Haus gesprochen wurde. In der Gaststube gab es gehässige Sticheleien. Der Gastwirt und Posthalter hatte in der Zeit des Königreiches Westfalen einen schönen Batzen zusammengerafft – und in den Gesprächen darüber war der sicherlich viel größer, als in dem Versteck, dessen Geheimnis Heinrich hütete.

Kantor Blencke – Vertreter der progressiven Dorftelligenz und einer der armen Schlucker im Ort – machte sogar den Vorschlag, den künftigen Sohn Hieronymus Napoleon zu nennen und die Taufe in Frankreich zu feiern. Das an den Franzosen verdiente Geld würde doch zumindest für die Hinreise reichen.

Schlimmer als die Sticheleien war der Verlust der Kundschaft. Die Bauern zogen sich aus dem Gasthaus zurück in die Dorfschenken. An den Kossaten und Tagelöhnern war nicht viel zu verdienen.

Beunruhigend war auch, daß Annes Bruder, der junge Immermann, mit dem Sohn des Kantors Blencke und mit Heinrichs Neffen Friedrich, dem Postillion, ständig beisammenhockte und beriet, wie sie zu einer Ausrüstung kämen, die ein freiwilliger Jäger brauchte. Dabei fiel manch böses Wort über Franzmänner und Franzosenknechte.

Nein, Napoleon war kein Name mehr für einen Sohn. Da mußte man sich wohl auf Johann oder Heinrich oder Andreas einrichten.

Je näher der Tag der Geburt rückte, um so patriotischer wurde die Stimmung – auf dem Spritzenhaus hatten sie schon einen neuen Wetterhahn angebracht: einen Kosaken auf seinem Pferd – und um so feindseliger gegen den Posthalter und sein Haus.

Heinrich und Anne konnten keine nationalistischen Gefühle entwickeln. Sie hatten an der Post und an den Führen für das französische Heer, an der Bewirtung der Soldaten und Offiziere gut verdient. Sie hatten die Männer in der Uniform des Kaisers ebenso kennengelernt, wie die Bauern ihres Dorfes. Und da war kein Unterschied – bei den

westfälischen Truppen nicht einmal ein Unterschied in der Sprache. Ob Preußens König die Post eingerichtet hätte, wußte man nicht. Damals, 1762, hatte es schon einmal eine Poststation im Ort gegeben, die war ohne Begründung wieder abgeschafft worden. Und die Posthalterfamilie hatte noch den Winter 1812/13 in guter Erinnerung. Da waren die zerlumpten und blessierten Soldaten aus dem Rußlandfeldzug durchs Dorf gekommen, viele hatten in der Post Unterkunft gefunden. Einmal hatten sie am Morgen einen auf der Straße gefunden, tot, erfroren.

Das waren nicht nur Franzosen gewesen, sondern auch Bauernsöhne aus den Nachbardörfern.

Wenn man mit dem Erbfeind gute Geschäfte gemacht hat, wenn man mit ihm fröhliche Abende verbracht hat, wenn man ihn notleidend und dankbar für erwiesene Hilfe erlebt hat, dann kann man nur schwer jenen Haß entwickeln, der die Erbfeindschaft am Leben erhält.

Aber diese Toleranz in einer ideologischen Grundfrage war in einer zunehmend chauvinistisch gesonnenen Umwelt verdächtig. Die Bauern hatten freilich Grund zum Zorn auf die Franzosen: sie hatten hohe, erdrückende Abgaben zu leisten gehabt, sie waren bis über die Ohren verschuldet in der Kriegszeit. Im Sommer 1813 hatte die Besatzungsmacht noch an Vorräten zusammengerafft, was sie nur nach Magdeburg bringen konnte. Die Bauern hatten das Getreide grün gemäht, um das Vieh am Leben zu erhalten.

Gerüchte wurden belebt, die es früher schon gegeben hatte. Als der Räuber Immermann aus dem Gefängnis in Magdeburg entflohen und spurlos verschwunden war – hatten da nicht der Posthalter und sein Schwager Immermann die Hand im Spiel? Und hatten die Leute von der Post nicht ihre Postfahrten und ihre Verbindungen in das Land hinter der Elbe genutzt, um während der Kontinentalsperre einen einträglichen Schmuggel zu treiben?

Heinrich Herbsts Sorgen ließen ihn selten ruhig schlafen. Er hatte offensichtlich aufs falsche Pferd gesetzt, damals, als er 1806 die Gastwirtschaft vom alten Immermann übernahm und sich bei der provisorischen Verwaltung des besetzten Gebiets um den Posten des Posthalters bewarb. Das Postamt hatte er bekommen, und auf obrigkeitlichen Befehl hatte er Cousinchen Immermann geheiratet, ein Vierteljahr vor der Entbindung. Damals hätte er sich allem entziehen können: die Grenze war nah und nicht so gut bewacht, daß er nicht den Weg nach Preußen gefunden hätte. Aber nein. Er war ja kein dummer Bauer. Er hatte als Postillion in Magdeburg etwas von der Welt gehört und gesehen. Die preußische Armee war an ihm vorübergezogen, mit ihren vergreisten Offizieren, mit ihren Zöpfen, mit den Bagagewagen, unter denen sogar fahrende Hühnerställe zu sehen waren. Und noch einmal hatte er sie erlebt, als die Armee nach der Schlacht von Jena und Auerstädt zurückflutete – keine Armee mehr, ein ungeordneter Haufen, der nur ein Ziel hatte: die schützenden Mauern von Magdeburg zu erreichen. Er hatte auch etwas über die Franzosen gehört. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, das klang gut. Abschaffung der Leibeigenschaft – na ja, davon hatte er nichts, die kannte er nicht.

Er war also in Atzendorf geblieben, hatte geheiratet, Kinder bekommen, Geschäfte gemacht, wie er sich das vorgestellt hatte.

Auch kleine Leute können am Krieg verdienen – auf Kosten anderer kleiner Leute, nur zeitweilig, gewiß, aber einige kleine Leute können daran verdienen, besonders, wenn sie nicht mit an die Front ziehen müssen.

Im Dorf war er Herr Johann Heinrich Herbst – die Anrede kam außer ihm nur den großen Bauern und dem Pastor zu.

Und dann hatte der Napoleon, auf dessen Erfolgen der eigene Erfolg beruhte, diese dummen Geschichten gemacht. War nach Rußland gezogen, als hätte er dort etwas zu

suchen. Hatte auch nichts gefunden, wohl aber seine große Armee verloren, mitsamt dem Bündnispartner Preußen. Anstatt nun die Lehren zu ziehen, läßt er soch auf einen neuen Krieg ein und verliert die Schlacht bei Leipzig. Schiet-Nappel.

Auf uns konnte er sich doch verlassen. Haben wir etwa die Burschen unterstützt mit ihrem Schill, die hier vorbeikamen und unsere jungen Burschen in einen preußischen Krieg gegen Frankreich mitnehmen wollten? Mit den paar Hitzköpfen aus dem Dorf, die sich der Truppe anschließen wollten, haben wir ein ernstes Wort gesprochen, und der Schill ist mit denselben Leuten weitergezogen, mit denen er gekommen war – bis Dodendorf, dort hat er einige verloren, hätten unsere sein können.

Nach dem Gefecht bei Dodendorf waren auch unsere hitzigsten Hitzköpfe merklich ruhiger geworden. Sie hatten es ja erlebt, daß sogar vom Sieg des Schill nur gerüchteweise gesprochen wurde. An der Macht der Franzosen hatte sich nichts geändert.

Haben wir etwa Deserteuren geholfen? Napoleon und König Friedrich Wilhelms Truppen zogen in einem Heer nach Rußland. Ein Deserteur aus den Kontingenten des Königs Lustick war ebenso ein Verräter, wie ein Deserteur aus Preußens Truppen. Ein junger Mann muß dienen, wie sein Vater und sein Großvater, bei der Armee lernt er Zucht und Ordnung.

Und nun stehen wir da mit unserer Kunst, haben das Dorf gegen uns, und wenn eine neue Dorfborgigkeit kommt, wird vielleicht ein neuer Posthalter eingesetzt.

Eine Idee mußte her.

Wer diese rettende Idee hatte, das werden wir nie erfahren. Aber sie kam rechtzeitig, und das ist bei guten Ideen selten:

Wenn das Kind ein Junge wird, dann soll er Friedrich Wilhelm heißen, wie Preußens König, der Mann der guten toten Luise. Neffe Friedrich soll Pate werden. Er und das andere Großmaul, Schwager Immermann, erhalten einen ansehnlichen Betrag von Thalern, damit sollen sie sich als Jäger ausrüsten.

Und dem Kantor werden wir auch einen Denkkettel erteilen.

Der Posthalter ließ es nicht an Bemerkungen fehlen, es wäre eine Schande für das ganze Dorf, wenn zwei Burschen aus dem Napoleonhaus auf eigene Kosten für König und Vaterland ins Feld zögen, und sonst niemand. Vom jungen Blencke, der darauf brenne, den Franzosen eins draufzubrennen, könne man nicht erwarten, daß er sich selbst ausrüste. Zur Dorfborgigkeit gehörten wohl Männer, die insgeheim immer noch zum Nappel und seinem König Lustick hielten. Ein Wunder sei's ja nicht, hätten sie doch unter ihrem Municipal-Rat Schnock, dem Paulrat, alle Befehle der Obrigkeit getreulich ausgeführt, auch wenn's den Dorfgenossen an den Kragen ging.

Da wurde also eine Sammlung veranstaltet, und eines Tages zogen drei Burschen zum Tore hinaus in den Krieg.

Es gibt aber auch eine andere Erklärung, daß nämlich der Posthalter von Amts wegen seinen Beitrag zur Vaterlandsverteidigung leisten mußte.

In einer Broschüre "*Die Entwicklung der Postverhältnisse in Staßfurt bis 1916*" von G. Wieland fand ich:

- ◆ *Um 1800 verlief der Leipzig-Hamburger Postkurs über Bernburg – Atzendorf – Magdeburg.*
- ◆ *Nach dem Frieden von Tilsit 1807 wurden alle Postverbindungen im Königreich Westfalen, die nicht dem Heer dienten oder nicht mit Gewinn arbeiteten, aufgehoben. 1807 bis 1813 hatte Staßfurt ein Postwärteramt, das zum Postamt Calbe gehörte, und dieses war der Generaldirektion Cassel unterstellt.*

- ◆ *Ende Oktober 1813 wurde das "Königliche Preußische Militär-Gouvernement für die occupierten preußischen Provinzen der Elbe und Weser" gebildet. Es hatte seinen Sitz in Halle, dann in Halberstadt.*
- ◆ *Am 13.12.1813 erließ es einen Aufruf zur Bereitstellung von Mitteln für die Ausrüstung des Heeres. Alle öffentlichen Offizianten (Beamten) – auch die Post-Offizianten – sollten zur Ausrüstung der Landwehr und des "Nationalen Husaren-Regiments" beitragen.*

In der Staßfurter Chronik wird ein Dokument aus jener Zeit zitiert:

In der Commune Atzendorf sind drei Freiwillige ausgerüstet, nämlich

a) ein Sohn des Organisten Blencke beim Jägerdetachment des niedersächsischen leichten Kavallerieregiments auf Kosten der Gemeindemitglieder, welche zu diesem Behufe 130 Thaler aufgebracht haben

b) der Postillion Friedrich Herbst bei demselben Jägerdetachment hat sich selbst ausgerüstet, was ihn 250 Thaler gekostet hat

c) ein Sohn des verstorbenen Gastwirts Immermann bei demselben Jägerdetachment, der sich selbst ausgerüstet, was ihn 250 Thaler gekostet hat.

Vor dem Auszug der drei Recken wurde noch die Taufe des Urgroßvaters gefeiert, der nach so viel Vorreden endlich in unserer Geschichte erscheint.

Donnerstags gegen Mitternacht wurde die Großmutter – so wurde in Atzendorf die Hebamme genannt – in die Gastwirtschaft gerufen. Dort brachte sie einen Jungen ans Kerzenlicht einer Novembernacht.

er Vater Heinrich hatte schon zu saufen begonnen, als die Wehen bei Mutter Anne einsetzten, und hatte die ganze Nacht durchgezecht.

Als ihn die Großmutter am nächsten Morgen daran erinnerte, beim Kantor die Taufe anzumelden, fiel ihm das Aufstehen schon so schwer, daß er seinen Ältesten rief. Andreas mußte zum Kantor marschieren, die Geburt des Bruders anzeigen, nicht vergessen, daß er Friedrich Wilhelm heißen sollte, und um Einladung der Paten bitten. Deren Namen sollte er sich ja einprägen, sonst gäb's was hinter die Ohren.

Andreas führte seinen Auftrag aus, aber er konnte nicht alle Angaben zusammenbringen, die der Kantor für die Eintragung benötigte. Ein willkommener Anlaß für diesen, selbst in die Gastwirtschaft zu gehen, dem jungen Vater zu gratulieren – und auf dessen Kosten mit ihm anzustoßen. Nach Hause kam er erst am späten Abend. So spät war es, daß er nicht mal mehr Frau oder Tochter bitten konnte, die Eintragung ins Taufbuch vorzunehmen, wie bei ähnlichen Gelegenheiten, wenn der Kopf schwer und die Hand zitterig war. (Wir erinnern uns: es war November, und es war spät – am Alkohol lag's nicht, natürlich nicht, wenn die Eintragung Schwierigkeiten machte.)

Er vermerkte also eigenhändig, was wir heute noch in seinem dicken Buch lesen können.

Weil olle Blencke sein Buch sonst recht gewissenhaft führte, und weil die Geburt unseres Urgroßvaters ein Grund zum Feiern war, und weil er den Namen seines Königs als Vornamen eintragen durfte, und weil er Hilfspatenonkel war, und außerdem unser Urgroßvater in einer anderen Ahnenlinie, wollen wir ihm die beiden Fehler verzeihen, die in jener späten Stunde unterliefen:

Der Vater des Postillions Friedrich war nämlich Georg Herbst in Bleckendorf, und dieser Pate Friedrich war der jüngste Bruder des Posthalters Heinrich und also der Onkel des kleinen F.W. (Auch zu unseren Lebzeiten hat es das gegeben, daß der jüngere Bruder auf dem Hofe des älteren diente: der Onkel Alfred war eine Art Großknecht nicht nur bei seinem Bruder Reinhold, dem Hoferben, sondern auch bei dessen Sohn August).

Cont. 1813

No. 15

Der Gastwirt H Johann Heinrich Herbst einen Sohn, Friedrich Wilhelm, ist geboh den 18ten Nov Morgens um halb 2 Uhr

Mat: Anna Magdal Elis geb Immermann Pathen 1. des verstorbenen Ackermann Joh August Herbst Sohn Friedrich aus Bleckendorf 2. der Gemeindekrüger Karl Siegmund Meyer aus Kl Germersleben Ego habe diese Stelle vertreten. Blencke 3. des Ackermanns Joh Christian Haberhauffe Frau Anna Cath Elisab geboh Haberhauffe den Sonntagabend den 21. Nov. die Taufe

Der zweite Fehler: Frau Haberhauffe, die Patentante, trug den Mädchennamen Diesing.

Es wurde eine bescheidene Taufe.

1807, im Februar, war zur Taufe des ältesten Bruders von F.W., Heinrich Andreas, der ein Vierteljahr nach der Hochzeit der Eltern das Licht Atzendorfs erblickt hatte, die Verwandtschaft und Bekanntschaft zusammengeströmt. Ackermann Klapperstick, Gastwirt Helmstedt, Frau Pastor Friese, Kossath Eggeling aus Bleckendorf, Peter und Christian Herbst's Frauen, auch aus Bleckendorf, waren Gevatter gewesen.

1808, im April, war Schwester Christiane Friedericke getauft worden. Die Patenreihe führte "der Richter, Herr Johann Christian Diesing" an, Gevattern waren die Halbspanner Plümecke und Bedau und die Frauen der Ackerleute Niemann, Schnock und Plümecke. Das Dorf – die Bauernschaft – hatte den neuen Gastwirt und Posthalter als ihresgleichen anerkannt.

1810 und 1811, bei den Taufen der Schwester Dorothee und des Bruders August, hatte es mehr und angesehenere Gäste gegeben als zu Taufe des kleinen Fritz.

1813 war die gesellschaftliche Stellung des Posthalters erschüttert – weder der patriotische Name des Säuglings, noch die Delegation der beiden Verwandten in den Krieg hatte das ändern können.

Im Dorf gab der Name des Täuflings zu mancherlei Bemerkungen Anlaß, die in einem politisch stärker gefestigten Gemeinwesen sicherlich eine Serie von Prozessen ausgelöst hätten. Immerhin bestand einerseits formal noch das Königreich Westfalen, und französische Truppen hielten Magdeburg besetzt. Wie leicht hätte da eine Gratulation zum Friedrich Wilhelm oder gar ein Lebehoch als staatsfeindliche Verschwörung interpretiert werden können. Andererseits beherrschten die preußischen Truppen seit Wochen das flache Land. Leicht konnte eine Bemerkung über den kleinen Scheißer Friedrich Wilhelm und sein großes Geschrei in eine Majestätsbeleidigung umfunktioniert werden.

Und wir kommen wirklich in Schwierigkeiten, wenn wir die Staatsangehörigkeit des Urgroßvaters bestimmen sollen. Auch hinsichtlich seiner Nationalität können wir ins Grübeln geraten – hatten sieben Jahre Königreich Westfalen mit bürgerlicher Gesellschaftsordnung bereits den Keim zu einer von der preußischen verschiedenen Nation gelegt? Oder hatten Staatsgrenzen und Unterschiede in der Gesellschaftsordnung dazumal noch keinen Einfluß auf die Herausbildung von Nationen?

Bei der Taufe unseres alten Fritz hat sich für solche Fragen niemand interessiert. In jenem Jahr gab es noch nicht einmal eine Meinung von Marx und Engels zu diesem Problem – denn die beiden waren noch gar nicht geboren.

Wiegenlieder für F.W.:

Schlàp nu min Söhnken, schlap in
Làt nù dat Wènen man sin.
Es is ja nù allens wè'r ruhig op Eren,
nù mut òk klèn Söhnken sick rùhig gebären.
Schlày nù min Söhnken, schlày in.

As noch de Nappel regèrt,
wurren de Kinner oft stört
He harr jà bestännig wat rummer to
wummern,
un immer mit sìnè Kanònen to dunnern.
Duller as Gnepke un Flèg
stört he dat Kind in de Wèg.

* * * * *

Ruh, ruh, Soldatenkind,
wàre bet dìn Vàder kimmt.
Vàder is in de Schenken,
danzt op Tische un Bänken,
let dat Gläseken rummerjahn
un de Pujje [*Wiege*] stillestahn.

Zwischen Taufe und Konfirmation

* *

Über die Kindheit des alten Fritz können wir nicht viel erfahren.

Er und Bruder August waren die "Kahlen", die Kleinen, die von den Großen – Bruder Andreas und Schwester Dorothee – beaufsichtigt wurden.

Sicherlich gab es die üblichen Pannen: in den Teich fallen, der gleich gegenüber der Gastwirtschaft lag (dort, wo dann der Schulhof zur "Neuen Schule" lag und wo später eine Kaufhalle gebaut wurde); auf Bäume klettern und die neuen Hosen zerreißen; den Hund ärgern und von ihm gebissen werden, Mutproben in den Kämpfen mit dem Hahn, dem Ganter und dem Puter bestehen. Dann gab's erst ein paar Hiebe von den Großen, und danach von der Mutter oder dem Vater.

Sicherlich gab es auch die ersten Erfolgserlebnisse: ein Huhn fangen, auf einem Pferd reiten, Äpfel beim Nachbarn mausen.

Die Kinder des Posthalters sind inmitten der ständig wechselnden Gäste aufgewachsen – der Fuhrleute, der Postillione, der Reisenden, die auf der Fahrt von oder nach Magdeburg eine Rast einlegten, manchmal auch übernachteten, und der Arbeitsleute aus dem Dorf, die in der Gastwirtschaft ihr Bier oder ihren Branntwein tranken und Neuigkeiten von den Durchreisenden erfuhren. Denn Radio und Fernsehen gab's ja höchstens im Märchen, und eine Zeitung hielten sich wohl nur ganz wenige Leute im Dorf.

Der kleine Fritz wird schon als Kind manches Wissen aufgeschnappt haben, das den anderen Kindern im Ort fremd war. Dafür war er vielleicht auch ein wenig Außenseiter, der ebenso außerhalb der alten Dorfgrenzen wohnte, wie die Kinder der Hirten und des Müllers.

Als im Februar 1816 Schwester Magdalene geboren wurde, war Fritz endlich nicht mehr der Kleinste. Nun mußte er zwar mehr Verantwortung übernehmen, und es gab weniger Nachsicht mit seinen Ungeschicklichkeiten – aber was sind das schon für Nachteile gegen das Selbstgefühl, ein älterer Bruder eines Babys zu sein! Irgendwann starb Schwester Dorothee.

Ob unsere Münze aus dem Jahre 1810 an ihre Taufe erinnern sollte?

Auf der einen Seite des Geldstückes können wir lesen: 10 cent, darunter ein C und ganz klein Cislier, mit der Umschrift HIERON. NAPOLEON KOEN. 1810. Auf der anderen Seite sind die ineinander verschlungenen Buchstaben H und N geprägt, darüber ist eine Krone zu sehen, und umgeben sind die Buchstaben von einem Lorbeerkranz.

Dann trifft die Familie ein schwerer Schicksalsschlag. Im Atzendorfer Kirchenbuch ist zu lesen:

Am 10. Februar 1819 starb Anne Magdalene Elisabeth Herbst, geborene Immermann, Ehefrau des hiesigen Posthalters und Gastwirts Johann Heinrich Herbst, alt 29 Jahre, 2 Monate und zwölf Tage, an Lungenentzündung. Hinterläßt den Gatten und vier minderjährige Kinder.

Ein kurzes Leben war dieser Urahne beschieden.

Im Jahr der französischen Revolution, am 29. November 1789 geboren, verlor sie mit sechs Jahren (1795) ihre Mutter und kurz vor ihrem 16. Geburtstag – am 15. Oktober 1805 – den Vater. Mit 17 "mußte sie heiraten", wie wir im Atzendorfer Kirchbuche nachlesen können:

Johann Heinrich Herbst, hiesiger Posthalter und Gastwirt, alt 28 Jahre, wurde auf obrigkeitlichen Befehl allhier ein für allemahl aufgeboten und den elften Dezember [1806] privatim in seiner Wohnung kopuliert mit Anna Magdalene Elisabeth Immermann,

des verstorbenen Posthalters und Gastwirths Johann Andreas Immermann ältesten Tochter vierter Ehe, alt 18 Jahre.

Ein Vierteljahr später gebar sie ihren ersten Sohn und schenkte dann noch vier Kindern das Leben. Ihr ältestes Mädchen mußte sie begraben.

Am 18. Februar 1819 feierte Andreas, der Älteste, einen traurigen Geburtstag, Schwester Magdalene, die Jüngste, am folgenden Tag einen nicht weniger traurigen. Andreas wurde 12, Magdalene drei, August war schon acht, und unser Fritz sechs Jahre alt. Aus einer Hypothekensache, die viele Jahre später verhandelt wurde, erfahren wir etwas über die Erbschaft.

Anne Herbst, geborene Immermann, hinterließ 1091 Thaler, 2 Silbergroschen und 10 1/5 Pfennig in Gold, eine Aussteuer für Magdalene im Wert von 500 Thalern und den Anspruch der Kinder auf Unterhalt und Erziehung.

(Herr Osterland in Atzendorf besaß ein Atzendorfer Abgabenverzeichnis aus dem Jahre 1821. Es verrät uns, daß Heinrich Herbst zu dieser Zeit ein wohlhabender Mann war.)

Verzeichnis der Nachbarlichen Abgaben von ihren Hufen und Häusern als Korn und Geld

ausgefertigt von mir den Schulzen Schnock

Atzendorf den 20ten Januar 1821.

Heinrich Herbst

5 Thaler alt Dienstgeld
3 Thaler 9 Groschen neu Dienstgeld an das Amt Egel
12 Groschen Wegedienstgeld
4 Groschen Schoß an das Domstift zu Magdeburg
14 Groschen Schoß an die Gemeinde
3 Groschen 2 Pfennig Erbenzins an die hiesige Kirche
2 Scheffel 8 Metzen Gerste
2 Scheffel 8 Metzen Haber alt Maß an das Domstift
10 Metzen Gerste
10 Metzen Haber alt Maß an das Kloster Unser Lieben Frauen

Heinrich Herbst 2te Hof Elten

5 Thaler alt Dienstgeld an Amt Egel
12 Gr. 6 Pf. neu Dienstgeld
3 Gr. 6 Pf. Erbenzins an Herrn Alemann
7 Gr. 3 Pf. an die Gemeinde
3 Gr. Erbenzins an den Grafen v.d.Asseburg
3 Sch. 6 M. Roggen
3 Sch. 6 M. Haber alt Maß an den Grafen v.d. Asseburg

H. Herbst für 3 Morgen in Förderstedter Felde an den Schütteschen Erben
1/4 Sch. Roggen Berliner Maß

H. Herbst für 17 Morgen in Eickendorfer Felde
3 T. 4 Gr. 6 Pf. Dienstgeld 6 Gr. an dasige Kirche
13 3/4 Metzen alt Maß Gerste
13 3/4 Metzen alt Maß Haber an die Heiligenstedtschen Erben

Der in der Urkunde erwähnte zweite Hof hatte schon um 1650 den Eltes / Öltes gehört. Hans Ölte wird in Carstedts Chronik und anderen Dokumenten genannt. Er wurde 1696 geboren. Catharina Elisabeth, des Dorfkrämers Friedrich Heinrich Elte Tochter, heiratete 1757 den Gastwirt Johann Andreas Immermann. Als sie 1794, erst achtunddreißigjährig, in den Wochen starb, erbte ihre Tochter Anna Magdalene Elisabeth, die künftige Frau den

Hof. Anna Magdalene heiratete den Posthalter Heinrich Herbst – so kam der in den Besitz des Elteschen Hofes.

Der Tod der Mutter bedeutete für die Kinder sicherlich eine Veränderung ihres Lebens. Aber mit den heutigen Maßstäben ist das nicht zu messen.

Die Familie bestand nicht nur aus Vater, Mutter und Kindern, sondern dazu gehörten Verwandte, die in der Wirtschaft halfen, und in gewissem Sinne sogar die Postillione und der Hausknecht in der Gastwirtschaft.

Die Mutter hatte viele Geschwister gehabt: Großvater Immermann war fünfmal verheiratet gewesen, und drei seiner Frauen hatten ihm insgesamt achtzehn Kinder geschenkt.

Sicherlich waren einige der Onkel und Tanten schon als Kinder gestorben, andere waren aus Atzendorf fortgezogen. Aber Tante Catharina – 1819 siebenundzwanzig Jahre alt – und Onkel Gottlieb mit vierundzwanzig Jahren waren bestimmt im Ort geblieben, und Tante Käte hat nie geheiratet. Auch Patenonkel Fritz war da – der Postillion, der am Freiheitskrieg teilgenommen hatte und erstaunliche Geschichten zu erzählen wußte. Ohne sein Eingreifen wäre die Schlacht bei Waterloo ganz anders ausgegangen – wer weiß, wie es dann heute in der Welt aussähe.

Und Tante Haberhauffe war auch noch da.

Vater Heinrich hat bald wieder geheiratet.

Wie sollte er auch ohne eine Frau mit den Kindern und der Wirtschaft fertig werden. Wir können annehmen, daß er seinen Betrieb von Anfang an als Familienunternehmen aufgezogen hat, das ihn und die ganze Sippe ernähren mußte. Bruder Fritz war Postillion, Schwager Gottfried sorgte für Hof und Acker, und Schwägerin Käte kümmerte sich ums Haus und um die Küche für die Gäste.

Die Kinder hatten sicherlich von klein auf ihre Pflichten zu erfüllen – Vieh hüten oder füttern, Kühe und Ziegen melken, Haus und Hof sauber halten, Post austragen, beim Ein- und Ausspannen der Pferde helfen, Hilfsdienste in der Gastwirtschaft verrichten, wenn das Haus voll war.

Die zweite Frau, eine geborene Fölsche, hatte keine eigenen Kinder, da gab's keine Rivalitäten um die Gunst der Eltern.

Merkwürdig erscheint uns, daß Vater Heinrich seit Fritzens Geburt 1813 nicht mehr als Patenonkel eingeladen wurde, aber schon einen Monat nach dem Tode seiner Frau, am 11. März 1819, steht er Gevatter beim Sohn des Patent-Barbiere Heinrich Christian Brandt und seiner Ehefrau Christiane Elisabeth, geborene Randel.

Plötzlich ist Heinrich Herbst wieder in der "guten Gesellschaft": seine Gevattern sind der Ackermann Johann Andreas Sebastian Schnock, der Halbspanner Johann Andreas Bedau, Frau Anna Magdalene Elisabeth Schnock, geborene Diesing (von ihr wird später unser alter Fritz seinen Bauernhof kaufen), und Frau Marie Elisabeth Gödecke, geborene Bedau, Witwe des Ackermanns Johann Joachim Gödecke.

Ackerleute – das waren die Großbauern. Und die Familien der Gevattern gehörten zum alten Bauernadel in Atzendorf: Bedaus und Diesings gab es im Ort schon zur Zeit des Bauernkrieges, Schnocks waren 1530 als Lehnsleute des Domkapitels ins Dorf gekommen, und Gödeckes waren zu Anfang des 18. Jahrhunderts ansässig geworden. Heinrich Herbst war dagegen ein "Neuer" – er war erst seit knapp 15 Jahren im Dorf, eigentlich noch gar kein Atzendorfer.

(So ist das heute noch: für die Alteingesessenen macht es einen Unterschied, ob jemand erst vor 35 Jahren als Umsiedler ins Dorf kam, oder ob er ein "richtiger" Atzendorfer ist. Der gleiche Maßstab wird auch bei "Zugezogenen" aus den Nachbarorten angelegt – selbst wenn sie vor 40 Jahren mit ihren Eltern ins Dorf kamen, sind sie keine ganz richtigen Atzendorfer.)

Über die Schulzeit Fritzens können wir auch nur Vermutungen anstellen. 1827 gab es im Dorf die beiden Junggesellen und Schulmeister Andreas Mainz und Christoph Reinhardt. Bei denen wird er wohl Lesen und Schreiben und Rechnen gelernt haben. Sicherlich auch beim Kantor Blencke – dem Sohn seines Hilfspaten.

Was die Kinder 1840 in Atzendorf lernten – in den letzten Schulklassen – können wir im Diarium von Fritzens künftiger Frau, der Urgroßmutter Bothe, nachlesen. Mehr wird ihr Mann zu seiner Zeit auch nicht gelernt haben.

"Natur nennt man Alles, was Gott geschaffen hat. Die Naturbeschreibung lehrt uns die Dinge in der Natur kennen, und sie voneinander unterscheiden."

"Der Handarbeiter Fleißig allhier hat mir heute die ihm von mir am 9ten März 1829 zu 4 pro Cent geliehenen fünfzig Thaler preuß Cour nebst allen Zinsen baar und richtig wieder zurück gezahlt, worüber ich hiermit quittiere. Ich erkläre deshalb die mir abhanden gekommenen Schuldscheine nebst dem dazu gehörigen Bürgschaftsschein des hiesigen Brauers, Karl Nagel, für gänzlich ungültig, es zeige da vor, wer da wolle."

*Atzendorf den 1ten Februar 1840
Catharine Bothe"*

"Sei gern bei den Alten, und wo ein weiser Mann ist, zu dem halte dich! Höre gern Gottes Wort und merke die guten Sprüche der Weisheit! Verachte das Alter nicht; denn immer gedenke auch alt zu werden."

"Atzendorf besteht aus 4 Gemeinden und enthält gegenwärtig 132 Wohnhäuser 260 Familien 1224 Einwohner. In Osten liegen folgende Dörfer: Glöthe, Eickendorf. In Süden Förderstedt, Löderburg, Athensleben, Alt-Staßfurt und die Stadt Staßfurt. In Westen Tarthun, Unseburg, Wolmersleben, Egelu. In Norden Borne, Bisdorf, Biere, Magdeburg. 47 solcher Dörfer 7 Städte 1 Marktflecken bilden den Landkreis Calbe.

Gränze darin sind: In Morgen I. Jerichoer Krs.

In Mittage Anhalt Aschersleben

In Abend Wanzleben

In Mitternacht Wanzleben

15 solcher landrätthlicher Kreise bilden den Regierungsbezirk Magdeburg 17

Merseburg 9 Erfurth Diese 3 Regierungsbezirke bilden die Provinz Sachsen

Gränzen sind In Morgen Brandenburg und Schlesien In Mittage Königreich

Sachsen und die Fürstenthümer Sachsen In Abend Hessen Kassel und

Braunschweig In Mitternacht Hannover und Brandenburg

Unser nächster Bach ist die Marwe die nächsten Flüsse Bode und Saale und der Strom Elbe."

"Querflöten sind eine Erfindung der Deutschen (acht Mal)

Catharine Dorothee Bothe 1841"

Die Schule, in der unser alter Fritz und später seine Catharine diese Weisheiten löffelten, ist verschwunden: 1861 wurde sie abgerissen, dabei gab es zwei Tote.

Auch die Gebäude der alten Post und der Gastwirtschaft, in denen er aufwuchs, sind verschwunden. Aus der Gastwirtschaft ist ein Kulturhaus geworden, das Napoleonhaus wurde in den fünfziger Jahren unseres Jahrhunderts abgerissen – Reste der Grundmauern sind noch zu sehen, und die Linde, die vorm Haus stand, bewahrt noch die Form des Daches im Wuchs ihrer Äste.

Die alte Dorfkirche, in der Fritz 1828 als vierzehneinhalbjähriger Bursche konfirmiert wurde, steht auch schon lange nicht mehr – dieser Bau aus dem 14. Jahrhundert wurde 1887 abgerissen.

Zur Konfirmation, die mit dem Abschluß der Schule zusammenfiel, bekam Fritz von der Patentante Haberhauffe eine Bibel geschenkt. Die Thaler, die die Tante dafür ausgegeben hatte, wären ihm vielleicht lieber gewesen. Aber von den Thalern hätten wir nichts mehr,

die Bibel jedoch blieb recht gut erhalten. Sie ist in Leder gebunden, und auf den Deckel sind Initialen und Jahreszahl in Gold, mit einer Krone und drei Sternen darüber geprägt

F. W. H.
1828

Auf die Innenseite hat die Tante mit Tinte geschrieben:

Der 2. S.i.d.F.h. Reminiscere nach Psalm 25 Vers 6

Das bedeutet: Am zweiten Sonntag in der Fasten, heißt Reminiscere (Gedenke). Wenn wir in dieser Bibel suchen, finden wir den Vers 6 des 25. Psalms im Buch "Psalter David":

Gedenke Herr, an deine barmherzigkeit, und an deine güte, die von der Welt her gewesen ist.

Auf eine andere Seite hat die Tante mit zittriger Schrift geschrieben:

Meiner lieben Pathe Friedrich Wilhelm Herbst übergieb diesen Schatz aller göttlichen Wahrheiten zum gesegenten An denken des wichtigen Tages an welchen derselbe seinen Taufbund mit Gott erneuert und comfermiert worden, unter den herzlichen Wunsche, derselbe in der daraus geschöpften Erkenntnis wachse und zunehme in den erkannten Wahrheiten, bis in den Tod geträu bleibe, und auf solche Weise die Gnadenkron erlangen möge.

Deren Taufzeugin Anna Catharine Elisabeth Haberhaufe geb. Dising

Über das Geschenk des Patenonkels Fritz hat sich der Konfirmant wohl am meisten gefreut: Eine Erinnerungsmedaille an den Befreiungskrieg.

Die thalergroße Medaille zeigt auf der einen Seite ein Kreuz im Strahlenkranz, in der Mitte des Kreuzes die von einem Lorbeerkranz umgebene Jahreszahl 1815. Auf der anderen Seite sind die Initialen **F. W.** mit einer Krone darüber zu sehen, darunter "Preußens tapferen Kriegerern" und die Umschrift "Gott war mit uns, Ihm sey die Ehre!" (Eine weise Umschrift: der König hatte wenig Ehre eingelegt – er hatte erst zum Befreiungskrieg aufgerufen, als alle, alle kamen; dem Volk die Ehre zu geben, ging natürlich auch nicht an, Ruhm und Ehre kommen zuerst den Führern zu. Da war es höchst diplomatisch, allein dem lieben Gott die Ehre zu erweisen.) Auf dem Rande der Münze finden wir die Inschrift:

Aus erobertem Geschütz

Von dieser Medaille hatte unser Fritz wohl schon als kleiner Junge geträumt – denn es versteht sich, daß Onkel Fritz sie nur bei besonderen Gelegenheiten hervorholte. Dann aber bekamen die Jungen die ganze Geschichte zu hören: wie sie aus dem Dorf ausgezogen waren, Immermann, Blencke und Fritze Herbst, auf ihren stolzen Rossen, und wie sie nach Frankreich geritten waren, und wie sie schließlich die Wende in der Schlacht bei Waterloo durch einen tollkühnen Angriff auf Napoleon persönlich herbeiführten – allen voran Onkel Fritz – und wie er zum König aufs Schloß nach Berlin bestellt wurde, und der König ihm die Medaille umhängte und mit Tränen in den Augen stammelte: Wenn das meine Luise noch erlebt hätte!

Und nun hatte Onkel Fritz sich von dieser Kostbarkeit getrennt und sie seinem Patenkind F.W. geschenkt – das verpflichtete!

Das kurze Leben des August Garzmann geb. Speckhals

* * *

Zwischen der Konfirmation des Urgroßvaters und seinem ersten Auftreten als Pate in Atzendorf gibt es eine Lücke von mehr als 10 Jahren.

Irgenwann in dieser Zeit wird er Soldat gewesen sein. Wir füllen diese Lücke mit dem Schicksal eines jungen Mannes, der keine Gelegenheit hatte, Urgroßvater zu werden.

Im Taufbuch von Atzendorf hat Kantor Blencke 1835 unter No 36 registriert:

Des verstorb. Koss. und Schneidermeister Joh. Andr. Speckhals Tochter, Anna Magdal. Elis. Speckhals ist am 19t. Sept. Nachmittags 4 Uhr von einem unehel. Sohn en., welcher am 25ten ejus. getauft und genannt worden August

1) der Org. und Schull. J.F. Aug. Blencke 2) Jgfr Wilh. Dor. Elisab Speckhals (

Von anderer Hand ist darüber vermerkt:

+ d. 12. Aug. 55 in Berlin bei Rettung eines ertrinkenden Kindes in der Spree hat ihn der Schlag gerührt.

Über den Vater des Knaben wird kein Wort verloren – es ist aber sicherlich der spätere Ehemann der Magdalene Speckhals, Heinrich Garzmann, gewesen. Der Junggesell und Stellmacher Heinrich Garzmann wird als Gevatter bei Wehlings im September 1834 erwähnt.

Im Mai 1854 schreibt August, inzwischen also fast 19 Jahre alt und nun nicht mehr Speckhals, sondern Garzmann, einen Brief.

Berlin den 18ten Mai 1854

Liebe theure Mutter!

Somit erhältst du die erste Nachricht seit meinem Abgange vom elterlichen Hause, wie du weißt muß ich den 12ten d. M. in Aschersleben sein wir kamen auch glücklich an wurde dann um vier Uhr Nachmittags verlesen und bekam ein Quartier in Aschersleben bei einen Ackerbürger sehr gute Leute, nächsten Morgen zu 6 Uhr wieder bereit zum Abmarsch nach Egel, 66 Mann wurden weiter nach Bleckendorf quartiert worunter auch ich, kam bei Gottlieb Diesing in Quartier, rückten nächsten Morgen um 1/29 Uhr aus gingen bis nach Langenweddingen wurden dann gegen 2/3 Fahrgeld bis nach Magdeburg mit der Bahn expedirt, wo wir von 1 bis 3 Uhr verweilten, fuhren dann wieder mit der Bahn nach Burg, kamen dort um 1/24 Uhr an wurden wieder verlesen und erhielten Tractement 5 Silbergroschen wo wir uns selbst dafür zu beköstigen hatten ich kam bei einen Handschumacher in Quartier die Leute hatten schon seit früh Morgens auf den Einquartirung gewartet empfangen mir auch sehr freundlich machten mir gleich das aufgehobene Mittagbrodt warm Sauerkohl und Quetschkartoffeln mit Schweinefleisch mit Schweinefleisch hernach gab es Kaffee. Abends besah ich mir die Stadt legte mir aber schon um 1/2 10 Uhr schlafen weil wir nächsten Morgen als am Sonntag um 4 Uhr auf dem Platze sein solten wurden dann besagten nächsten Morgen mit der Eisenbahn nach Berlin befördert, und jetzt sind wir hier müssen tüchtig exerzieren von früh Morgens 7 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr 2 Tage war ich hier in der Stadt einquartiert weil noch kein Platz in der Kaserne gemacht war seit heute liege ich in der Kaserne wann ich wieder komme liebe Mutter darüber kann ich Dir noch keine Nachricht geben ich glaube der

Sommer wird sich wohl hinziehen, wir wissen hier auch nicht mehr als ihr dort wißt, wenn kein Krieg wird kommen wir am Ende bald wieder liebe Mutter mache die nur darüber keine Gedanken solte Krieg werden und solte ich das Los haben daß ich nicht wieder käme so giebt es ja dar oben ein Wiedersehen und der gerechte Gott wird auch uns, wenn wir auf ihn bauen und ihm vertrauen, mit seiner schützenden Hand erhalten und heraus ziehen aus dem Verderben drum hoffe auf Gott in der Noth und ohne seinen Willen fällt kein Sperling vom Dache und kein Haar von unserem Haupte.

liebe Mutter meine Sachen werde ich noch einstweilen hier behalten ich werde die Baustens übergeben im Fall wir ausrücken solten werde ich Euch dieselben übersenden Nun liebe Mutter grüße freundlichs Allen meine Schwestern und Bruder Fritz er soll hübsch lernen auch Vettern Erxleben lasse ich schönstens grüßen und danke nachträglich für das Erhaltene den Schinken habe ich erst gestern den letzten davon gegessen grüße M(eister) Ziesecke von mir und erkundige dir doch ob Hoppe und Tuch schon geschrieben haben wo sie sind und ihre Adresse und somit empfehle ich Euch meine Lieben in den Schutz des Allerhöchsten und sende hiermit noch viele Grüße und Küße, bleibe Euer, auf ein baldige Antwort harrend, in Liebe getreuer Sohn A. Garzmann

Garde Pionier Abthlg Berlin

Es fällt auf, daß August seinen Vater mit keinem Wort erwähnt – weder in der Anrede, noch bei seinen speziellen Grüßen. Das wird er schon bald herzlich bedauert haben.

Im Taufbuch lesen wir:

1855. No. 1

Des verstorbenen Zimmermannns Heinrich Andreas Garzmann Maria Magdalene Elis. geb. Speckhals, ist am 4t Jan. Ab. 8 Uhr v. einer Tochter entb., welche am 19t ej. g. u. g. w. Friedericke Wilhelmine

1. Fr. Marie Elis. Plümecke, geb. Haberhauffe 2. Fr. Friederiken Schulze, geb. Koch 3. Fr. Cath. Herbst, geb. Bothe

(das war inzwischen unseres alten Fritz Frau geworden)

Jemand hat das Sterbedatum der Neugeborenen über der Eintragung vermerkt:

Minna Krause 1902

Und noch eine Notiz ist da zu lesen:

Der Vater ist am 6. Januar 1855 gestorben.

Da hat er sein Töchterchen also noch gesehen.

Die Familienlegende berichtet, er habe eine Brunnen repariert, mitten im Winter, und sei an einer Lungenentzündung gestorben.

August Garzmann hat einen zweiten Brief hinterlassen. Der liegt in einem Briefumschlag mit der Aufschrift *Fräulein Marie Garzmann hier*.

An seine älteste Schwester kann der nicht adressiert gewesen sein – die war erst zehn Jahre alt und wohnte nicht "hier" in Berlin, sondern bei ihrer Mutter in Atzendorf.

Vielleicht war eine Cousine oder Tante in Berlin "in Stellung", und der konnte man einen Brief nach Hause mitgeben?

Berlin den 17ten Juni 55

Liebe Mutter

Schon mehrere mahle ergriff ich die Feder um dir einen Brief zu schreiben, du wirst entschuldigen liebe Mutter, immer wurde ich wieder davon abgehalten bald war dieses bald jenes zu thun, und überhaupt bei jetziger Zeit wo die Arbeit so überhäuft ist, da bin ich froh wenn ich Abends zu Hause bin und ich mir schlafen legen kann, ich muß von 6 Uhr morgens bis 1/2 6 Uhr A. tapfer arbeiten wo man so marode bei wird daß man möchte gleich umfallen nun ich werde dir den Dienst einmahl auf schreiben. M. 6 Uhr gehen wir nach der Hasenheide 3/4 Stunde von der Caserne entfernt da müssen wir Uebungsarbeiten vornehmen z.Bsp. Welskörbe, Faschinkörbe, Hürden, Schanzkörbe, und Faschinen flechten, dan müssen wir Sappeurübungen vornehmen wo mit Spaten und Kreuzhaue gearbeitet wird bis Mittag 11. Uhr dann gehen wir zu Hause und essen Mittagbrodt 1/2 2 geht es zum Schwimmenlernen [am 17. Juni konnte er noch nicht schwimmen!] dann Turnen bis 3 Uhr von 3 bis 1/2 6 wird wieder gearbeitet und der Dienst ist gegen den noch kommenden noch sehr leicht nun genug von der Sache l. M. du schreibst mir was ich mit den Chemisete machen will kuriose Frage jeden Festtag binde ich ein Chemiset vor das Halstuch binde ich Sonntäglich um weil mir die Binde zu lästig ist das eine Chemiset gebe ich an Baust ab, und der Vetter und Großmutter meint ich sollte mir etwas zuverdienen, ja wahrhaftig, wenn ich das könnte ich würde mir viel Mühe darum geben, aber so sind das Alles Niten und sparsam sein – wie soll ich denn das anfangen von 19 Silber Groschen alle 10 Tage und die Lehren und Ermahnungen meines 1. seel. Vaters werde ich stets in Achtung erhalten und mich stets danach zu richten suchen wehmütige Gedanken durchtreiben noch manchmal mein Gehirn wenn ich an das Vergangene gedencke. aber es hilft nichts was geschehen ist bleibt und kein Mensch kann es wieder zurück nehmen, – Nun wie hatt sich denn Tante und die beiden Onkel bei dir amusirt hatt es ihnen gefallen bei dir? mir wundert der kurze Aufenthalt und es lag da wohl eine andere Sache zu Grunde als blos der Besuch denke ich, das Stückchen Schinken und Wurst habe ich erhalten. A. Plümecke hat mir noch nicht besucht es ist ihm die Reise wohl wieder leid geworden sag nur zu ihm jetzt wäre die beste Zeit Berlin zu besuchen er solle nur kommen vergangen Donnerstag war ich bei Gottlieb Diesing er läßt dir und Jettchen Kochs vielmahls grüßen und sagen er würde baldigs einmahl kommen nur vor der Hand nicht er ist nämlich bestohlen worden ich glaube 7 Thaler sind es gewesen die ihm weggekommen sind welche sind denn dieses Jahr alle angesetzt bei der Rekrutierung? was gab denn Mohrenweiser an?

Karl Blencke ist auch auf Urlaub gewesen 10 Tage bei seiner Braut in Calbe, ich gedenke im October auf Urlaub zu kommen Verwahrt mir das Zeug meines und meines Vaters recht hübsch das Handwerkszeug öfter besehen und einsmieren und die Kleidungsstücke vor den Motten bewahren und halte Fritzchen ordentlich an das der was ordentliches lernt und ebenfals die Mädchen, jetz sehe ich es erst ein, wenn man was gelernt hat liebe Mutter schicke mir doch das Reißzeug meines Vaters ich will es zu recht machen lassen dann das Buch (5ten Cursus Uebungsaufgaben) und dann warum ich dir

schon einmahl gebeten habe das alte Buch von Vettern, er gehört mein – ich kann es verlangen – er kann es ja binnen 1/4 Jahr wieder bekommen wenn ich es abgeschrieben habe, wie sind denn Vetter seine Beine beschaffen hat er den viel gebüßt (?) – ihr habt doch wohl den Garten in Ordnung gebracht das das nicht lodderlich aussieht, hier giebt es schon seit 14 Tage Gurken und Salat Kirschen Erdbeeren und dergleichen mehr ich wolte dir wohl einiges mit schicken aber ich traue mir keinen Thaler anzureißen denn es ist dann bald all und ich wüßte auch nicht was ich dir schicken solte (Näschereien is nich) denn das Geld das du mir geschickt hast soll noch 3 Monat reichen jeden Tag ein Silbergroschen denn eine Hose hab ich auch nicht gekauft wenn du mir noch etwas Zubrodt schicken kannst, nun adieu l. M. viele Grüße an alle Bekannte und an Jettchen Kochs vielmahls mehr und ich liße ihr schönstens danken für die Anhänglichkeit an ihren Kousin an Großmutter und Vetter Dorthen Marichen und Fritzchen und ich wünsche das alle gesund und wohl bleiben mögen und auch sindt was da hoffet dein dich treuer liebender Sohn August Garzmann Garde Pionir in Berlin

Sehr eilig geschrieben

N.B. L.M. schreib bald wie möglich wieder ich schicke dir meine Silvette mit sie kostet mir 1 Sgr. nicht wahr sie sieht mir ganz ähnlich? las sie einrahmen von Vetter Krausen

Abb. 1:

August Garzmann (1835 – 1855)
Silhouette 1855



Das waren Augusts letzte Worte an die Familie – sein Brief hat überhaupt manches von einem Abschiedsbrief und Vermächtnis an sich.

Drei Monate später wurde in den Berliner Zeitungen unter Lokalnachrichten gemeldet:

Der Kanal auf dem Köpenicker Felde hat schon wieder ein Menschenleben gekostet! Vorgestern [12.8.55] Nachmittag spielte ein 6jähriger Knabe an dem eisernen, in seinem untern Theile völlig unverwahrten Geländer des meist mit hohen massiven Mauern versehenen Kanals und stürzte, wie es wiederholt jungen Kindern daselbst ergangen ist, hinein. Die Unstehenden verzweifelten an seiner Rettung. Plötzlich indessen wirft sich der des Weges kommende Garde-Pionier Garzmann mit den Kleidern in den meist schlammigen Kanal, um das Kind zu retten. Er erfaßt dasselbe auch, obgleich es schon wiederholt untergesunken war, und sucht mit ihm die Treppe zu erreichen. Er ermüdet indessen und man sieht, daß auch er mit dem Kind unterzusinken im Begriffe ist. Die Gefahr fordert zu neuen Opfern auf, und jetzt springt aus der Mitte der tiefbewegten Zuschauer der Kaufmann Barbe in den Kanal, um die Rettung Beider zu versuchen. Seine Bemühungen werden mit dem ersehnten Erfolge nicht gekrönt, er ermattet gleichfalls bei seinem menschenfreundlichen Werk, und man befürchtet den Tod aller drei Personen. Da endlich erscheint in der Person des Garde-Pioniers Schröder ein neuer Helfer in der Noth, und seiner Ausdauer und Kraft gelingt es, das Kind zu retten. Garzmann hat aber leider seinen Muth mit dem Leben bezahlen müssen.

Eine zweite Beschreibung:

Am 12. d. war ein 6jähriger Knabe beim Spielen mit mehreren anderen Knaben an der Köpenickerbrücke in den Kanal gefallen. Der Pionier Garzmann, welcher gerade des Weges kam, sprang sogleich dem Knaben nach, hatte ihn auch erfaßt und wollte mit ihm ans Ufer schwimmen; es schwanden ihm jedoch die Kräfte und er sank, ungefähr nur noch 10 Schritte vom Ufer entfernt, mit dem Knaben unter. Hierauf sprang der inzwischen hinzugekommene Kaufmann Barbe nach und es gelang ihm auch, den Knaben, an den sich Garzmann festhielt, zu ergreifen und beide ans Ufer zu ziehen. Doch auch Barbe verließen die Kräfte und er war außer Stande, beide Personen weiter fortzuziehen. In diesem Moment eilte der Pionier Schröder hinzu, um die in Gefahr schwebenden 3 Personen zu retten. Dies gelang nun zwar mit dem Knaben, allein Garzmann hatte inzwischen den Knaben wieder losgelassen und war untergegangen. Er wurde nach einigen Minuten mittels einer Stange entseelt herausgezogen. Einige alsbald hinzugezogenen Ärzte gaben sich alle Mühe, ihn zum Leben zurückzubringen, doch blieben alle Versuche erfolglos. Der Kaufmann Barbe vermochte sich unversehrt aus dem Wasser zu begeben.

Da hatte Mutter Garzmann einen neuen Kummer – im Januar den Mann verloren, und im August den ältesten Sohn, auf dessen Rückkehr von den Soldaten sie sicherlich sehnlich wartete, weil er seinen Beitrag zum Unterhalt der Familie leisten konnte. Zu ernähren waren fünf Kinder, von denen das älteste noch nicht zehn und das jüngste noch kein Jahr alt war. Und zum Haushalt gehörte Großmutter Speckhals, 69 Jahre alt.

Mutter Garzmann war eine energische Frau – das sieht man dem Bild an, das sie von sich anfertigen ließ, und das zeigte sich an ihren Kindern. Sie verdiente ihren Lebensunterhalt als Hebamme, Sohn Fritz wurde Lehrer, und die Mädchen wurden gut verheiratet.

Haus, Hof und Garten blieben in der Familie – Marie Garzmann, unsere Urgroßmutter, ist dort aufgewachsen, hat ihren Mann aus Calbe dort hingeholt, ihre Kinder geboren und noch ihre Enkelkinder erlebt – eine Enkelin lebt heute noch in dem alten Haus, die hat inzwischen das fünfundsiebzigste Lebensjahr weit überschritten. *[In diesem Jahre 1993 ist die Oma Ilse Herbst, geborene Schönborn, 90 Jahre alt geworden. Sie muß nun aus dem verfallenden Haus, das nicht ihr Eigentum ist, ausziehen.]*

Berlin, Hauptstadt der DDR, 1980

Zuerst haben wir auf dem Stadtplan einen Kanal in der Nähe Köpenicks gesucht, und in der Woche vor Ostern sind wir dann hingefahren, haben nach längerem Herumfragen die Wendenschloßstraße, den Kanal und eine Brücke darüber gefunden. Hier ist August Schäfer ertrunken, habe ich Anja erklärt.

Daß es einen Widerspruch zwischen der Zeitungsnotiz (Köpenicker Brücke bzw. Kanal auf dem Köpenicker Felde) und der Notiz auf der Rückseite der Silhouette (ertrunken in der Spree in Berlin im Landwehrkanal) gibt, war schon vergessen. Aber die Frage blieb: hatten wir wirklich den Kanal im Köpenicker Feld besucht?

Jetzt haben wir eine Sammlung Altberliner Stadtpläne durchgesehen: das Köpenicker Feld liegt gar nicht in Köpenick, sondern in Westberlin. Dort befanden sich die Exerzierplätze der preußischen Armee - damit erklärt sich auch, wie August auf die Brücke geriet. Und aufs neue stellt sich die Frage, ob das Denkmal am Landwehrkanal, von dem Kisch in seiner Reportage über die Ermordung Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts schrieb, für unseren August errichtet wurde. Der "Rettungsgürtel an einer kleinen Brücke" befindet sich allerdings zwischen Zoologischem Garten und Tierpark. Und das Denkmal erhielt "ein Füsilier, der 1904 bei einer Rettungstat ertrank" - aber es könnte ja sein, daß irgendwo eine Tafel auch für den ertrunkenen Pionier Garzmann, geb. Speckhals hängt.

Der Tod des August Speckhals-Garzmann hat uns keine Ruhe gelassen. Am Sonntag sind wir also ins Märkische Museum gegangen, und beim Rundgang fanden wir zwei Stadtpläne, auf denen die Köpenicker Brücke eingetragen war. In der Nähe dieser Brücke lagen die Kaserne der Garde-Pioniere und die Militär-Schwimmanstalt. Vermutlich kam unser August von einem Gang in die Stadt zurück, oder er wollte einen Gang in die Stadt unternehmen, als er das ertrinkende Kind bemerkte. (Wenn er von einer Übung gekommen wäre, hätte er doch sicherlich in der Truppe marschieren müssen.) Am Mittwoch darauf war ich noch einmal im Märkischen, zur Sprechstunde. Aber keiner der freundliche Mitarbeiter konnte eine Auskunft über die Köpenicker Brücke geben. So wissen wir immer noch nicht, ob eine Gedenktafel oder gar ein Denkmal an den August erinnert.

Hingehen und nachsehen können wir nicht: die Köpenicker Brücke - oder wie immer sie auch heißt, wenn sie noch existiert oder nach dem Kriege wieder erbaut wurde, falls sie zerstört war - verbindet ein Ufer des Landwehrkanals, das unserer Hauptstadt gehört, mit einem Ufer in Westberlin. Da ist unser Betreten natürlich verboten.

Unser alter Fritz wird Bauer, Ehemann, Vater und Witwer

* * * *

Unserm alten Fritz erging es beim preußischen Kommiß sicherlich nicht so übel, wie ungefähr zwanzig Jahre später dem August Garzmann. Sein Papa hatte Geld und Beziehungen, und als Posthalter hatte der Papa sicherlich die besten Möglichkeiten, dem Sohn öfters ein "Zubrodt" zukommen zu lassen. Wahrscheinlich ist Fritze auch nicht bei den Pionieren gelandet, sondern bei irgendwelchen berittenen Truppen – den Ulanen oder Dragonern oder Husaren. *[Tatsächlich war unser Alter Fritz ein Wehrdienstverweigerer – er konnte jedesmal zur Musterung ein Attest vorlegen, das ihm die Dienstuntauglichkeit aus gesundheitlichen Gründen bescheinigte. Nachtrag 2022]*

In Urgroßvaters Jugend waren die Pferde noch die schnellsten Verkehrsmittel. Die Postkutsche benötigte von Halle nach Magdeburg 14 Stunden: früh um fünf wurde gestartet, in Könnern gab's Frühstück, in Bernburg Mittagessen. Wo ein Wirtshausschild zu sehen war, wurde eine Rast eingelegt, um Pferde und Reisende zu schonen und zu stärken. Posthalterei bedeutete die Möglichkeit des Pferdewechsels, also auch Rast und Imbiß. Zur Posthalterei gehörte eine Gastwirtschaft.

1829 – da war der Fritz 16 Jahre alt – wurde in Magdeburg über den Bau einer Eisenbahn nach Leipzig beraten, aber die Magdeburger Kaufleute lehnten das ab. Auch die Posthalter waren dagegen, ebenso wie die Schifffahrtsunternehmer – alle fürchteten um ihr Geschäft, um ihren Profit, um ihre Existenz.

Aber zehn Jahre später wurde dann doch schon der erste Streckenabschnitt der Bahn nach Leipzig eingeweiht, am 29. Juni 1839.

Um 8¼ Uhr setzte sich unter Musikbegleitung der aus 13 englischen Wagen bestandene festlich geschmückte Zug von dem Abfahrtspunkte, der Bastion Cleve (beim Lossier'schen Badehause) aus, geführt von der höchst solid und geschmackvoll konstruierten Lokomotive `Adler', in Bewegung und langte etwa 25 Minuten später nach einer glücklichen Fahrt auf dem Bahnhof bei Schönebeck an ... Dann erfolgten, den Tag darauf am 30. Juni, gegen tarifmäßige Billettbezahlung mit Hilfe der zwei Lokomotiven `Jungfrau' und `Adler', nebst 16 mit denselben verbundenen Bahnwagen die 6 ersten öffentlichen Bahnlustfahrten von hier nach Schönebeck und wieder zurück ... Von allen Seiten unserer nahen und fernen Umgebung eilten erwartungsvoll jung und alt aus allen Ständen hierher, um Augenzeuge oder Teilnehmer dieser Wunder erregenden Lustfahrten zu sein, welches uns Magdeburgern wahre Volksfeste gewährte.

Da könnte Urgroßvater Fritz schon mit seiner Frau dabeigewesen sein.

Wir haben eigentlich nur zwei zuverlässige Quellen, aus denen wir etwas über das Leben dieses Mannes erfahren können: das alte Taufbuch und einen Stapel Akten.

Das Taufbuch hat unser Urahn Martin Heinrich Blencke aus Vogelsdorf 1749 eröffnet – sicherlich auf Anweisung des Pfarrers Carstedt, der stärker auf Ordnung hielt als sein Vorgänger Theune. Bei dem war Heinrich Blencke ein Dutzend Jahre Organist gewesen, ohne daß er jede Taufe registrieren mußte.

Die erste Eintragung lautet:

In 1749 sind gebohren

1.) 1. Jan. Enoch Meyers uxor ein Sohn et 6ten getauft. Pathen 1. Mein Frau 2 Frau Schmidt 3 Bocks uxor 4 Sam. Bedau 5 Heinrich Gödecke 6 Fr. Heinrich Kötz

Heinrich Blenckes Sohn, der 1749 geboren wurde, setzte das Buch fort, und dessen Sohn trug im Jahre 1858 als letzte Taufe ein:

Häusler Maurer Sam. Christoph Annecke, 1 Tochter geb. d. 24^t Decbr. Dor. Marie Elisabeth

Unseren alten Fritz finden wir in verschiedenen Eigenschaften erwähnt. Zuerst als Täufling – die Eintragung kennen wir schon. Dann als Pathen und als Mann seiner Frau (wenn diese Patin ist), und am häufigsten wohl als Vater, nämlich insgesamt zwölf mal.

24 Jahre nach seiner ersten Erwähnung im Jahre 1837 lassen der Leineweber und Häusler Johann Friedrich Christian Schumann und seine Ehefrau Marie Catharine geborene Böhme am 24. Dezember ihre Tochter auf den Namen Catherine Dorothee Friederike taufen. Als Gevattern haben sie den Herrn Cantor Neubauer, den Ackermann und Junggesellen Friedrich Herbst, den Kaufmann Herrn Andreas Bennecke, die Jungfrau Catharine Elisabeth Klapperstück, die Jungfrau Dorothee Elisabeth Haberhaufe und die Jungfrau Anna Maria Elisabeth Gabelenz eingeladen.

Wir dürfen annehmen, daß das ein vergnügter Heiligabend bei Schumanns wurde.

Welche Beziehungen es zwischen unserem Urgroßvater und der Familie Schumann gab, das wissen wir nicht. Vielleicht war Schumann Tagelöhner auf Fritzens Hof.

Für uns ist es interessant, daß Fritz schon 1837 als Ackermann in das Taufregister eingetragen wird. Den Vollspannerhof Nummer 47 in Atzendorf, dessen Besitz ihm zu diesem Titel verhalf, den kaufte er nämlich erst im Januar 1838 von der Witwe Schnock. Wie es dazu kam, daß die Familie Schnock diesen Hof verkaufen mußte, läßt sich aus verschiedenen Urkunden rekonstruieren.

Bis 1831 hatte der Hof dem Johann Christoph Schnock gehört. Nach seinem Tode erbten ihn die Witwe und ihre drei Töchter. Im März 1836 wurde der Hof der Tochter Anna Magdalene Elisabeth übertragen. Um den Schwestern ihren Anteil am väterlichen Erbe auszahlen zu können, mußte die neue Besitzerin Schulden machen. Sie lieh sich also Geld und setzte den Hof zum Pfand – sie nahm eine Hypothek auf den Hof, wie man sagte. Die Mutter blieb natürlich bei der Tochter wohnen. Und die Tochter war eine "gute Partie" geworden, um die sich vermutlich mancher Bauernsohn bewarb. (Dabei war es gleichgültig, ob sie hübsch oder häßlich anzusehen war.)

Ob bereits zu jener Zeit unser Fritz eine Art Verwalter auf dem Hof wurde? Er war wohl noch ein wenig zu jung. Aber ausgeschlossen ist es nicht, daß er zu den aussichtsreichen Bewerbern um die Hand der jungen Bäuerin gehörte, auch wenn sie ein Jahr älter als er war.

1836 gab es in Atzendorf und besonders in der Familie des Posthalters Herbst ein großes gesellschaftliches Ereignis.

Pastor Sickel hat in die Chronik eingetragen:

Am 12. Sept. (1836) reiste Prinz Wilhelm von Preußen durch Atzendorf und an demselben Tag der Kaiser von Rußland Nicolaus I. Er stieg im Posthause aus, kleidete sich dort um und trank Tee. Für dazu besorgtes Wasser zahlte er dem Posthalter acht Dukaten.

Nikolaus I., Zar seit 1825, der Gendarm Europas.

Den Dekabristenaufstand hatte er 1825, den polnischen Aufstand 1830/31 grausam unterdrückt. 1848/49 wird er die ungarische Revolution blutig niederschlagen. Er denkt sich aus, Dostojewski und seine Freunde zum Tode verurteilen zu lassen und sie erst auf dem Hinrichtungsplatz, nachdem ihnen schon die Augen verbunden sind und sie auf das Schießkommando warten, zur Zwangsarbeit in Sibirien zu "begnadigen".

Aber in Atzendorf bezahlt er das Teewasser mit acht Dukaten.

Prinz Wilhelm war nur ein halbes Jahr jünger als der Zar, aber er hatte seine Karriere noch vor sich. Während der Märzrevolution 1848 wird er als Herr Lehmann nach England fliehen, um 1849 zurückzukehren und sich blutig zu rächen. Nach der Niederschlagung des

Aufstandes in Baden nennen ihn die Demokraten "Kartätschenkönig". 1861 erst, schon 63 Jahre alt, wird er König von Preußen, und zehn Jahre später erster neudeutscher Kaiser: Wilhelm I.

Das wußte der alte Heinrich Herbst natürlich nicht. Er wird aber registriert haben, daß zwei Kaiser und ein Kronprinz seine Gäste waren – auch wenn er über den ersten Kaiserbesuch, die Visite Napoleons, nicht mehr oft gesprochen hat.

Als treuer Preuße nährte er vielmehr die Legende, der preußische König habe seinerzeit, 1806, auf der Flucht von Jena nach Auerstedt im Posthaus gerastet, die Pferde gewechselt, dem Posthalter einen Thaler und dem Postillion eine silberne Peitsche geschenkt. Den Thaler pflegte er zum Beweis vorzuzeigen – der blieb eine Art Familienreliquie.

1837 starb die junge Bäuerin Anne Magdalenen Elisabeth Schnock. Nun erbte ihre Mutter den Hof. Sie muß den Hof verkaufen – die beiden anderen Töchter sind verheiratet und aus dem Dorf fortgezogen. Möglicherweise tritt jetzt unser alter Fritz als Interessent auf – möglicherweise hat sein Vater das Geschäft gedreht. 11 600 Thaler kostet der Hof. Ein Teil der Summe wird wohl auf das Ausgedinge der Witwe Schnock angerechnet worden sein. Sie blieb nämlich im Haus wohnen und wurde mit versorgt, fast zwanzig Jahre lang, bis sie im Februar 1856 starb.

Wie Fritze zu den 11 600 Thalern kam? Vielleicht hatte der Vater einiges zusammengekratzt. Vielleicht konnte Fritz über die Mitgift seiner Braut verfügen.

Denn der Kauf des Hofes und die Heirat fielen zeitlich zusammen.

Ebensowenig, wie wir etwas über die Herkunft des Geldes für den Hof wissen, können wir sagen, wie unser Fritz die Tochter des Schulzen von Klein Oschersleben zur Frau gewinnen konnte.

Dorothee Eggert wird vier- oder fünftausend Thaler Mitgift eingebracht haben – so hoch ist jedenfalls das Erbe, das sie 1852 hinterläßt.

Im Oktober 1839 wird Friedrich Wilhelm Herbst zum erstenmal als Vater im Taufbuch registriert:

No.33

Des Ackerm. Friedr. Wilh. Herbst Ehefrau, Marie Dorothea Elis. geb. Eggert ist am 8^t Oct. Ab. 10 1/2 Uhr von einer Tochter entbunden, welche am 29^{ten} get. u. genannt worden: Marie Dorothea Cath. Elisabeth

1. Posthalter Herr Heinrich Herbst 2. Herr Schulze Eggert aus Kln.Oschersleben 3. Fr. Cath. Barthels, geb. Immermann aus Lemdf. 4. Fr. Soph. Frieder. Becker geb. Bedau

Da stehen also beide Großväter des kleinen Mariechen Pate.

Acht Wochen zuvor hatte es in Opa Heinrichs Wirtschaft einen bösen Unfall gegeben, wie wir aus der Atzendorfer Chronik im Pfarramt erfahren:

In der Ährnte, am 25. Aug. fuhr sich der Drescher des Posthalters Herbst, Brüning, über und das Rad zerbrach ihm die Kinnlade, doch blieb er am Leben.

Die nächste Taufe richtet das junge Ehepaar 1841 aus:

No.5 + 3

Des Ackermann Fr. Wilh. Herbst Ehefr. Marie Dor. Elis. geb. Eggert ist am 22^t Febr. Morg. 5 Uhr von einer Tochter entb., welche am 4^t März getauft u. genannt worden Emma Wilhelmine

1. Ackermann Franz Diesing 2. Brauer Andr. Eggeling 3. Fr. Hel. Dor. Herbst, geb. Fölsche 4. Fr. Frieder. Wilh. Eggert aus Kl. Oschersleben

Manchmal sind also auch die Großmütter als Paten geladen. (Wir erinnern uns, daß Helene Herbst sozusagen eine Stiefgroßmutter war.)

Franz Diesing ist der Nachbar. Und Eggeling ist Gastwirt und Brauer, vielleicht auch ein Geschäftspartner unseres Fritz – denn ein Brauer braucht doch Gerste, und ein Bauer braucht Bargeld. Und der Posthalter und Gastwirt Heinrich Herbst brauchte Bier. Im August revanchiert sich Eggeling für die Einladung zur Taufe der Emma Herbst: als er seinen Sohn Andreas Friedrich August taufen läßt, steht Dorothee Herbst Gevatterin.

Im Juli 1842 wird auch unser Fritz schon wieder Patenonkel.

Das ging so vor sich:

Ein Brief wurde ins Haus gebracht. Vom Briefträger? Oder vom Kantor Blencke? Oder von einem Familienangehörigen aus dem Hause des zu taufenden Kindes? Kein Brief wie heutzutage. Sondern ein ganzer Bogen Papier (etwa dreimal so groß, wie ein A4-Blatt), einmal zusammengefaltet, so daß der Brief sein eigener Umschlag wurde.

An

den Ackermann

Herrn Friedrich Herbst

in

Atzendorf

können wir lesen. Geschrieben wurde das sicherlich mit dem Gänsekiel. Die Stahlfeder wurde zwar schon zwölf Jahre früher erfunden, 1830, gleichzeitig mit der Nähmaschine – aber bis diese Erfindung ins Dorf kam, verging sicherlich viel Zeit. Die Lehrer haben diese Neuerung zweifellos ebenso mißtrauisch und ablehnend behandelt, wie die Pädagogen unserer Tage [um 1980] den Kugelschreibern und Faserstiften und Tintenkillern gegenüberstehen.

Natürlich hatte der Brief auch keine Briefmarke. Nicht, weil es sich um Post innerhalb des Dorfes handelte, die kaum durch den Posthalter befördert wurde. Sondern weil die erste Briefmarke gerade erst zwei Jahre früher in England gedruckt und auf einen Brief geklebt worden war.

In Preußen wurde die erste Briefmarke 1850 gedruckt – von den altdeutschen Staaten waren nur die hellen Sachsen schneller: sie brachten ihre später so berühmte Sachsendreier am 29. Juni heraus, Preußen kam mit seinem Porträt des Königs Friedrich Wilhelm IV. am 15. November und schlug damit um Haaresbreite Hannover, das seine Groschenmarke am 30. November in den Verkehr brachte.

Der Brief ohne Marke und Stempel wurde also entfaltet, und Fritze oder Dorchen lasen:

Hochgeehrter Herr Gevatter

(dies mit Tinte, das folgende – bis auf Termine und Namen – gedruckt)

Es hat dem gütigen Gott gefallen, uns am 5ten Juli mit einer jungen Tochter zu erfreuen.

Wir sind entschlossen, sie künftigen **Sonntag**, als am **17ten d.M.** durch die heilige Taufe in die christliche Kirchengemeinschaft aufnehmen zu lassen.

Ich habe daher das Zutrauen zu Ihnen, daß Sie an unserer Freude mit Anteil nehmen werden, und erdreiste mich daher, Sie um die Uebernehmung einer Pathenstelle bei dem Kinde am benannten Tage um – Uhr in hiesiger Kirche hierdurch zu bitten.

Die Gewogenheit, welche uns und unserm Kinde hierdurch widerfährt, werden wir lebenslang mit dem grössten Dank erkennen und verbleibe

Ihr Gevatter Peter Kleine

Atzendorf, den 15ten Juli 1842

Das Taufbuch verrät uns, daß Frau Magdalene Kleine am 5. Juli zwei Töchtern das Leben geschenkt hatte: Catharina Elisabeth und Anna Elisabeth. Wenn die Eltern vier Bauern und vier Bauersfrauen zu Gevattern baten, dann war das ein berechtigter Appell des Arbeiters Kleine, die Familie durch angemessene Patengeschenke und auch weiterhin zu unterstützen, bis die Töchter selbst Geld verdienen konnten.

Wie in Atzendorf Taufen gefeiert wurden, darüber hat Samuel Benedikt Carstedt in der Chronik berichtet. Er hat das zwar einige Jahrzehnte früher erlebt, um 1760 – aber an solchen Sitten änderte sich auf dem Dorfe in Jahrhunderten nichts oder doch nur wenig.

Im Januar 1843 wird den Eheleuten Herbst das dritte Kind geboren und am 19. Januar auf den Namen Maria Helene Berta getauft. Paten sind der Ackermann Horstmann aus Hecklingen, der Junggesell Heinrich Herbst (Fritzens ältester Bruder, Helenchens Onkel also), Frau Maria Elisabeth Diesing und Jungfrau Helene Eggert (die Schwester der Mutter sicherlich, Tante Lene).

Im selben Jahr, nämlich im September 1843, erhält Frau Dorothee einen Gevatterbrief vom Nachbar Diesing.

An Frau Dorothee Herbst geb. Eggert
(der Nachbar hatte zuerst Egeling geschrieben)

in Atzendorf

Hochgeehrte Frau Gevatterin,

Unter Gottes gnädigem Beistande wurde mir am 16ten Sept. ein Töchterchen geboren. Ich bin gesonnen, dieses Kind kommenden Sonntag, also den 1ten Octbr. durch die heilige Taufe in die christliche Kirchengemeinschaft aufnehmen zu lassen, und ersuche sie daher ergebenst, eine Pathenstelle bei der Taufe desselben am benannten Tage um – Uhr in unserer Kirche gefälligst zu übernehmen.

Für die mir von Ihnen hierdurch zu erzeigende Liebe verbinden Sie mich, stets zu sein

Ihr dankbarer Gevatter Franz Diesing.

Atzendorf, den 29ten Sept. 1843

Im März 1844 stirbt Fritzens Vater, der alte Posthalter Johann Heinrich Herbst. Bis zur Vollendung des siebzigsten Lebensjahres fehlten ihm noch 29 Tage. Als Todesursachen sind im Atzendorfer Kirchenbuch Engbrüstigkeit und Lungenschlag angegeben. Er hinterließ eine Witwe und vier majorene (groß- oder volljährige) Kinder: drei Söhne und eine Tochter.

Das waren: Andreas Heinrich, der die Post übernahm, Christoph August, der Gastwirt, Friedrich Wilhelm, der Ackermann, und Magdalene Elisabeth.

Das Dorf hatte vermutlich andere Sorgen, als daß es dem Tod des Posthalters große Beachtung hätte schenken können.

1843 hatte es nämlich, wie in den zurückliegenden Jahrhunderten wieder und wieder, einen großen Brand gegeben. Der Pfarrer vermerkte in der Chronik, daß viele Häuser und Scheunen abbrannten. Dreiundvierzig Familien wurden obdachlos. 1844 wurden mehr als fünfzig Gebäude wiedergebaut, "und waren oft 300 Gesellen thätig, ohne daß ein bedeutendes Unglück vorfiel. Ein Arbeiter brach ein Bein, ein Maurer fiel vom Gerüst und ein Zimmermann wurde von einem Balken etwas beschädigt, so daß er mehrere Wochen bettlägerig war".

Unter den wieder errichteten Gebäuden werden auch der ganze Hof des Bauern Bothe sowie Haus und Scheune der Witwe Speckhals aufgezählt. Vom alten Dorf blieb wohl wenig erhalten – das, was jetzt das "alte" Dorf ist, entstand damals nach dem Brand. Die Steine über den Hoftüren mit den Inschriften – den Namen der Besitzer und Jahreszahl – beweisen das. Was der Brand nicht verzehrte, wurde aus Repräsentationsgründen abgerissen und durch Steinhäuser ersetzt. Und die zwei/drei Gebäude aus älterer Zeit, die den allgemeinen Abriß auch noch überstanden, werden heutzutage beseitigt.

1845 wird unserem Fritz das fünfte Kind geboren. Ein Kreuz neben seinem Namen im Taufbuch zeigt an, daß es nicht alt wurde. Christian Friedrich wurde der Sohn genannt,

und Paten waren der Schulze Eggert aus Klein Oschersleben, der Ackermann Moritz Bothe aus Schwaneberg, Frau Marie Diesing, die Nachbarin, und Jungfrau Dorothee Lücke.

1847 macht sich die industrielle Revolution auch in Atzendorf bemerkbar: Friedrich Schnock baut eine Spiritusfabrik.

Im Juli 1848 bringt Dorothee Herbst ihr letztes Kind zur Welt: Dorothee Emma. Paten sind der Schenkwirt August Herbst (der Onkel), der Junggesell Gustav Eggert aus Klein Oschersleben (auch ein Onkel), Frau Dorothee Herbst, geb. Meißner (die Frau des Posthalteronkels Heinrich).

1848 – Revolution in Deutschland. Auch in Atzendorf?

Wie die Revolutionsereignisse in den preußischen Dörfern aufgenommen wurden, dafür gibt es einen Augenzeugen, der zwar höchst parteilich, aber wohl dennoch wahrheitsgetreu berichtet:

Am 20. (März 1848) meldeten mir die Bauern in Schönhausen, es seien Deputierte aus dem dreiviertel Meilen entfernten Tangermünde gekommen, mit der Aufforderung, wie es in der genannten Stadt geschehen war, auf dem Thurme die schwarz-roth-goldne Fahne aufzuziehen, und mit der Drohung, im Weigerungsfall mit Verstärkung wiederzukommen. Ich fragte die Bauern, ob sie sich wehren wollten: sie antworteten mit einem einstimmigen und lebhaften "Ja", und ich empfahl ihnen, die Städter aus dem Dorfe zu treiben, was unter eifriger Betheiligung der Weiber besorgt wurde. Ich ließ dann eine in der Kirche vorhandene weiße Fahne mit schwarzem Kreuz, in Form des eisernen, auf dem Thurme aufziehen und ermittelte, was an Gewehren und Schießbedarf im Dorf vorhanden war, wobei etwa fünfzig bäuerliche Jahdgewehre zum Vorschein kamen. Ich selbst besaß mit Einrechnung der alterthümlichen einige zwanzig und ließ Pulver durch reitende Boten von Jerichow und Rathenow holen.

Dann fuhr ich mit meiner Frau auf umliegende Dörfer und fand die Bauern eifrig dabei, dem Könige nach Berlin zu Hülfe zu ziehe, besonders begeistert einen alten Deichschulzen Krause in Neuermark, der in meines Vaters Regiment "Carabiniers" Wachtmeister gewesen war. Nur mein nächster Nachbar sympathisierte mit der Berliner Bewegung, warf mir vor, eine Brandfackel in das Land zu schleudern, und erklärte, wenn die Bauern sich wirklich zum Abmarsch anschicken sollten, so werde er auftreten und abwiegeln. Ich erwiderte: "Sie kennen mich als einen ruhigen Mann, aber wenn Sie das thun, so schieße ich Sie nieder." – "Das werden Sie sicher nicht", meinte er. – "Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort darauf," versetzte ich, "und Sie wissen, daß ich das halte, also lassen Sie das."

Der Mann versuchte, die Magdeburger Garnison zu gewinnen, gegen den Befehl des Königs die Armee gegen die Revolutionäre in Berlin zu führen, mußte dann aber in seinen Memoiren gestehen:

Ich selbst war in Magdeburg weniger glücklich. Ich gelangte zunächst nur an den Adjutanten des Generals von Heidemann, einen jungen Major, dem ich mich eröffnete und der mir seine Sympathie ausdrückte. Nach kurzer Zeit aber kam er zu mir in den Gasthof und bat mich, sofort abzureisen, um mir eine Unannehmlichkeit und dem alten General eine Lächerlichkeit zu ersparen; derselbe beabsichtigte, mich als Hochverräter festnehmen zu lassen. Der damalige Oberpräsident von Bonin, die höchste politische Autorität der Provinz, hatte eine Proclamation erlassen des Inhalts: "In Berlin ist eine Revolution ausgebrochen; ich werde eine Stellung über den Parteien nehmen.

Geschrieben hat das Bismarck, später der erste Mann im Reiche, das er "durch Blut und Eisen" zusammengeschiedet hatte.

In Magdeburg gab es am 15. März eine Demonstration zum Domplatz vor die Häuser des Landrats und Polizeidirektors Kamptz und des Konsistorialdirigenten Göschel. Kamptz

hatte Militär eingesetzt, das zunächst nicht gegen die Arbeiter und Kleinbürger vorging. Die Demonstranten riefen "Nieder mit Kamptz!" "Es lebe die Republik!" Als militärische Verstärkung erschienen Artilleristen und schlugen mit langen Pferdepeitschen auf die Versammelten ein. Die setzten sich mit Steinen zur Wehr, und darauf ging das Militär mit scharfer Klinge vor. Bis gegen Mitternacht gab es Kämpfe zwischen Demonstranten und Soldaten. Etwa 40 Personen wurden schwer verwundet. Kamptz flüchtete nach Berlin.

Für den Atzendorfer Pastor waren das Ereignisse, nicht des Aufschreibens wert. Er vermerkte nur:

Die Lehrer wollen von der Aufsicht der Geistlichkeit frei werden und schimpfen in vielen Zeitungsartikeln die Geistlichen Pfaffen, schwarze Hunde, Pesthauch etc.

Der Schulze Tielebein wurde durch den Ackermann Christian Diesing ersetzt.

Im Ort wurde eine Schutz- oder Bürgerwehr unter Anführung des Leutnants Haberhauffe gegründet.

Zu dieser Schutz- und Bürgerwehr wird wohl unser Uropa auch gehört haben. Da liegt zwischen den uralten Dokumenten ein vergilbtes Blatt, etwas kleiner als A5, einseitig bedruckt.

Zur Fahnenweihe in Atzendorf

am 17. September 1848.

Vor der Rede

Mel. Sei Lob und Ehr' dem etc.

Herr Gott, der unser Vaterland...
Vereine, Herr, in einen Geist,
was Preußen und was Deutschland heißt.,
Wir alle wollen einig sein
Und folgen Einer Fahne;
Du aber wollest Kraft verleihen
Zum Kampf mit falschem Wahne ...

Nach der Rede

Vor der Übergabe der Fahne...

zum Schluß

Mel. Nun danket alle Gott...

Man müßte mal in den Zeitungen Magdeburgs aus den Tagen nach dem 17.9.1848 blättern, da könnte man sicherlich erfahren, wer die Rede gehalten und wer die Fahne bestickt hat. Zu den Erinnerungsstücken der Familie gehören eine Medaille, die der König 1849 seinen "bis in den Tod getreuen" Soldaten stiftete, eine doppelläufige Vorderladerpistole mit Zündhütchenbetrieb (die Erfindung des Systems stammt aus der Zeit um 1810) und ein Pulverhorn.

Aber am Feldzug der Preußen gegen die Aufständischen in Baden – unter denen auch Friedrich Engels als junger Mann kämpfte – hat der Uropa nicht teilgenommen. Denn im April 1849 ist er Pate beim Sohn von Samuel Friedrich Haberhauffe. – Leutnant Haberhauffe war Chef der Bürgerwehr. – Und im Dezember wird er Patenonkel der Häuslerstochter Marie Elisabeth Annecke.

1850 trifft den Ort eine neue Katastrophe: die Cholera¹ zieht ihre zweite Spur durch Europa, in Atzendorf erkrankten 171 Einwohner, von ihnen sterben 128. Im Atzendorfer Kirchenbuch könnten wir feststellen, ob die beiden Kinder, die Fritz und Dorothee verloren haben, in jenem Jahr und also an der Seuche gestorben sind.

Dorothee Herbst ist kein Opfer der Cholera geworden. Sie starb am 1. März 1852 und hinterließ ihren Mann und drei Töchter: Dorothee (12 1/2), Helene (9) und Emma (3 1/2 Jahre alt).

Unser alter Fritz als Oeconom

* * * * *

Unser Fritz war ein Mann in den besten Jahren, als er Witwer wurde: achtunddreißig Jahre und ein halbes hatte er auf dem Buckel.

Es scheint, daß er seine Bauernwirtschaft mit Ach und Krach am Leben erhielt. Das verraten uns die Auszüge aus dem Hypothekenbuch von Atzendorf, die jedesmal angefertigt wurden, wenn der Ackermann – man begann damals, ihn *Ökonom* zu nennen – neue Schulden machte, einen Kredit aufnahm. Und in den Jahren seit dem Kauf des neuen Hofes hatte er bisher nur Schulden gemacht, kaum einmal etwas zurückgezahlt. Außer den Zinsen natürlich. Die waren jedes Jahr fällig und vermehrten sich natürlich mit jedem neuen Kredit.

Außer den Hypothekenbuch-Auszügen haben wir auch sein "Hauptbuch", die Aufzeichnungen über Aussaat und Ernte. Es scheint, unser Uropa hat für sich eine eigene Buchhaltung entwickelt – vor ihm hatte der Mönch Luca Paciolo schon im 16. Jahrhundert die doppelte Buchführung erfunden, und die italienischen Kaufleute hatten sie zuerst genutzt. Auf eine eigene Erfindung deutet hin, daß Fritze mit ganz einfachen Aufzeichnungen anfang, die allmählich immer umfangreicher wurden. Hätte er die Buchführung irgendwo abgesehen, dann wäre sie doch am Anfang vollkommener gewesen wäre höchstens immer mehr vereinfacht worden, aber niemals hätte sie eine Weiterentwicklung erfahren.

Die ältesten Notizen erfassen nur die Erlöse aus dem Verkauf von Getreide. Sie stammen vermutlich aus dem Jahre 1845. Das ist nur ein Blatt, einmal zusammengefaltet, und drei der dadurch entstandenen vier Seiten sind beschrieben.

¹ Cholera, Name zweier Krankheiten: *Einheimische C.* (Brechrühr), nicht epidemischer, bes. im heißen Sommer auftretender, meist mit Genesung endender Brechdurchfall; Entleerung massenhafter dünner, meist aber durch Galle noch gefärbter Flüssigkeit, großer Durst, Wadenkrämpfe, trockene Haut, Verfall der Kräfte; Behandlung: Warme Umschläge, Senfteig innerlich Opium, Eisstückchen, Wein.

Asiatische C., stets epidemische Krankheit, entsteht durch Ansteckung, besonders durch die Ausleerungen anderer Kranken unter gleichen Erscheinungen wie die vorige, in den leichtesten Fällen nur Durchfall, in schweren Erbrechen und Entleeren ungefärbter sogen. Reiswasserstühle; höchster Grad die asphyletische C., mit Eindickung des Bluts, Wadenkrampf, Stimmlosigkeit, bläulicher Färbung und Kälte der Haut, Pulslosigkeit, schwerem Atem, meist tödlich. Behandlung: prophylaktische Desinfektion, Absperrung infizierter Orte, Quarantäne, reine Luft, regelmäßige Lebensweise, abgekochtes Wasser, mäßiger Genuß von Spirituosen, Behandlung jedes Durchfalls.

Ursache der C. der 1883 von Koch entdeckte Kommabazillus.

Die ersten Nachrichten vom Auftreten der C. in Indien datieren von 1668 – 1671; 1817 begann sie ihre Wanderung, 1831 zuerst in Deutschland. Die erste Heimsuchung Europas dauerte bis 1838, die zweite 1847 – 59, die dritte begann 1865, wütete 1866 während des Kriegs in Deutschland und trat dann 1873 wieder hervor. Jede neue Invasion war milder.

(Meyers Hand-Lexikon, Erste Hälfte – 1888)

Georg Wilhelm Friedrich Hegel starb am 14.11.1831 in Berlin an der Cholera, einundsechzigjährig.

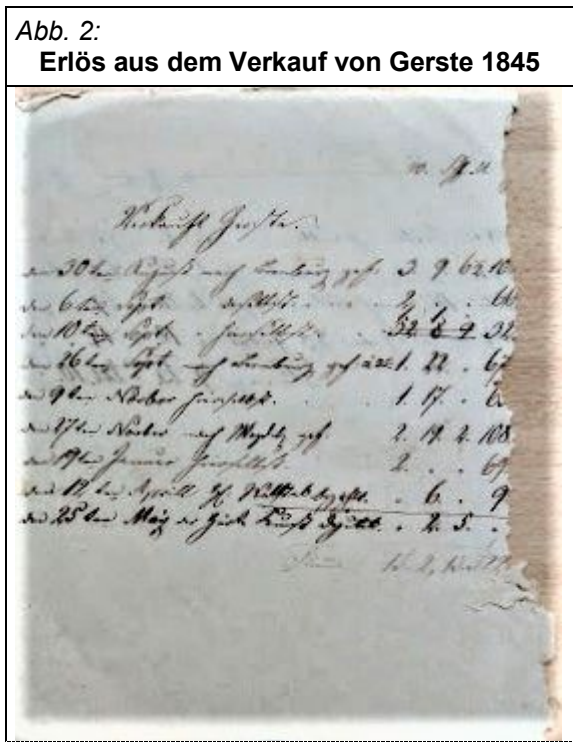
Pjotr Iljitsch Tschaikowski fiel am 6.11.1893 in Petersburg der Cholera zum Opfer, dreiundfünfzigjährig.

Neben die verkauften Mengen (Wispel, Scheffel und Metzen²) hat er das dafür erhaltene Kaufgeld geschrieben (Taler, Silbergroschen und Pfennige³). Diese Einheit von mengen- und geldmäßiger Abrechnung ermöglicht es uns, wenn wir das wollten, die Preise für das Getreide festzustellen.

Leider ist das erste Blatt von den Mäusen oder den Bücherwürmern benagt – das Geld haben sie abgeknabbert, die Mengen sind stehengeblieben.

Tab. 1:

Erlös aus dem Verkauf von Gerste 1845				
Verkauft Gerste	W.	Sch.	M.	Th.
den 30ten August nach Bernburg gef.	3	9	6½	100
den 6ten Sept. daselbst	2			66
den 10ten Sept. hierselbst	1	1		32
den 26ten Sept. nach Bernburg gef. á 3	1	22		67
den 9ten Novber hierselbst	1	17		63
den 27ten Novber nach Magdebg gef.	2	19	2	108
den 19ten Januar hierselbst	2			69
den 12ten April bezahlt Herrn Wallstab		6		9
den 25ten März der Hirte Knust Deputat		2	5	
Summa	15	2	13	522



Für 1846 und 1847 nahm der alte Fritz schon Hefte ohne festen Deckel. 1847 lautet der Titel

Aussaat und Erndte Register im Jahre 1847

Da trägt er den Acker ein, den Aussaattermin, die ausgesäte Menge (nach Wispel, Scheffel und Metzen) und den Ernteertrag in Schock⁴ und Bund Garben – natürlich, denn die ließen sich sofort nach dem Mähen und Binden zählen. Gedroschen wurde erst im Winter, da wußte man aber nicht mehr, von welchem Feld welche Garben kamen.

² **1 Wispel** (= 1 319 Liter) = 24 Scheffel (1 Sch = 54,961 Liter) = 384 Metzen; im Magdeburgischen 1 Metze = 3,435 Liter

³ **1 Thaler preußisch Courant** = 30 Silbergroschen = 360 Pfennig

⁴ **Schock:** 1 Schock = 4 Mandel = 60 Stück

Tab. 2: Aussaat und Ertrag Roggen 1846						
Roggen			Einsaat		Ertrag der Erndte	
[MZ] ⁵			[Sch.]	[M.]	Sch.	B.
8	Am Schiefenberge	d.17. Sept.	1.	8.	5.	17.
1.	Am Buschwege	18t "	1.	8.	2.	52.
1.	Am Fahrwege	19ten "	1.	4.	4.	2.
4.	Am Buschwege	20ten "	5.		24.	13.
2.	Am Bornschenwege	dito	2.	4.	8.	5.
2.	Am Buschwege	d. 25ten "	2.	8.	6.	3.
1/2	daselbst	d. "	-	12.	2.	36.
1.	Am Dorfe	d.27ten "	2.	-	5.	13.
3.	Im Bornschenwinkel	dito	3.	12.	2.	53.
1/2	An die Wasserrenne	d.28ten "	-	12.	2.	10.
10	Am Buschwege	d.30ten "	10.	-.	35.	40.
1.	An die Mausewuhne	denselben	2.	8.	5.	-
27.	Summa		1.	9.	12.	109.
			Erndtelohn für Dreschen		10.	54.
			Bleibt Bestand		98.	10.

Ebensolche Rechnungen stellte er für für Weizen, Erbsen, Gerste, Hafer, Wickgerste und Mengekor auf.

Nach der Ernte kam der Drusch. Uropa Fritz legte also entsprechende Konten an, die er überschrieb: "Einnahme Weizen", "Einnahme Roggen", "Einnahme Gerste", "Einnahme Wickgerste und Mengekor", "Einnahme Erbsen", "Einnahme Hafer". Bei Roggen sah das folgendermaßen aus:

Tab3: Ertrag Roggen 1846						
Einnahme Roggen						
			W.	Sch.	M.	
den 20ten August	aufgemessen		1.	21.	-	
den 29ten Sept.	eodem		1.	9.	8.	
den 27ten October	eodem		1.	18.	8.	
den 25ten Novber	eodem		1.	15.	-	
den 11ten März	eodem		1.	9.	-	
den 22ten May	eodem		2.	1.	8.	
		<u>Summa</u>	10.	2.	8.	

Das müßte also der Ertrag aus den geernteten und – nach Abzug des Drescherlohns – dem Hof verbliebenen 109 Schock und 10 Bund Garben gewesen sein. Übrigens: ein Zehntel der Ernte als Lohn für die Arbeit – das war schon eine Norm im Mittelalter, wenn die Kossaten auf dem Herrenhof bezahlte Dienste leisteten.

Ein Teil der Ente mußte verkauft werden – Geld wurde benötigt für den Ankauf von Gerätschaften, von Kleidung, für die Entrichtung von Zinsen und Abgaben.

Auch darüber gibt das Register des alten Fritz Auskunft.

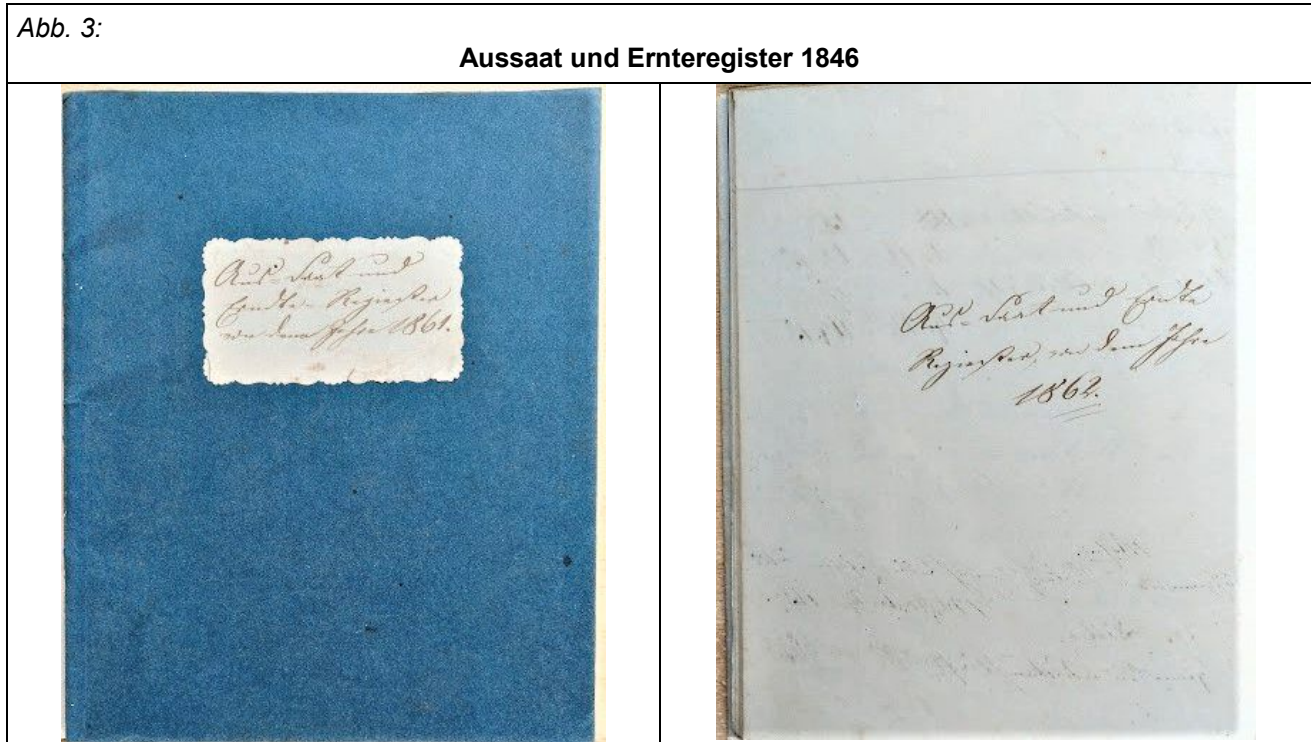
Es hat die Konten "Verkauft Roggen", "Verkauft Gerste". "Verkauft Haafer". Betrachten wir wieder das Roggenkonto:

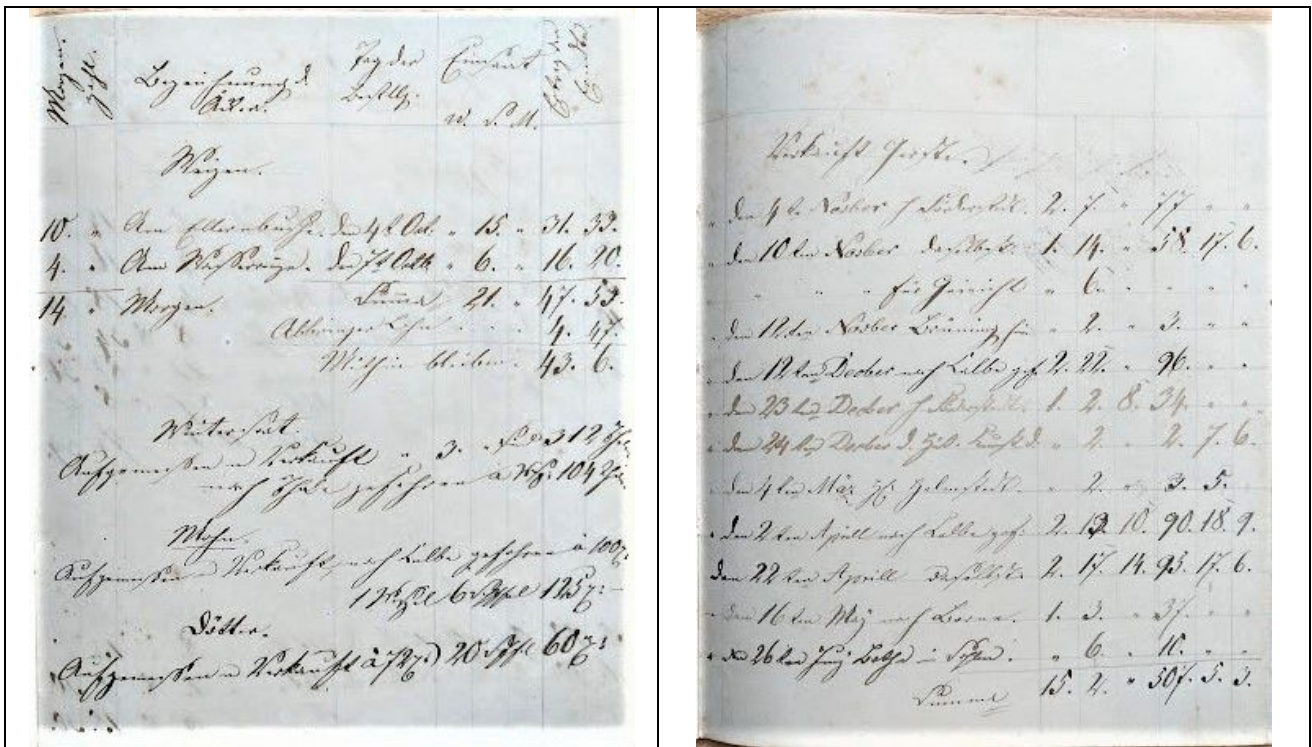
⁵ In den folgenden Aufstellungen ist die erste Spalte überschrieben "Morgen=Zahl"

Tab. 4:

Verkauf Roggen 1846						
Verkauft Roggen	W.	Sch.	M.	rt	Geld Sg	d
den 20ten August hierselbst		12		25		
den 28ten October nach Magdeburg	1	12		99	22	6
den 18ten May nach Neindorf gf.	1			109		
den 3ten Juny hierselbst Krell		1	8	6	24	6
den 19ten Juny hierselbst Braune		1	8	6		
Summa	3	3		246	17	

Von der Roggenernte hat er also ungefähr ein Drittel verkauft. Beim Weizen ist es nahezu die gesamte Ernte, beim Hafer die Hälfte, und bei der Gerste fehlt auch nicht viel an der Hälfte.





Wir haben die Aufzeichnungen für die Jahre 1845 bis 1847, dann von 1853 bis 1862. Über die Pflanzenproduktion kann man daraus viel entnehmen, über die Tierproduktion fast nichts – man kann höchstens feststellen, wieviel Hafer und Futtergetreide in der Wirtschaft verblieb.

Die Register verraten uns, daß der Uropa ein konservativer Mann war: er hat in keinem seiner Bücher die Zuckerrübe erwähnt. Der Rübenanbau war aber im vergangenen Jahrhundert der Weg, der den Bördebauern eine Teilhaberschaft an den Jugenderfolgen des Kapitalismus ermöglichte.

Nun setzte natürlich der Rübenanbau einen ganz speziellen Markt voraus: eine Zuckerfabrik mußte in der Nähe des Dorfes arbeiten, und es mußte einen guten Weg dahin geben.

Nun hatte Atzendorf zwar eine Spiritusfabrik (vulgär gesagt eine Schnapps Brennerei) seit 1847, aber keine Zuckerfabrik. Das lag sicherlich nicht an unserem alten Fritz, denn der hatte nicht einmal soviel Eigenkapital, daß er ohne drückende Schulden wirtschaften konnte, Und die reicheren Bauern in Atzendorf hatten mit dem industriellen Fortschritt nicht viel im Sinne: sie verhinderten sogar, daß die Eisenbahnlinie von Förderstedt nach Etgersleben am Dorf vorbei geführt wurde und das Dorf einen Bahnhof erhielt. Der Grund: der Anschluß an die Bahn gab den Arbeitern die Möglichkeit, ihr Geld in der Stadt zu verdienen, die Bauern hätten die Landarbeiterlöhne also an die Löhne in der Industrie angleichen müssen, wenn sie Arbeiter beschäftigen wollten.

Als dann der Rübenbau auch in Atzendorf zu einer Geldeinnahmequelle wurde, da wurde extra für die Rüben ein Anschlußgleis gelegt. Das verschwand in den letzten Jahrzehnten unter Bördeacker und Straßenschotter, weil natürlich der Autotransport viel moderner ist und so vielen Werk tätigen in der Landwirtschaft einen bequemen und abwechslungsreichen Arbeitsplatz bietet. Die LKW-Fahrer kommen aus dem Dorf hinaus, nicht wahr. Und Dieselmotoren sind ja für die LPG und die VEG billiger, als die Eisenbahntarife und die Standgelder für Waggons, die nicht termingerech beladen werden.

Es lag vielleicht doch nicht an der Risikobereitschaft unseres alten Fritz, wenn er keine Zuckerrüben anbaute. Denn Risikobereitschaft hat er mit seinen Geldgeschäften bewiesen.

1839 im August hat der Uropa dem Kaufmann Grobe 1 400 Taler Schulden mitsamt den Zinsen zurückgezahlt. Das waren Schulden, die hatte er mit dem Hof übernommen – Anna Magdalena Schnock hatte im März 1836 das Geld beim Kaufmann Moses Philipp in Groß Mühlingen geliehen, um ihren Schwestern den Anteil am Erbe auszahlen zu können. Der Kaufmann Philipp hatte die Hypothek an den Kaufmann Grobe weiterverkauft, und wir wissen ja, daß inzwischen die Jungfer Schnock gestorben war und ihre Mutter den Hof an unseren Fritz verkauft hatte.

Als Jungfer Schnock Schulden machte, wurde ein Hypothekenauszug angefertigt, der uns zeigt, welche Verpflichtungen unser Urgroßvater mit dem Hof übernahm.

Nach Ausweis des Hypothekenbuches von Atzendorf Vol. II. No. 47 fol. 131 besitzt die majorene unverehelichte Anne Magdalena Elisabeth Schnock

- a) Ein Vollspännerguth mit Wohn und Wirtschaftsgebäuden, Hofraum, zwei Gartenflecken, sechs Hufen zehn drei Viertel Morgen Acker und sonstigem Zubehör
b) Vier Morgen Acker an der Mausewanne zwischen Heyer und Wittwe Arendt.
Besitzerin hat das alleinige Eigentum an diesen Grundstücken a et b mit Inbegriffe aller Inventarien sowie der sämtlichen Haus- und Wirtschaftsgeräthe, laut Auseinandersetzungs- und Uebereignungs-Contracts vom 26. März 1836 von den Miteigenthümern, Wittwe Schnock, geborene Düsing, ihrer Mutter, und den beiden Geschwistern Schnock für
9 000 Thaler
geschrieben Neuntausend Thaler incl. 3000 Th. in Gold erb- und eigenthümlich requiriert auf dessen Grund titulus possessionis nunmehr für sie allein berichtet werden
Ingrossiert ex decreto vom 29. März 1836

Demnach sind eingetragen

Rubrica II

beständige Lasten oder Einschränkungen des Eigentums oder der Disposition ad a)

- 1) 3 Schfl 12 Mtz schreibe drei Scheffel zwölf Metzen Erbenzinsergerte und ebensoviel Erbenzinshafer im neuen Maße von einer Hufe und drei Viertel Acker und 1 Schf 1 1/7 Mtz schreibe einen Scheffel und eine und eine siebentel Metze Erbenzinsergerte und ebensoviel Erbenzinshafer von zwei Viertel Hufe Acker beides im neuen Maße jährlich termino Martini an das Kloster Unserer Lieben Frauen zu Magdeburg
- 2) 5 Sg 4 P schreibe fünf Groschen vier Pfennige Erbenzins jährlich termino Martini an die von Krosigkeschen Erben von einer halben Hufe Lehnsacker und die Verbindlichkeit, bei Besitzveränderungsfällen Lehnbriefe zu lösen.
- 3) 5 Schfl 2 2/7 Mtz schreibe fünf Scheffel zwei und zwei Siebentel Metzen Weizen im neuen Berliner Maße, jährlich termino Martini an die Herren von Malzahn frei nach Magdeburg, jedoch gegen Vergütung der Anreise, zu liefern
- ad 3) Statt obenstehender Natural-Prästationen werden jährlich 9 Th. 5 Sgr. 3 P. sage neun Thaler fünf Silbergroschen drei Pfennige Courant am 1ten Dezember an die Herren von Malzahn oder deren Bevollmächtigten frei nach Magdeburg abgeliefert, besage Prästations Rente Umwandlungs Rezesse de approbato Stendal den 23. September 1834
- 4) 3 Schfl 12 Mtz schreibe drei Scheffel zwölf Metzen Weitzen und ebensoviel Roggen im neuen Maße, von einer und einer halben Viertel Hufe Acker im Schwimmerfelde durch baare Bezahlung nach dem vorjährigen Martinipreise und Abzug eines Groschens Fuhrlohn auf den Scheffel, imgleichen 6 Sgr. schreibe sechs Groschen Erbenzins von einer halben Hufe Acker im Schwimmerfelde – beides termino Martini an die Kirche zu Atzendorf
- 5) 2 Schfl 4 Metzen schreibe zwei Scheffel 4 Metzen Roggen und ebensoviel Hafer im alten Maaße jährlich termino Martini an das Gut Peseckendorf
- 6) 1 Schfl 12 4/7 Mtz schreibe eilf Scheffel zwölf vier siebentel Metzen Gerste und ebensoviel Hafer im neuen Maße jährlich termino Martini an die Königl. Getreide Receptur zu Magdeburg. Eingetragen zur ersten Hypothek ex decreto vom 29. Februar 1820
- 7) 1 Th. 8 Sgr. schreibe einen Thaler acht Groschen Schoß jährlich termino Martini an die Gemeinde zu Atzendorf

- 8) 3 Sgr. schreibe drei Groschen Erbenzins jährlich termino Martini an die Königliche Domaine Receptur zu Magdeburg im gleichen die Verbindlichkeit bei Besitzveränderungsfällen den doppelten Canon als Laudemium und die herkömmlichen Briefgebühren zu bezahlen
- 9) 1 Th 1 Sgr 9 P schreibe einen Thaler einen Groschen neun Pfennige Erbenzins, jährlich an das Amt Egel, und die Verbindlichkeit, bei Besitzänderungsfällen ebensoviel als Lehnwaare zu entrichten
- 10) 4 Schfl schreibe vier Scheffel Roggen Beitrag im neuen Maaße jährlich an den auf dem Stammguth No. 23 bis jetzt haftenden 32 Scheffel Roggen an den Akermann Koehne und die Frau Bürgermeister Liebroth, jetzt den Posthalter Herbst, Kossathen Tuch und Maurer Annecke an den Besitzer des Stammguthes No. 23 welcher solche jährlich zu Martini in Halle abzuliefern hat, laut Kaufcontracts vom 6. May 1826, und Dismembrations Plans und Consenses vom 16. Februar und 2. November 1825. Ingrossirt auf den Acker sub 6.
- 11) Die drei minorennen Geschwister Schnock besitzen als Beneficial Erben, und ist die Beneficial Qualität ex recessu vom 20. Juny und approbiert den 7t July 1831 für sie eingetragen ex decreto vom 11. August 1831
- 12) Ein im Vertrage vom 26. März 1836 näher beschriebenes unentgeltliches freies Ausgedinge auf Lebenszeit an die Wittve Schnock geborene Düsing sub hypotheca des Gutes sub a und steht solches der Rubrica III No. 1 ingrossirten Forderung in der Hypothek nach

Gerichtlich versicherte Schulden und andere Real Verbindlichkeiten

- 1) 3000 Th schreibe drei Tausend Thaler nemlich ein Tausend Thaler in Golde den Friedrichsdor zu 5 Thaler gerechnet, und zwey Tausend Thaler in Courant mit fünf Procent Zinsen in halbjährlichen Theilen zahlbar mit den Kosten incl. Kündigungskosten und Mandatariengebühren gegen dreimonatige Aufkündigung rückzahlbar, an den Kaufmann Herrn Bernhard Grobe zu Calbe a/S ex obligatione vom 26. März 1836 sub hypotheca der Grundstücke sub a und b. Ingemäßheit mit der Priorität vor dem Ausgedinge der Wittve Schnock geborene Dusing unter Rubrica II No. 12
- Ein Mehreres ist hiernach im Hypothekenbuche nicht eingetragen und wird übrigens dieser Hypothekenschein in vim recognitionis wegen der für den Kaufmann Herrn Bernhardt Grobe zu Calbe sub Rubrica III No. 1 eingetragenen 3000 Th. inclusive 1000 in Golde ex obligatione vom 26ten März 1836 hiermit ertheilt.

Die Verpflichtungen, die 1836, als F.W.H. den Hof kaufte, auf Hof und Acker lagen. gehen teilweise auf Verpflichtungen der Atzendorfer Bauern zurück, die diese schon Jahrhunderte früher an die Grundherren zu zahlen hatten.

Nachweislich mußten 1523 die Bauern in Atzendorf dem Kloster Unser Lieben Frauen Abgaben leisten – Abgaben, die zuvor Jahrhunderte lang die Bauern des damals bereits verlassen und wüst gewordenen Dorfes Schwemmer am Marbegraben entrichtet hatten. Inzwischen war auch vom Kloster nur noch der Name übriggeblieben – und die Abgabeverpflichtung.

Der "termino Martini" – der Termin Martinstag, also der 11. 11. – war für unseren alten Fritz ebensowenig wie für die anderen Bauern ein Tag des frohen Karnevalstreibens. Sicherlich sahen sie diesem Tag stets mit Sorge entgegen, denn es galt zu zahlen: an die Königlichen Ämter, an die Grundherren, an die Gläubiger.

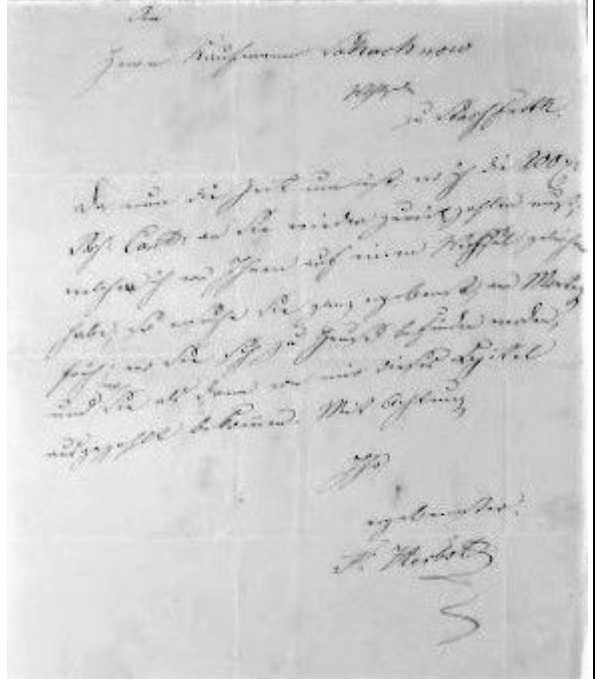
Einen großen Teil seines Geschicks hat der alte Fritz darauf verwendet, sich von den mittelalterlichen Abgaben zu befreien. Dazu hatten die zahmen preußischen Reformen Möglichkeiten geschaffen. Zuerst wurden die Naturalabgaben in Geldabgaben verwandelt. Dann konnte der Bauer sich von der jährlichen Abgabepflicht durch die einmalige Zahlung der zwanzigfachen Summe freikaufen. Aber woher das Geld nehmen? Von den mittelalterlichen Schulden kaufte er sich frei, indem er beim Geldverleiher Schulden machte, sich in eine neue Abhängigkeit begab, die letztenendes riskanter war als die ursprüngliche. Zu den 3000 Thalern, die die Jungfer Schnock beim Kaufmann Grobe in

Calbe geliehen hatte, waren 1836 noch einmal 1400 Thaler Kredit beim Kaufmann Moses Philipp in Groß Mühlingen gekommen.

Sehen wir uns an, wie dann Fritze Herbst immer tiefer in einem Schuldenberg versank:

- 1839 – 1 000 Taler vom Kaufmann Grobe
- 1841 – 1 000 Taler von der Witwe Vogler
(1842 kauft diese Witwe dem Grobe die Hypothekenbriefe ab, Fritz schuldet ihr nun 4000 Taler.)
- 1842 – 500 Taler von Frau Bertram, der Tochter und Nachfolgerin der Witwe Vogler
- 1845 – 500 Taler von der Witwe Vogler
- 1850 – 1 000 Taler vom Kaufmann Grobe
- 1853 – 500 Taler von Frau Bertram
- 1854 – 1 000 Taler vom Zuckerfabrikanten Walkoff.

Das sind nur die großen Beträge, die als Grundschild ins Hypothekenbuch eingetragen wurden. Um die Zinsen zu bezahlen, mußte er in manchen Jahren kurzfristige Kredite auf Wechsel aufnehmen – mit noch höheren Zinsen. Einen Beweis dafür haben wir: im Ernteregister der Jahre 1853/54/55 liegt der Entwurf eines Briefes (der einzige Brief unseres alten Fritz).

Abb.4 :	
Wechsel um 1858	
	<p>An Herrn Kaufmann Schacknow Wohlgeboren zu Staßfurth.</p> <p>Da nun die Zeit um ist, wo ich die 200 Th: Prß: Cont: an Sie wieder zurück zahlen muß, welchen ich von Ihnen auf einen Wechsel geliehen habe, so ersuche Sie ganz ergebenst, am Montag früh; wo Sie sich zu Hause befinden werden, und wo/ Sie als dann von mir dieses Capital ausgezahlt bekommen. Mit Achtung Ihr ergebenster F. Herbst</p>

Aber wie auf der einen Seite die Geldschulden wuchsen, verringerten sich auf der anderen Seite die Naturalabgabeverpflichtungen.

1845 wird die Naturalabgabepflicht an die Domäne in Egelin in eine Geldrente verwandelt. Diese Naturalabgabe geht sicherlich auf die Zeit zurück, als das Magdeburger Domkapital das Dorf Atzendorf dem Amt Egelin zuordnete – das war 1561.

1847 kauft Fritze sich von der Geldabgabepflicht los.

1851 löst er auch die Geldrente an die Herren von Maltzahn ab.

1855 kauft er sich von der Abhängigkeit frei, die ihn an das Kloster Unser Lieben Frauen band.

1860 entschließt er sich zu einem Schritt, über den es im Ort sicherlich viel Gerede gab, der ihn aber mit einem Schlage von vielen Schulden befreit: er verkauft Acker, den besten, den

er hatte, unmittelbar am Dorfrand gelegen, vor dem Hoftor. Von seinen 254 Morgen verkauft er 43 Morgen und 59 Quadratruten für insgesamt 6 325 Taler. Eine "Copia vidimata" mußte natürlich allen Gläubigern zugehen – da sie alle ihr Geld nur unter der Bedingung geliehen hatten, daß dagegen Hof und Acker als Pfand gesetzt wurden. Eine solche Kopie erhielt die Frau Bertram, und als olle Fritz die Hypothekenschulden einlöste, bekam er sie mitsamt dem Hypothekenbrief wieder ausgehändigt. Er hat sie, wie viele andere Akten, sorgsam aufbewahrt.

Copia vidimata

Stempel-Ansatz 15 Sgr.

Ausfertigung für den Ackermann Friedrich Wilhelm Herbst zu Atzendorf

Nachstehender Kaufvertrag:

Verhandelt Atzendorf, den 8. März 1856.

Nachmittags 2 ½ Uhr im Haus No. 47

Auf den Antrag des hiesigen Ackermanns Friedrich Wilhelm Herbst vom 6. d. M. auf Aufnahme eines Kaufvertrages in seiner Wohnung hatte sich heute der unterzeichnete Richter der Königlichen Kreis-Gerichts-Kommission zu Staßfurth hierher in die oben bezeichnete Wohnung des Ackermanns Friedrich Wilhelm Herbst begeben, um den beabsichtigten Kauf aufzunehmen.

Es wurden angetroffen:

I. der Ackermann Friedrich Wilhelm Herbst als Verkäufer

II. folgende Käufer, als:

1. der Kossath August Schnock
 2. der Gemeinde-Diener Andreas Wilbier
 3. die Witwe des Fleischers Andreas Koehns, Elisabeth geb. Brandt
 4. der Tischlermeister Christoph Ehrling
 5. der Maurer August Lehmann
 6. der Schmidtmeister Christian Krause
 7. der Bäckermeister Christoph Diesing junior
 8. der Brauereibesitzer Andreas Eggeling
 9. der Wundarzt Peter Thiemann
- sämtlich von hier

und dem unterzeichneten Richter von Person und als dispositionsfähig bekannt, welche nachstehenden Kaufvertrag vortrugen:

1

Der Ackermann Friedrich Wilhelm Herbst besitzt folgende im Hypothekenbuche von Atzendorf Vol. II No. 47 fol. 131 sub a und b eingetragene Grundstücke als

- a) Ein Vollspännergut mit Wohn und Wirtschaftsgebäuden, Hofraum, zwei Gartenflecken, 6 Hufen 10 ¾ Morgen Acker und sonstigem Zubehör,
- b) 4 Morgen Acker an der Mausewange

Diese Grundstücke sind von der Atzendorfer Gemeintheilung berührt und es sind dafür nach dem vorgelegten Extracte aus der Planberechnung folgende Pläne ausgewiesen, als:

1. Plan No. 210 der Karte von 1 Morgen 69 Q.Ruth
 2. " 225 " – " 47 "
 3. " 189 " 43 " 59 "
 4. " 184 " 152 " 41 "
 5. " 110 " 56 " 167 "
- in Summa 256 Morgen 23 QRuthen

2

Es verkauft nun der Ackermann Friedrich Wilhelm Herbst von dem obengedachten Ackerplan No 189 der Karte von 43. Morgen 59 Q.Ruthen Größe in der Marbe zwischen der Wasserrenne und dem Buschwege belegen, folgende Parzellen, als:

- I. an den Kossathen *August Schnock* die Parzelle No. 1 von 10 Morgen Größe, zwischen Heinrich und Köhns gelegen, für die verabredete Kaufsumme von 1460 Th. Prß. Courant, welcher Kaufpreis noch nicht bezahlt ist.

- II. an die *Wittwe* des Fleischers *Andreas Köhne geb. Brandt* die Parzelle No.2. von 2 1/2 Morgen Größe zwischen Schnock und Wilbier belegen für das verabredete Kaufgeld von 365 Th. Prß. Courant. – Auf dies Kaufgeld sind heute 25 Th. Courant abschläglic bezahlt über deren baaren und richtigen Empfang der Verkäufer hiermit quittiert. -
- III. an den Gemeinde-Diener *Andreas Wilbier* die Parzelle No. 3 von 2 1/2 Morgen Größe zwischen Köhns und Ehrling belegen für das verabredete Kaufgeld von 365 Th. PreußCourant.- Auf dies Kaufgeld sind heute 200 Th. Courant abschläglic bezahlt, über deren baaren und richtigen Empfang der Verkäufer hiermit quittiert. -
- IV. an den Tischlermeister *Christoph Ehrling* die Parzelle No. 4 von 2 1/2 Morgen Größe zwischen Wilbier und Lehmann belegen für das verabredete Kaufgeld von 365 Th. Preuß. Courant.- Auf dies Kaufgeld sind heute 25 Th. Courant abschläglic bezahlt, über deren baaren und richtigen Empfang der Verkäufer hiermit quittiert. -
- V. an den Maurer *August Lehmann* die Parzelle No. 5 von 2 1/2 Morgen Größe zwischen Ehrling und Diesing belegen für das verabredete Kaufgeld von 365 Th. Preuß. Courant.- Auf dies Kaufgeld sind heute 25 Th. Courant abschläglic bezahlt, über deren baaren und richtigen Empfang der Verkäufer hiermit quittiert. -
- VI. an den Bäckermeister *Christoph Diesing jun.* die Parzelle No. 6 von 5 Morgen Größe zwischen Lehmann und Krause belegen für die verabredete Kaufsumme von 730 Th. Preuß. Courant. Auf dies Kaufgeld sind heute 50 Th. Courant abschläglic bezahlt, über deren baaren und richtigen Empfang der Verkäufer hiermit quittiert.
- VII. an den Schmidtmeister *Christian Krause* die Parzelle No. 7 von 5 Morgen Größe zwischen Diesing und Eggeling belegen für das verabredete Kaufgeld von 730 Th. Preuß. Courant. Auf dies Kaufgeld sind heute 50 Th. Courant abschläglic bezahlt, über deren baaren und richtigen Empfang der Verkäufer hiermit quittiert.
- VIII. an den Brauereibesitzer *Andreas Eggeling* die Parzelle No.9 von 5 Morgen Größe zwischen Krause und Thiemann belegen für das verabredete Kaufgeld von 730.Th.Preuß.Courant, welches noch nicht bezahlt ist. -
- IX. an den Wundarzt *Peter Thiemann* die Parzelle No.9 von 8 Morgen 59 Q.Ruthen Größe zwischen Eggeling und Barthels und Borchert belegen für das verabredete Kaufgeld von 1215 Th.Courant, welches noch nicht bezahlt ist. -
- Die Naturaltheilung des ganzen Planes durch einen Sachverständigen ist bereits geschehen.

3

An Kaufgeldern verschulden hiernach noch:

[Es folgt die Aufzählung]

Diese Restkaufgelder bleiben auf den verkauften Grundstücken stehen und werden von Michaelis d.J. ab mit fünf Prozent jährlich verzinst, die Zinsen sind halbjährlich zu Ostern und Michaelis hier gezahlt, die Restkaufgelder selbst auch zur Hälfte zu Michaelis 1857 und zur 2. Hälfte Michaelis 1858 an den Verkäufer baar abgezahlt.

Zur Sicherheit des Verkäufers wegen der Restkaufgelder nebst Zinsen und Kosten der Einziehung verpfänden ihm die Käufer die heute erkauften Grundstücke, die Eintragung in das Hypothekenbuch bewilligend, welche jedoch der Verkäufer für jetzt nicht beantragt. –

4

Die Grundstücke werden frei von Abgaben und Lasten aus speziellen Titeln und frei von Schulden verkauft. Verkäufer verpflichtet sich die nöthigen Löschungskonsense binnen Jahresfrist auf seine Kosten zu beschaffen. – Die sonst darauf ruhenden gewöhnlichen Lasten als Grundsteuer und Kommunal-Lasten übernehmen die Käufer von Michaelis d.J. ab. Die Nutzungen gehen von Michaelis d.J. ab auf die Käufer über.

5

Die Übergabe der verkauften Grundstücke ist bereits geschehen.

6

Die Kosten des Geschäfts tragen die Käufer nach Verhältnis der von ihnen zu zahlenden Kaufgeldbeträge und es verlangen dieselben für jetzt die Eintragung einer Protestation in das Hypothekenbuch nicht. –

7

Die Käufer entsagen dem Einwande der Verletzung über die Hälfte, obschon sie vom Richter belehrt, daß, wenn der Kaufpreis den Werth der Grundstücke um das doppelte übersteigt, dies für sie die rechtliche Vermuthung eines den Vertrag entkräftenden Irrthums begründe. -

Die Contrahenten nehmen die wechselseitigen Erklärungen an und bitten diesen Vertrag für die einzelnen Käufer auszufertigen, ihren Besitztitel in das Hypothekenbuch einzutragen und ihnen darüber einen Hypotheken-Schein zu ertheilen, sobald die entsprechenden Löschungen im Hypothekenbuche bewirkt und der Separations-Receß in das Hypothekenbuch eingetragen sein werde. -

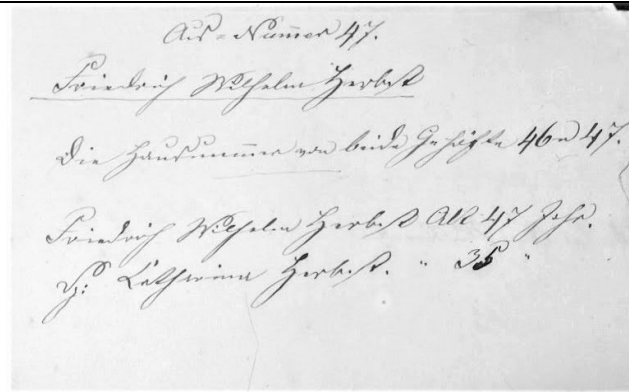
[Es folgt die Abschrift der Unterschriften]

Im *Aussaat und Erndte Register von dem Jahre 1859* (und auch 1860) liegen zwei Schmierzettel. Auf beiden hat der alte Fritz etwas zusammengerechnet, teils mit Feder, teils mit Stift. Auf einem der Blätter ist außerdem zu lesen:

Für Cantor Neubauer 15 Scheffel 8 M(etzen) Roggen aufgenommen.
 Derselbe 1 Wispel 14 Scheffel
 Lohn für Drescher 2 Scheffel 8 1/2 Metzen
 davon verkauft 1 Wispel
 mithin bleiben 10 Scheffel 9 1/2 Metzen.

Man kann nun ausrechnen, wieviel Metzen ein Scheffel und wieviel Scheffel ein Wispel faßte. Interessanter ist das zweite Blatt.

Außer den Berechnungen steht darauf mit Tinte geschrieben:

Abb. 5:	
Autogramm F. W. Herbst um 1859	
	Aus Nummer 47.
	<u>Friedrich Wilhelm Herbst</u>
	Die Hausnummern von beide Gehöfte 46 und 47
	Friedrich Wilhelm Herbst Alt 47 Jahr Sph Catharina Herbst " 35 Jahr

Da hat also der alte Fritz einen Hof dazugekauft, und er hat eine junge Frau genommen. Natürlich ging der Kauf des Hofes Nummer 46 nicht ohne Dokumente vor sich, und diese Urkunden haben der Uropa und seine Nachkommen selbstverständlich aufgehoben.

Im Oktober 1859 hatten der Stellmacher, Meister Meyer, und seine Frau von den Fabrikbesitzern Barthels und Borchert den Hof, die Wohn- und die Wirtschaftsgebäude des Vollspännergutes Nummer 46 – also das Nachbargrundstück unseres alten Fritz – gekauft. Warum die Fabrikbesitzer verkauft haben, können wir uns denken: sie wollten eine Zuckerfabrik errichten und kauften Land für den Zuckerrübenanbau zusammen. Die Höfe mit den Wohn- und Wirtschaftsgebäuden brauchten sie dafür nicht, sie wollten nur den Acker.

Warum Meister Meyer Haus und Hof kaufte, wenn er sie doch ein Vierteljahr später schon wieder an unseren Uropa verkaufen wird? Vielleicht war er nur der Strohhalm – er trat als Käufer auf, von dem die Fabrikbesitzer keinen übertriebenen Preis fordern konnten, aber hinter ihm stand der Bauer Fritz mit dem Geld. Kann aber auch sein, daß Familie Meyer erst nach dem Kauf feststellte, wie teuer Haus und Hof zu stehen kamen und daß sie froh waren, beides möglichst schnell wieder verkaufen zu können.

Der Verkauf erfolgte in zwei Raten. Im Januar 1860 erwarb Fritz einen Teil des Gartens und des Hofraumes, ein halbes Jahr später, im August, kaufte er den anderen Teil des Grundstücks.

Im November 1860 hat er den Rest der Kaufsumme bezahlt – Meyers stellten ihm eine Quittung aus, in Zuchau. Sie wohnten also schon nicht mehr in Atzendorf.

1863 wurde die Zuckerfabrik von Köhne, Lücke und Böckelmann in Atzendorf gegründet, wie aus den Aufzeichnungen des Pfarrers hervorgeht. Sie arbeitete genau 50 Jahre, bis 1913. Dann wurde sie von der Zuckerfabrik Klein Wanzleben (ZKW) geschluckt. Die Villen der Guts- und Fabrikbesitzer Köhne, Lücke und Böckelmann stehen noch, sie wurden Landambulatorium, Kinderkrippe und Wohnhaus. Aus den Gebäuden der Zuckerfabrik wurde eine Speiseeisfabrik. *[Die Eisfabrik wurde bald nach der Währungsreform von 1990 stillgelegt und dem Erdboden gleich gemacht, das Landambulatorium wurde "privatisiert". 1999]*

Der Hof, den der Sohn des Posthalters 1838 von der Witwe Schnock kaufte – Nr. 47 – wird in der Atzendorfer Chronik von Carstedt unter Nr. 48 erwähnt (daß er es ist, ergibt sich aus dem Vergleich der zugehörigen Äcker und Lasten mit denen des Bauern Lehmann, die im Steuer-Professions-Protokoll von 1683 aufgezählt werden). Der Hof, den Fritz 1860 dazukaufte, kann nur die Nr. 49 der Chronik sein – einmal, weil das "ein großer Bauernhof", also ein Vollspännergut war, zum anderen, weil um 1900 der Atzendorfer Pfarrer eine Gegenüberstellung der Nummern in der Chronik mit den zu seiner Zeit gültigen aufschrieb, und darin vermerkt er

Nr. 48 Heinrich Krause - Nr. 46 Herbst

Nr. 49 Andreas Schmidt - Nr. 47 Herbst

Der erste in der Chronik erwähnte Besitzer des Hofes Nr. 49/46 (der Pfarrer hat offensichtlich die beiden Hausnummern verwechselt, was leicht zu erklären ist, weil beide Gehöfte zu einem verschmolzen waren) war Georg Krause. Er wurde am 13. März 1671 von einem Schäferknecht aus Löderburg in der Marbe erschlagen, weil er mit anderen Bauern die Schäfer wegen unbefugten Benutzens der Atzendorfer Äcker verprügeln wollte.

Die Enkelin des Georg Krause heiratete Hans Reusemacher, und der war von 1718 bis 1755 Richter in Atzendorf. Er überlebte alle seine Kinder und seine Frau, Carstedt schreibt:

Johann Christoph Reusemacher (der letzte Sohn des Richters) nahm den Hof und heiratete. Er gehorchte, liebte und ehrte seine Eltern, solange er lebte. Er starb aber eher, hinterließ seine Frau schwanger und 2 Söhne und 1 Tochter. Nach seinem Tod kam die mit dem dritten Sohn nieder, der aber bald wieder verstarb. Auf ihn folgte gleich die alte Reusemachern, die eine christliche und guttätige Frau war.

Der alte Richter lebte zwar noch einige Jahre, aber bald darauf folgte er auch im 77. Jahr seines Lebens. Er war ein alter, ehrlicher Mann, fleißiger Kirchengänger und friedliebend; in seinem ganzem Leben hat er wohl kein Kind beleidigt. Seine Schöppen taten, was sie wollten, er ließ sich alles gefallen; er war zu gelinde. Seinen Hof überließ er mit einem schönen Vermögen an barem Gelde seiner Schwiegertochter.

Aber wo der Hof lag? Neben oder hinter dem ersten Hof, den unser Fritz gekauft hatte? Der Kaufvertrag zwischen den Stellmacherleuten Meyer und dem Bauern Herbst ist auch deshalb interessant, weil – natürlich – wieder ein Hypothekenauszug beigelegt ist. Der läßt erkennen, wie es Fritz gelungen war, seinen Lasten und Verpflichtungen zu verringern.

Nachstehender Kaufkontrakt

Verhandelt Stassfurt, den 12. Januar 1860.

Vor dem unterzeichneten Richter der hiesigen Kreisgericht-Kommission erschienen heute persönlich bekannt und dispositionsfähig:

1. der Stellmacher-Meister Friedrich Meyer und dessen Ehefrau Johanne geborene Nehring
2. der Ackermann Friedrich Wilhelm Herbst
sämtlich aus Atzendorf

und trugen folgenden Vertrag vor.

1

Die Stellmacher Meyerschen Eheleute haben von den Fabrikbesitzern Barthels und Borchert besage Vertrages vom 8. October v.J. die zu dem im Hypothekenbuche von Atzendorf Vol. II. No. 46 fol. 121 und Supplem.-Band I. fol. 169 sub. I. eingetragenen Vollspannergute gehörigen Wohn- und Wirtschaftsgebäude nebst Hofraum und dem beim Hofe selbst belegenen kleinen Garten gekauft. –

Von diesen Grundstücken verkaufen dieselben jetzt an den mitgegenwärtigen Oekonom Friedrich Wilhelm Herbst folgende Trennstücke, als:

- a) vom Garten einen Fleck von 30 $\frac{3}{4}$ Q. Ruten Gr.
 - b) " Hofraum einen Fleck " 34 Q. Ruten Größe
- Summa 64 $\frac{3}{4}$ Q. Ruten Land. –

Beide Trennstücke grenzen an einander und sind vom Käufer zu einem Gartenfleck umgeschaffen, welcher seinem im Hypotheken-Buche von Atzendorf Vol. II. No. 47 fol. 131 sub. litt. a. eingetragenen Vollspannergute als Pertinenz zugelegt werden soll.

2

Das Grundstück wird frei von Abgaben und Lasten aus speziellen Titeln und frei von Schulden verkauft. Die darauf ruhenden Lasten werden vom 1. Januar 1860 ab von dem Käufer übernommen. Die Nutzungen gehen vom selbigen Tage ab auf denselben über. Uebrigens räumt Käufer den Verkäufern als Besitzern der Hofstelle No. 46. unentgeltlich und unwiderruflich das Recht ein, das Regenwasser von ihrer bezeichneten Hofstelle auf die dem Käufer zugehörige Baustelle No. 47 abzuleiten, wogegen Verkäufer verpflichtet sind, die betreffende Anlage auf ihre Kosten zu machen und zu unterhalten.

3

Als Kaufpreis ist die Summe von Dreihundert und Fünfzig Thaler Courant verabredet. über deren baaren und richtigen Empfang die Käufer hiermit quittieren.

4

Die Naturaltheilung und die Uebergabe des Grundstücks mit Zubehör ist heute geschehen.

–

Die Kosten des Geschäfts trägt der Käufer, welcher die Eintragung einer Protestation in das Hypothekenbuch nicht verlangt.

5

Dem Käufer ist eröffnet, daß, wenn der Kaufpreis den Werth des Grundstücks um das Doppelte übersteigt, für ihn die rechtliche Vermuthung eines den Vertrag entkräftenden Irrthums begründe. Er entsagt diesem Einwande ausdrücklich. –

Beide Contrahenten nehmen die wechselseitigen Erklärungen an und bitten:

- diesen Vertrag für den Käufer auszufertigen seinen Besitztitel in das Hypothekenbuch einzutragen und ihm darüber einen Hypothekenschein zu ertheilen.

Nach dem **Hypothekenbuche von Atzendorf Band II. No. 47. Blatt 131** besitzt:

der Ackermann Friedrich Wilhelm Herbst

a) Ein Vollspännergut mit Wohn und Wirthschaftsgebäuden, Hofraum, zwei Gartenflecken und sonstigem Zubehör, insbesondere folgende Ackerpläne:

1.	147. Morgen	136	Plan No. 184 b
		Q.Ruthen	
2.	1. "	69 "	" " 210
3.		47 "	" " 225
4.	verkauft		
5.	56. Morgen	178	Plan No. 110
		Q.Ruthen,	
	und einen Gartenfleck von	64 ³ / ₄	
		Q.Ruthen	

b) abgeschrieben

c) Vier Morgen 85 Q.Ruthen Acker, Plan No. 148 a

Besitzer hat die Grundstücke ad a. und b. mit allem Zubehör durch den Kauf-Kontrakt vom 5. Januar 1838 für Eilftausend Sechshundert Thaler halb Gold halb Courant eigenthümlich acquirirt und ist der Besitztitel für ihn vermöge Verfügung vom 23. ejd. mens. berichtet. - Mittelst Recesses bestätigt den 27 April 1842 sind sieben Silbergroschen sechs Pfennige Erbenzins, welche dem Grafen von der Asseburg zu entrichten waren, durch Zahlung eines Capitals zum 25fachen Betrage abgelöst. -

Eingetragen vermöge Verfügung vom 1. September 1843.

Mittelst Vertrages vom 26. Juli 1845 conf. den 24. September 1845 ist ein Morgen Acker am Buschwege gegen

a) ein Stück Acker von $\frac{1}{4}$ Morgen Größe, von einem Dreimorgenstück am Luxdorfer Wege und zwar den Theil vom Luxdorfer Wege bis zum Dorfganger zwischen dem Rüterbusch des Jakob Erxleben und der Besizung des Wilhelm Siebert

b) einen viertel Morgen Acker an der Wasserrenne zwischen Andreas Haberhauffe und August Schnock belegen,

eingetauscht worden.

Eingetragen ex decreto vom 18. September 1846

Laut des am 14. November 1856 bestätigten Recesses sind bei der Separation für die aufgehobenen Weidgerechtsame des Gutes ad a. so wie für die zu demselben gehörigen und zum Umtausch gekommenen Aecker die zu a, 1. bis 5. vermerkten Pläne und an Stelle des eingetauschten und dem gedachten Gute als Pertinenz zugeschriebenen 1. Morgen, so wie an Stelle des Ackers ad b. der Plan ad c. des Titelblatts ausgewiesen. -

Eingetragen zufolge Verfügung vom 9. März 1860.

Besitzer hat den auf dem Titelblatte sub a. zugeschriebenen Gartenfleck von 64 $\frac{3}{4}$ Q.Ruten, welcher aus einem Gartenfleck und einem Theile des Hofraumes des Gutes No. 46 geschaffen worden ist, von dem Stellmachermeister Friedrich Meyer und dessen Ehefrau Johanne geborene Nehring durch Vertrag vom 12. Januar 1860 für Dreihundert und Funfzig Thaler erkaufte und dem Gute ad.a. als Pertinenz zugelt.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 9. März 1860

Besitzer hat von dem Gute ad.a.

a. den sogenannten Buschgarten von 47 Q.Ruthen durch Vertrag vom 28. Februar 1856 an den Gemeindegarten Andreas Friedrich Knust für 90. Th.

b. von dem Plane No. 189. durch Vertrag vom 8. März 1860 a) 10. Morgen Parzelle No. 1 an den Kossath August Schnock für 1460 Th. [usw.]

verkauft, daher hier abgeschrieben, hypothekenfrei von Rubrik II.No.4. und Rubrik III. No. 1. 4. und 7. und nach den respectiven folien der Erwerber übertragen, zufolge Verfügung vom 24. März 1860.

Rubrik II

Beständige Lasten und Einschränkungen des Eigenthums oder der Disposition

No. 1. bis mit 3. gelöscht.

No. 4. 6 gg Sechs Groschen Erbenzins von einer halben Hufe Acker im Schwimfeld, termino Martini an die Kirche zu Atzendorf. Eingetragen zur ersten Hypothek ex Decreto vom 29. Februar 1820.

No.5. bis mit 12. sind gelöscht. -

Rubrik III

Gerichtlich versicherte Schulden und andere Realverbindlichkeiten

1. 3000 Th. geschrieben Dreitausend Thaler nemlich Eintausend Thaler in Golde den Friedrichsdor zu 5.Th. gerechnet, und Zweitausend Thaler in Courant mit fünf Prozent Zinsen in halbjährlichen Theilen zahlbar, mit den Kosten incl. Kündigungskosten und Mandateriengebühren, gegen dreimonatliche Aufkündigung rückzahlbar an den Kaufmann Herrn Bernhard Grobe zu Calbe a./S. ex obligatione vom 26.März 1836 sub hypotheca der Grundstücke sub a und b. Ingrossirt mit der Prirorität vor dem Ausgedinge der Wittwe Schnock geborene Düsing unter Rubrik II. No.12.

ex decreto vom 29. März 1836.

ad 1. Nebestehende Dreitausend Thaler incl. 1000 Th. in Golde hat der Kaufmann Bernhard Grobe zu Calbe a/S am 4. April 1842 an die Wittve Vogler Auguste geb. Treuer in Magdeburg ondirt.

Subingrossirt zufolge Verfügung vom 22. April 1842.

No. 2 und 3. sind gelöscht.

No. 4. 500 Th. mit Worten Fünfhundert Thaler Courant Darlehen mit vier vom Hundert Zinsen, den Kosten und gegen halbjährliche Kündigung, bei nicht pünktlicher Zinszahlung sofort zahlbar, für die verehelichte Kaufmann Bertram Auguste Caroline Friederike geborene Vogler in Magdeburg aus der Obligation vom 5. November 1842.

Eingetragen auf das Gut unter litt. a. ex decreto vom 8. November 1842

No. 5. und 6. sind gelöscht.

No. 7 a) 1040 Th. 9 Pg. Eintausend Vierzig Thaler Neun Pfennige Courant für Marie Dorothee Catherine Herbst, geb. am 8. October 1839

b) 1040 Th. 9 Pg. Eintausend Vierzig Thaler Neun Pfennige Courant für Dorothee Emma Herbst, geboren am 15. Juli 1848 zu Atzendorf. Muttergut, zahlbar bei deren Großjährigkeit besage Erbenrezesses bestätigt am 10. Januar 1853 nebst den Kosten der Einzinsung, eingetragen zu gleichen Rechten unter einander auf die Grundstücke sub. a. und b.

ex decreto vom 7. Februar 1853.

No. 8. und 9. sind gelöscht.

Mehr ist nicht eingetragen und wird dieser Hypotheken-Schein dem Ackermann Friedrich Wilhelm Herbst zu Atzendorf pro informatione hiermit ertheilt. –

Urkundlich unter Siegel und Unterschrift

Stassfurt, den 30. März 1860.

Königliche Kreis-Gerichts-Kommission

Nachstehender Vertrag:

Stassfurt, den 30. August 1860

Vor dem unterzeichneten Richter erschienen durch den Gerichtsboten Meyer recognoscirt:

1. der Stellmachermeister Friedrich Meyer
 2. dessen Ehefrau Johanne geborene Nehring
 3. der Oekonom Friedrich Wilhelm Herbst
- sämtlich zu Atzendorf

und trugen und zwar die Ehefrau Meyer unter maritalischer Genehmigung folgenden Vertrag vor:

1

Es verkaufen die Eheleute an den Oekonom Herbst ihre zu Atzendorf belegenen, Vol.II. No. 46. fol. 121 und Supplement Band I. fol. 169. eingetragenen Wohn und Wirtschaftsgebäude des Vollspannergutes No. 46. nebst Hofraum unter folgenden Bedingungen:

2

Das Grundstück wird mit den darauf ruhenden Lasten verkauft. Dieselben werden vom heutigen Tage ab von dem Käufer übernommen. Die Nutzungen gehen vom heutigen Tage ab auf denselben über.

3

Als Kaufpreis ist die Summe von Eintausend Einhundert Fünf und Zwanzig Thaler Courant verabredet und wird in folgender Weise berichtet. –

500 Th. Courant, welche auf dem verkauften Grundstück für den Fabrikbesitzer Borchert sub. Rubrika III. No. 20. eingetragen stehen übernimmt Käufer zur Berichtigung.

100 Th. Courant hat Käufer am heutigen Tage an die Verkäufer bezahlt. Dieselben quittiren über den Empfang dieser Summe ohne Vorbehalt. Den Rest der 525 Th. Courant verpflichtet sich Käufer am 1. December d. J. zu zahlen, und bis dahin mit 5. von Hundert von heute ab zu verzinsen. Eine Sicherstellung dieser Restkaufgelder verlangen Verkäufer bis dahin nicht. –

4

Die Uebergabe des Grundstücks mit Zubehör ist heute geschehen. –

5

Dem Käufer ist eröffnet, daß, wenn der Kaufpreis den Werth des Grundstücks um das Doppelte übersteigt, dies für ihn die rechtliche Vermuthung eines, den Vertrag entkräftenden Irrthums begründe.

Verkäufer verzichtet auf Geltenmachung dieses Einwandes. –

Beide Contrahenten nehmen die wechselseitigen Erklärungen an.

Aus den letzten Lebensjahren des alten Fritz ist uns nicht mehr viel bekannt.

1866, am 22. November, schließt er mit seinem Nachbarn Christian Diesing einen Vertrag. Darin gestattet er, daß der Nachbar die Hälfte des westlichen Hausgiebels von der Sohle bis zur Spitze bei dem neuzuerbauenden Wohnhause mitgebrauchen kann. Der Nachbar zahlt dafür 90 Thaler.

Zwei Jahre vorher, im August 1864, hat Fritz mit dem Dr. Carl Brennecke in Löderburg einen Pachtvertrag abgeschlossen. Er verpachtet 152 Morgen Acker am Schiefenberge für 10 Thaler und 15 Silbergroschen pro Morgen auf zwölf Jahre. Das sind drei Viertel des Ackerlandes, das der Uropa besaß. Ob er gesundheitlich nicht mehr in der Lage war, die große Wirtschaft zu führen? Aber warum dann die Erweiterung des Hofes? Oder hat er sich verstärkt der Viehzucht zugewendet? Woher kam dann aber das Futter?

1868 hat er vom Pfarrer 28 Morgen dazugepachtet, für insgesamt 266 Thaler jährlich (also etwas billiger, als er verpachtet hatte).

1870 erlebt unser Fritz die Gründung des Deutschen Kaiserreiches. Wir erinnern uns: als er 1813 geboren wurde, gehörte Atzendorf noch zum Königreich Westfalen. Der deutsch-französische Krieg 1870/71 wird wohl die vorhandenen patriotischen Gefühle in chauvinistische übersteigert haben – die Familienlegende berichtet, daß sein Sohn Albert zutiefst unglücklich war, weil er mit seinen 16 Jahren noch nicht am Krieg gegen die Franzosen teilnehmen durfte.

Urgroßmutter Catharine

* * * * *

Im März 1852 war Dorothee, die erste Frau unseres alten Fritz, die Tochter des Dorfschulzen in Klein Oschersleben, gestorben. Ein Jahr später heiratete Fritz die Catharine Bothe.

Die Kinder des Uropas, die ihm seine zweite Frau schenkte, gehörten schon zur alteingesessenen Dorfaristokratie.

Catherines Vater, Ludwig Bothe, war zwar aus Hödingen eingewandert, aber ihre Mutter, Catherine Elisabeth Bothe, verwitwete Klapperstück, geborene Schnock, die stammte von jenem Curt Schnock ab, der 1530 mit dem freien Hof in Atzendorf belehnt wurde – und der Besitzer eines freien Hofes, das war so etwas wie ein Ritter.

Einer ihrer Vorfahren war auch Claus Schnock, der um 1683 den Hof Nr. 7 (nach Carstedt Zählung) besaß. Dessen Sohn Samuel war Dorfrichter in Atzendorf von 1712 bis 1717 – seine Frau Agnesa war die Tochter Curt Busses, der nach dem dreißigjährigen Krieg ins Dorf gekommen ist.

Über Urgroßmutter Catharine werden wir uns nichts Neues ausdenken. Da gibt es schließlich einen Brief an Falko aus dem Jahre 1978.

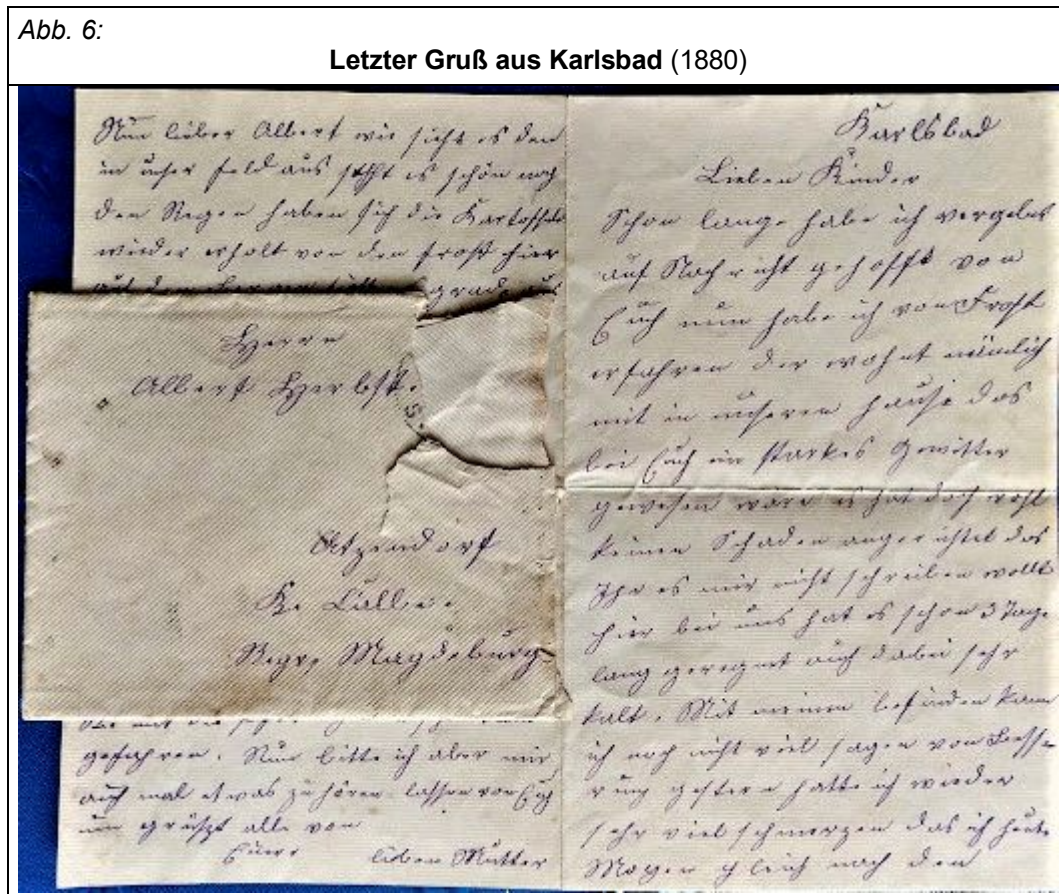
Lieber Falko!

Heute will ich einen Brief an Dich beginnen, für den ich sicherlich ein paar Tage bzw. Abende brauchen werde, bis ich ihn beenden kann.

Mir ist nämlich eingefallen, daß Du – ein großer Bursche, der Du nun schon bist – in Karlovy Vary einmal Detektiv spielen könntest. Und zwar sollst Du herausbekommen, ob Deine Ur-Urgroßmutter in Karlsbad dem Karl Marx begegnet sein könnte. Dazu müßtest Du vor allem feststellen, wann Karl Marx in Karlsbad (Karlovy Vary) gewesen ist. Und wenn Du außerdem noch im Gästebuch den Namen Deiner Ur-Urgroßmutter entdecken kannst, bist Du schon ein ganz tüchtiger Kriminalist. Ich werde Dir nun über die Ur-Urgroßmutter schreiben, was ich über sie erfahren konnte. Leider habe ich kein Bild von dieser Frau, aber dafür eine ganze Menge Geschriebenes über sie und etwas auch von ihr. Fangen wir also an mit dem Brief, den sie im Mai 1880 an ihren Sohn Albert und seine Frau Anna in Atzendorf schickte. Leider hat ein Dummkopf (vielleicht ich, als ich noch ein Kind war) von dem Briefumschlag die Marke abgerissen. Auf der Rückseite des Briefes ist der Poststempel "Atzendorf 1 8 8 0" zu sehen.

Albert Herbst und Anna Herbst hatten im November 1878 – also vor beinahe genau 100 Jahren – geheiratet, im September 1879 war ihr erster Sohn Heinrich geboren worden. Albert Herbst war 1880 gerade 24 Jahre alt – mit 24 war ein junger Mann in Preußen volljährig –, und

seine Mutter gibt ihm in ihrem Brief einige Ratschläge, die darauf schließen lassen, daß sie von der Landwirtschaft etwas verstand und sicherlich auf dem Hofe – den jetzt Onkel August hat – nach dem Tode ihres Mannes im Jahre 1874 das Regiment geführt hatte. Nun also die Abschrift des Briefes, ohne Komma und Punkt, wie ihn die Uroma geschrieben hat:



Karlsbad

Lieben Kinder

Schon lange habe ich vergebens auf Nachricht gehofft von Euch nun habe ich von Frost erfahren der wohnt nämlich mit in unserem Hause das bei Euch ein starkes Gewitter gewesen wäre es hat doch wohl keinen Schaden angerichtet das Ihr es mir nicht schreiben wollt hier bei uns hat es schon drei Tage lang geregnet auch dabei sehr kalt. Mit meinem Befinden kann ich noch nicht viel sagen von Besserung gestern hatte ich wieder sehr viel Schmerzen das ich heute Morgen gleich nach den Doctor ging er verordnete mir sogleich ein Sprudelbad zu nehmen er sagt die ganzen Schmerzen kämen von der Leber her er spricht mir guten Glauben ein das ich wieder ganz gesund würde heute Morgen ging ich 1/2 6 Uhr zum trinken ich wünschte Euch blos mal hier her wenn so über 7000 Menschen da herum gehen und haben ihren Bächer und trinken von das Wasser wird einer so voll man kann fast nicht esen es

geht aber doch nicht ohne den sonst wird man zu matt mir ist alles zum ekel nachmittags die Milch und welche sehr schön ist Schnocken Langen und Frost sind spazieren gegangen ich muß aber um 3 Uhr wieder nach den Doctor welches alle Tage oft 2 mal mein Weg sein muß wenn blos erst die 4 Wochen um sind und es bessert sich noch viel das ich nicht noch länger bleiben muß es kostet hier zu viel Geld wo man ansieht hält die Hand auf aber doch ist es noch gut das wir bei so gute Leute wohnen und so schönes Haus wo wir eine gute Aussicht haben sonst wäre es noch schlechter

Nun was macht denn die Großmutter und der kleine Heinrich auch Anna und Albert will Euch die beste Gesundheit wünschen

Nun lieber Albert wie sieht es den in unser Feld aus steht es schön nach den Regen haben sich die Kartoffeln wieder erholt von den Frost hier auf den Bergen sieht es gerade aus wie Herbst so ist das Laub auf den Bäumen erfroren füttert Ihr den schon grünes wenn die Türnips für die Kälber all sind so laß sie ja nicht lauter Luzerne geben sondern auch Heu das ist nichts für die Kälber und die beiden Kühe sollen doch noch Schrot haben auch muß die 3te Kuh bald stehen bleiben was macht denn B. mit die Pferde hat er schon Sand gefahren. Nun bitte ich aber mit auch mal etwas hören zu lasen von Euch nun grüßt alle von

Eurer lieben Mutter

Nun wunderst Du Dich vielleicht, daß dieser Brief so lange aufgehoben wurde - bald ist er hundert Jahre alt. Es war der letzte Brief, den die Ur-Oma schrieb. Zwei Monate danach ist Sophie Catherine Herbst, geborene Bothe, im Alter von 54 Jahren gestorben.

Sterbeurkunde.

Nr. 41

Atzendorf, am 28. Juli 1880

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute der Oeconom Albert Herbst wohnhaft zu Atzendorf und zeigte an, daß die Witwe Sophie Catharine Herbst, geborene Bothe, seine Mutter, 54 Jahr 3 Wochen 6 Tage alt, evangelischer Religion, wohnhaft zu Atzendorf, geboren zu Atzendorf verheiratet gewesen mit dem verstorbenen Ackergutsbesitzer Friedrich Wilhelm Herbst, Tochter des verstorbenen Ackergutsbesitzers Ludwig Bothe und dessen gleichfalls verstorbenen Ehefrau Catharina geborene Schnock zu Atzendorf in Gegenwart des Anzeigenden am siebenundzwanzigsten Juli des Jahres tausend achthundert achtzig und zwar nachmittags um drei ein viertel Uhr verstorben sei.
in Atzendorf gestorben.

Catharine Sophie Dorothee Bothe wurde am 28. Juni 1826 in Atzendorf geboren. Ihr Vater war der Ackermann Ludwig Bothe aus Hödingen, 29 Jahre alt, verheiratet mit der jungen Witwe Anna Catharina Elisabeth Klapperstick, geborene Schnock, aus Atzendorf.

Ich denke, Catharine Bothe ist in einem Haus geboren, das dort stand, wo wir jetzt das Bauernhaus finden [Inzwischen wurden Hoftor und -tür abgerissen; der Stein mit der Inschrift ist verschwunden. 1999.] mit der Inschrift über der Hoftür

**Ludwig Bothe
Catharine Bothe
geb. Schnock
1844**

Außer einem Vermerk im Atzendorfer Kirchenbuch, von dem der Opa eine Abschrift anfertigen ließ, finden wir eine Notiz über Geburt und Taufe der kleinen Catharina auch in dem Taufbuch des alten Blencke. Unter den Täuflingen des Jahrgangs 1826 haben wir dort die Eintragung

Nr.22

Des Ackerm. Ludw. Bothe Ehefrau Cath. Elis. Schnock ist am 28. Juni Abends 6 Uhr von einer Tochter entbunden, welche am 9. Juli getauft und Catharine, Dorothee, Sophie genannt worden.

Pathen: 1) der Ackermann Gottgetreu Bothe in Schwaneberg 2) Frau Cath Dorothe. Freidank in Welsleben 3) der hiesige Ackermann Andreas Bennecke 4) des Halbspänners Anton Aug. Tielebein Ehefrau Anna geb. Düsing

Das kleine Catharinchen wuchs unter Kindern auf.

Ihre Mutter - Catharina Elisabeth, des Ackermanns Johann Sebastian Schnock Tochter - hatte 1820 mit 21 Jahren den Ackermann Klapperstick in Atzendorf geheiratet. Ihre erste, 1821 geborene Tochter, nannten die Eltern Catherine Elisabeth Klapperstück, die zweite Tochter (1822) hieß Dorothee Elisabeth, die dritte (1824) Anne Marie.

Fritz Klapperstick war 1824 gestorben, er hinterließ die Witwe mit zwei Kindern - die erste Tochter war gestorben - und einen großen Hof. Witwe Klapperstick heiratete 1825 den Ludwig Bothe, und 1826 wurde Catharine Bothe geboren, das vierte Kind ihrer Mutter, das erste ihres Vaters. Aber bald war sie nicht mehr die Jüngste: sie bekam noch acht Geschwister. Als der letzte Sprößling des Bauern Bothe geboren wurde, war Catharine schon 14 Jahre alt, und wir können uns denken, daß sie als Kind und als junges Mädchen eine Menge Arbeit mit den jüngeren Geschwistern hatte - daß sie aber dabei auch lernte, Verantwortung für andere zu tragen und Hausarbeiten zu verrichten, und daß sie sicherlich auch Fähigkeiten entwickelte, die Arbeit zu organisieren, andere anzuleiten und ihnen Aufträge zu erteilen.

Das merkt man an dem letzten Teil des Briefes, den sie aus Karlsbad nach Atzendorf schickte.

Sicherlich mußte sie frühzeitig die Kleinen füttern, waschen, herumschleppen (Kinderwagen gab's natürlich nicht, allenfalls Schubkarren, vielleicht Handwagen). Später, wenn die Kleinen laufen konnten, mußten sie beaufsichtigt werden, damit sie nicht in den Dorfgraben oder in den Teich fielen, den Pferden nicht unter die Hufe gerieten, nicht zu nahe an fremde Hofhunde herangingen, nicht vom Ganter oder Puter oder vom bissigen Hahn verletzt wurden.

Wenn sie dann in die Schule kamen, hatte Catharine immer so viel Vorsprung, daß sie bei den Schularbeiten helfen mußte. Außerdem sorgte die große Schwester dafür, daß die jüngeren nicht von anderen Kindern tyrannisiert wurden. Und wenn eines der Kinder krank wurde, mußte sicherlich die Älteste vorlesen oder singen oder erzählen. Manchmal wird sie die Geduld verloren haben.

Im Schulheft der Catharine Bothe aus dem Schuljahr 1840/41 - sie war damals 14/15 Jahre alt und ging das letzte Jahr zur Schule - ist auf der ersten Seite dreimal zu lesen:

Mit einem Kranken muß man liebevoll umgehen, ihn nicht viel reden lassen und beständig für frische Luft und Reinlichkeit in Betten und Wäsche sorgen.

Catharine Bothe 1840

Ob das eine Strafarbeit war?

Ein anderer Text - auch dreimal geschrieben - läßt vermuten, daß sie es dem Lehrer gegenüber an Respekt fehlen ließ:

**Seine Lehrer kindlich lieben
Ist des Schülers erste Pflicht,
Sie mit Vorsatz zu betrügen
Waget nur ein Bösewicht.**

In Heimatkunde erfuhr sie:

In Atzendorf sind 132 Wohnhäuser, 260 Familien und 1224 Seelen.

Catharine Bothe 1840

Der Winter 1840/41 war kalt. Davon berichtet ein Gedicht. Ob das der Lehrer verfaßt hat, oder gar die Ur-Oma?

Der kalte Winter 1841

1

Winter, Winter, du bist hart
Forderst viel Erbarmen!
Ach und deine Gegenwart
drückt so manchen Armen.

2

Arme, Arme, die sich nicht
Holz mehr kaufen können
Und ihr wenig Öl und Licht
Unter Thränen brennen.

3

Sind der Armen gleich auch viel, -
Gott wer kann sie zählen? -
Doch ein christlich Mitgefühl
läßt Gott auch nicht fehlen.

4

O, drum Arme zaget nicht
Es wird Herzen geben
Die gerührt von Mitleidspflicht
Euer Elend heben.

5

Tut das Eure! Traut dem Herrn!
Hofft auf sein Erbarmen.
Gott ist gut, er hilft ja gern,
Ist auch Gott der Armen.

Ein läppisches Gedicht - wenig später schrieb Heinrich Heine das

Weberlied

Im düstern Auge keine Träne,
Sie sitzen am Webstuhl und fletschen die Zähne:
Deutschland, wir weben dein Leichentuch,
Wir weben hinein den dreifachen Fluch -
Wir weben, wir weben!

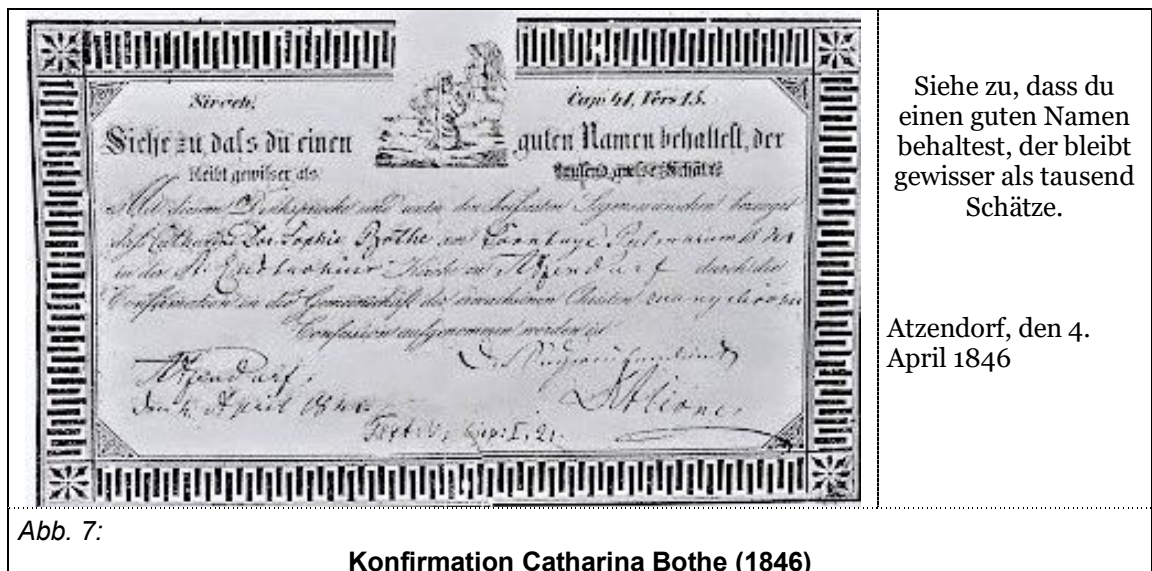
Ein Fluch zum Götzen, zu dem wir gebeten
in Winterskälte und Hungersnöten;
Wir haben vergebens gehofft und geharrt,
er hat uns geäfft und gefoppt und genarrt -
Wir weben, wir weben!

Aber den Namen Heinrich Heine hat unsere Ur-Oma
wahrscheinlich nie gehört.

Als Tochter eines großen Bauern war sie natürlich fromm
erzogen.

Außer den Versen über den strengen Winter gibt es noch
andere fromme Gedichte in dem Schulheft.

Am 4. April 1841 wurde Catharine in der alten Atzendorfer
Kirche konfirmiert. (Den Konfirmationsschein hat sie
aufgehoben, und ihre Kinder und Enkel haben ihn auch
aufbewahrt, so daß wir ihn noch betrachten können.)



Die Konfirmation war ganz bestimmt ein großer Tag in dem Leben des jungen Mädchens. Ihr Vater war seit 1838 einer der vier Dorfschöppen, die zusammen mit dem Dorfschulzen das Dorffregiment bildeten. Der hat sich die Konfirmationsfeier seiner Ältesten bestimmt etwas kosten lassen.

Zwei Jahre später, 1843, brannten Haus, Scheune und Ställe der Familie Bothe ab. In der Kirchenchronik ist vermerkt:

1844 wieder erbaut: Bothe den ganzen Hof

Ob 1850 die Familie auch von der Cholera heimgesucht wurde, müßte man im Sterberegister von Atzendorf erforschen. Vielleicht war Catharine um diese Zeit gar nicht im Ort - sie wird nämlich bis 1853 nicht als Patentante im Taufbuch erwähnt. Möglich, daß sie nach der Entlassung aus der Schule in einem anderen Ort bei Verwandten oder Bekannten im Haushalt gearbeitet hat. 1853 heiratet sie mit 27 Jahren den vierzigjährigen Witwer mit drei Kindern Friedrich Wilhelm Herbst.

Ihm schenkt sie sieben Kinder - als ihr drittes wird 1856 Albert geboren, der Vater von Opa Friedrich Wilhelm Herbst, genannt Fritz, in Atzendorf.

Als Friedrich Wilhelm Herbst 1874 starb, war er gerade 60 Jahre alt geworden, und Catharine war erst 48. Von ihren Kindern waren fünf jünger als zwanzig Jahre, der älteste Sohn Friedrich Wilhelm war schon aus dem Haus. Da hat Mutter Catharine bis zu ihrem Tode die Wirtschaft geführt.

Als die Witwe Herbst, geborene Bothe, im Jahre 1880 starb, hinterließ sie ihren Erben ein Vermögen im Wert von 135 000 Mark. Das ist ein ganz schöner Batzen Geld.

Wie die Uroma ausgesehen hat, das wissen wir nicht, weil sich kein Bild von ihr finden läßt. Wir können nur annehmen, daß sie ihrer Tochter ähnlich war – von der haben wir ein Bild, das sie im Alter von 45 Jahren zeigt.

So, mein lieber Falko, das ist genug. Nun versuche mal, ob Du bei Deinem Besuch in Karlovy Vary eine Spur von Uroma findest.

Viele Grüße

Dein

Vati

* * *

Ein anderer war in Karlovy Vary und hat nach Spuren von Karl Marx gesucht – einer, dem eine Spur so wenig entging, wie den berühmten Fährtenuchern Winnetou und Old Shatterhand: Egon Erwin Kisch.

Der hat festgestellt, daß Marx dreimal in Karlsbad war:

im August/September 1874 mit Tochter Tussy als "Herr Charles Marx, Privatier, mit Tochter Eleonor aus London",

im August/September 1875 als "Charles Marx, Doktor der Philosophie aus London" (allein),

und zum dritten- und letztenmal 1876.

Da kann er der Uroma nicht begegnet sein.

Ihr Brief klingt so, als sei sie 1880 zum erstenmal in Karlsbad gewesen. Aber solange wir das Gegenteil nicht wissen, dürfen wir immer noch annehmen, daß unser alter Fritz einmal die gleiche Luft mit Karl Marx geatmet hat. Wenn nämlich im Jahre 1880 vier Atzendorfer gleichzeitig in Karlsbad waren, dann ist das nicht ausgeschlossen.

1877 konnte Marx schon nicht mehr zur Kur nach Karlsbad fahren, obwohl sein Gesundheitszustand das aufs dringendste erforderte. Seine Schlaflosigkeit und der Zustand der Kopfschmerzen hatten sich im Juli 1877 ersthaft verschlimmert.

Allein, es wurde uns gemeldet, die deutsche und die österreichischer Regierung beabsichtigen ihn auszuweisen, und da die Reise zu lang und kostspielig war, um es auf eine Ausweisung ankommen zu lassen, ging er – zu seinem größten Nachteil, denn nach der Kur dort fühlte er sich immer wie neugeboren – nicht mehr nach Karlsbad."

schrieb Tussy Marx an Wilhelm Liebknecht.

Marx fährt 1877 nach Neuenahr. 1878 kann er nicht einmal mehr nach dort reisen – "Das Sozialistengesetz wirft seine Schatten voraus, überall setzt es Provokation und Hetze."

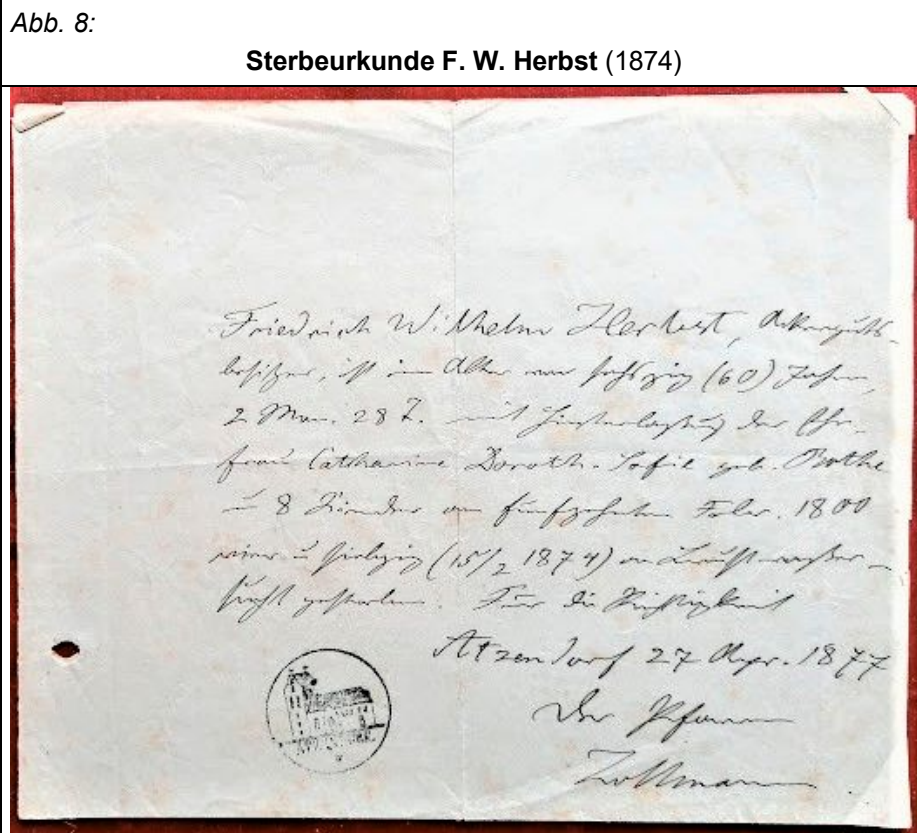
(Kisch)

Marx will seine Frau nach Karlsbad schicken.

„Meine Frau ist ernsthaft krank, und die ungnädige Exbaronesse von Westphalen gilt vielleicht nicht als Contrebande.“ Aber weil die Exbaronesse die Frau des Karl Marx ist, darf auch sie nicht ins Heilbad. Ende 1881 stirbt sie, und „Am 14. März 1883 gibt Marx seinen Geist auf, den größten Geist des Jahrhunderts.“ (Egon Erwin Kisch: "Karl Marx in Karlsbad")

Der Nachlaß

Was blieb vom Leben und Wirken des F.W. Herbst?
Wir lesen, was Pfarrer Zollmann 1877 aufschrieb:



Friedrich Wilhelm Herbst, Ackergutsbesitzer, ist im Alter von sechzig (60) Jahren, 2 Mon. 28 T. mit Hinterlassung der Ehefrau Catharine Dorothea Sofie geb. Bothe u. 8 Kinder am fünfzehnten Febr. 1800 vier und siebenzig (15/2 1874) an Brustwassersucht gestorben.

Acht seiner zwölf Kinder haben unsern alten Fritz also überlebt, und das war wohl sein wichtigster Nachlaß – besonders für uns, denn zu diesen Kindern gehörte auch Albert Herbst, der Vater vom Opa in Atzendorf.

Nach dem Tode des alten Fritz setzte das Kreisgericht in Calbe/S. Mutter Catharine als Vormünderin ihrer unmündigen Kinder ein – das waren fünf von den acht. Neun Tage vor seinem Ableben hatten Fritz und Catharine einen Erbvertrag abgeschlossen: wenn einer von ihnen stürbe, sollten der Überlebende und die Kinder aus beiden Ehen den Besitz erben. Der Überlebende sollte bis zum 6. August 1886 den gesamten Nachlaß als Nießbraucher besitzen, verwalten und darüber verfügen. Dann – an seinem dreißigsten Geburtstag – sollte Albert Herbst das Ackergut übernehmen. Nun starb aber Mutter Catharine als die Überlebende schon 1880, da war Albert erst 24 Jahre alt. Das Erbe mußte unter die Kinder aufgeteilt werden, und darüber wurde natürlich ein Schriftstück angefertigt. In diesem Dokument werden die Kinder von Fritz und Catharine, die ihre Eltern überlebten, aufgezählt:

Marie Dorothee Catharine, Frau des Mühlenbesitzers August Thäter in Atzendorf
Marie Helene Bertha, Frau des Halbspäners Andreas Freydank in Unseburg
Dorothee Emma, Frau des Mühlenbesitzers Christian Curths in Atzendorf

(Das waren die Kinder der Dorothee Herbst, geborene Eggert.)

Friedrich Wilhelm, Kaufmann in Magdeburg

Heinrich Albert, Oeconom in Atzendorf

Christian August Reinhold

Dorothee Wilhelmine

Anna Friederike Wilhelmine

Die letzten drei waren noch minderjährig. Ihr Vormund war der Mühlenbesitzer Wilhelm Bothe in Sohlen, Gegenvormund der Gutsbesitzer Samuel Schnock in Eickendorf.

Kinder sind ein Nachlaß, der sich von selbst vermehrt.

Die Nachkommen von Marie Dorothee Catharine Thäter und von Marie Helene Bertha Freydanck habe ich nicht erforscht.

Nachkommen der *Emma Curths* leben noch in Atzendorf. Ihr Enkel Reinhold Curths, und seine Schwester Elsbeth, die keine Kinder haben, wohnen gegenüber dem Friedhof, wir sind gut miteinander bekannt. Die Enkelin Elsa ist mit dem letzten Manne namens Schnock in Atzendorf verheiratet, dem Bäcker Georg Schnock *[Inzwischen – 1993 – sind alle drei verstorben.]* (Der erste Schnock kam 1530 ins Dorf.) Schnocks haben eine Tochter – Helga Strowick – und Enkelkinder.

Friedrich Wilhelm, Mutter Catharine's ältester und – wie die Familienlegende überliefert – liebster Sohn, war ein Kaufmann in Magdeburg. Er hatte drei Kinder: Wilhelm, Lucie und Paul.

Um Reinhold gibt's eine dunkle Geschichte. Er soll sein Erbteil verjubelt haben und hilfesuchend nach Atzendorf zurückgekommen sein, worauf der Ackergutsbesitzer Albert ihm eine Unterstützung gab, verbunden mit der Auflage, nie wieder von sich hören zu lassen.

Dorothee Wilhelmine heiratete den Lehrer Smalian, zog mit ihm und den Kinder nach Bernburg. Dorothee heiratete den Lehrer Smalian, ihre Tochter einen Mann namens Horn in Staßfurt. Deren Sohn soll nach Thale gezogen sein. Dort verliert sich die Spur.

Anna Friederike Wilhelmine heiratete zwei Mal. Kinder aus der Ehe mit Fritz Hamel sind mir nicht bekannt. In der zweiten Ehe mit Otto Crackau wurden Lucie und Heinz geboren. Lucie, verheiratete Kühne, war meine Patentante. Bilder, Briefe von ihr und ein goldener Ring mit Halbedelstein sind Erinnerungsstücke. Ihre beiden Söhne fielen im Krieg. Heinz wohnte in Alleringersleben, sein Sohn Thomas und seine Enkel wohnen noch dort.

Albert erbte den Hof in Atzendorf und betitelte sich *Oeconom*, er wurde mein Großvater. Er hatte neun Kinder, von denen eins als Baby starb. Acht Söhne und Töchter wuchsen auf – ebensoviel, wie der alte Fritz großzog. Aber nur sieben überlebten Albert und seine Frau Anna: Gotthard fiel im ersten Weltkrieg, und das trug ihm einen großen Familien-Nimbus ein.

Nur drei Kinder von Albert hatten selbst Kinder.

Alfred blieb ledig, Hedwig, Marie-Anne und Lisbeth heirateten auch nicht.

Heinrich, der Älteste, übernahm den Hof in Bleckendorf, den seine Mutter Anna Herbst, geborene Herbst, von ihrem Vater geerbt hatte, und auf dem heute noch Heinrichs Tochter, Marianne Lange, wohnt. *[1993 verstorben.]* Von deren beiden Söhnen (der dritte starb als Kleinkind) hat nur Eckart in Teterow Nachwuchs: Johannes und Christiane Lange. *[In zweiter Ehe hat er Anne als Tochter angenommen; Friederike ist sein leibliches Kind.]* Martin wurde Landwirt, ist auch verheiratet, aber kinderlos. *[2019 verstorben.]*

Reinhold (Alberts Sohn, nicht zu verwechseln mit Alberts Bruder) erbte den Hof in Atzendorf. Seine beiden Kinder, Elfriede [1989 verstorben.] und August [2001 verstorben.], haben den Großvater Albert noch kennengelernt. Elfriede Tempelhoff in Staßfurt hat keine Kinder, ihr Bruder hat seinen Sohn Ulrich und schon zwei Enkel: Thomas und Franziska [*Dazu ist noch eine Katharina gekommen, die mit ihrer Tochter den Herbst-Hof in Atzendorf bewohnt; auch Thomas – in Frankreich lebend – und Franziska haben Kinder.*].

1898 wurde der letzte Sohn von Albert und Anna geboren, fast zwanzig Jahre nach seinem Bruder Heinrich. Erst jetzt besannen sich die Eltern auf die alte Bördesitte, einen Sohn nach dem Großvater zu nennen, und so erbte der Jüngste den Namen Friedrich Wilhelm von unserm Alten Fritz.

Seine Tochter Iلسedore hat zwei Kinder – Gert und Sylke Hill [*Längst verheiratet mit Andreas Hesse in Neugattersleben, Mutter von Ines und Mandy, und Großmutter von Sinja und Nevin.*], und zu den vier Kindern des Sohnes gehören Hagen und F. Herbst. F. wie Friedrich, heißt aber Falko [*Falko hat seit 1990 seine Tochter Christin Nehmer, Hagen hat die Töchter Linda und Isabela.*].

Als F.W.H. mit seinen beiden Brüdern, seinen Kindern, Neffen und Nichten in Atzendorf lebte, war der Name Herbst einer der häufigsten im Ort. Heute lebt nur noch August Herbst dort als männlicher Nachkomme unseres alten Fritz. [*August starb 2001, aber er war doch nicht der letzte Namensträger im Dorf, das als politisches Gemeinwesen inzwischen verschwunden ist.*]

Zum Nachlaß des alten Fritz gehörte neben den Kindern ein großes Vermögen, dessen Hauptstücke Haus, Hof, Gärten und Äcker in Atzendorf waren.

Darüber informiert uns am besten der Erbteilungsvertrag zwischen den Kindern von Fritz und Catharine.

Erbteilung

Staßfurt, den 20ten November 1880

Vor dem unterzeichneten, zur Aufnahme von Acten der freiwilligen Gerichtsbarkeit legitimierten Richter erschienen heute, sämtlich persönlich und nicht anders als verfüngungsfähig bekannt:

1. die Ehefrau Mühlenbesitzer August Thaeter, Marie Dorothee Catharine geb. Herbst, mit ihrem Ehemann aus Atzendorf
2. die Ehefrau Halbspänner Andreas Freydanck, Marie Helene Bertha geb. Herbst, mit ihrem Ehemann aus Unseburg,
3. die Ehefrau Mühlenbesitzer Christian Curths, Dorothee Emma, mit ihrem Ehemann aus Atzendorf,
4. der Kaufmann Friedrich Wilhelm Herbst aus Magdeburg, Schoeneekstraße 15 wohnhaft [*Zwischen Breitem Weg und Otto-von-Guericke-Straße im Stadtzentrum, das 1945 völlig zerstört und danach mit anderer Straßenführung wieder aufgebaut wurde.*],
5. der Oeconom Heinrich Albert Herbst aus Atzendorf,
6. der Mühlenbesitzer Wilhelm Bothe aus Sohlen,
7. der Gutsbesitzer S. Schnock aus Eickendorf.

Die Anwesenden gaben folgendes zu Protokoll und zwar die Ehefrauen Thaeter, Freydank und Curths unter ausdrücklicher Zustimmung ihrer Ehemänner:

der Ackergutsbesitzer Friedrich Wilhelm Herbst, welcher am 15ten Februar 1874 zu Atzendorf gestorben ist, hat unter dem 6ten Februar 1874 mit seiner Ehefrau, Catharine Dorothee geb. Bothe einen Erbvertrag abgeschlossen.

In diesem Erbvertrage sind als Erben und zwar sowohl von Herbst selbst als auch seitens seiner genannten Ehefrau eingesetzt:

1. der überlebende Ehegatte
2. die Kinder aus den beiden Ehen des Herbst d. i. aus der ersten Ehe mit Dorothee geb. Eggert folgende Kinder:
 - a. die Ehefrau Thaeter, oben aufgeführt sub. 1
 - b. die Ehefrau Freydank, oben aufgeführt sub. 2
 - c. die jetzige Ehefrau Curths, oben aufgeführt sub.. 3,ferner aus II-ter Ehe mit Catharine Dorothee geb. Bothe:

- d. Friedr. Wilhelm, oben aufgeführt sub. 4.
- e. Heinrich Albert, oben aufgeführt sub. 5.
- f. Christian August Reinhold,
- f. Dorothee Wilhelmine,
- h. Anne Friederike Wilhelmine,

so daß die genannten Personen, welche den Erbvertrag als rechtsgültig anerkannt haben, als die Rechtsnachfolger des zuerst verstorbenen Herbst und die zu 2 genannten 8 Kinder, ferner als die Rechtsnachfolger der Ehefrau Herbst, welche am 27ten Juli 1880 ebenfalls gestorben ist, anzusehen sind.

Die drei letztgenannten Kinder

Christian August Reinhold
Dorothee Wilhelmine und
Anne Friederike Wilhelmine

sind noch minderjährig und werden vertreten durch den Vormund Wilhelm Bothe, sowie den Gegenvormund Schnock, oben aufgeführt sub No. 6. und 7.

Der Erbvertrag befindet sich in beglaubigter Abschrift bei den Vormundschafts-Acten Herbst H. 75, woselbst auch die Todtenscheine der Eheleute Herbst liegen und aus denen ferner die Bestallung der Vormünder für die Minorennen Herbst hervorgeht.

III.

Der genannte Erbvertrag der Herbst'schen Eheleute bestimmt, im Paragraph 2, daß der Ueberlebende bis zum 6ten August 1886 den ganzen Nachlaß als Niesbraucher besitzen, frei verwalten und darüber verfügen soll.

Vom 6ten August 1886 ab soll der Heinrich Albert Herbst den von dem Ehemann Herbst, seinem Vater, herrührenden, unbeweglichen Nachlaß für den Annahmepreis von 20 000 Th. und die Schulden annehmen excl. der Plantage und unter Auflage bestimmter Verpflichtungen, sowie unter Angabe der Zahlungsbedingungen.

IV.

Da nun bereits beide Eheleute Herbst gestorben sind und der Erbvertrag keine Bestimmungen darüber enthält, wie es in solchem Falle mit dem hauptsächlich in Betracht kommenden Gute zu halten ist, welches Heinrich Albert Herbst im Jahre 1886 übernehmen soll, da ferner der übrige Nachlaß den beiden Eheleuten Herbst, insbesondere die Plantage, die von der Uebernahme ausgeschlossen war, und der Grundbesitz der Ehefrau Herbst zu regulieren ist, und da endlich sicher in der Absicht der beiden Erblasser gelegen hat, daß das Herbst'sche Gut auch bis zum Jahre 1886 in der Familie bleibe, so haben wir sämmtliche Erschienenene als die Erben bzw. Vertreter der Erben der Eheleute Herbst uns über den Nachlaß gütlich geeinigt und schließen folgenden

Erbvergleich

ab, die Ehefrauen unter Zustimmung ihrer Ehemänner, die Vormünder unter vorausgesetzter Zustimmung des Vormundschaftsgerichts:

1

Der gesamte Nachlaß der Eheleute Friedrich Wilhelm Herbst und Catharine Dorothee geb. Bothe, bestehend insbesondere

1. aus dem Herbst'schen Gute zu Atzendorf,
 - a. Wohnhaus mit 6 Ar Hof und 9 Ar Garten, 3 Ställen, 2 Scheunen, Taubenhaus, Waschhaus, ferner Wohnhaus mit Widerkehr und 1 Ar Hof
Kbl. 7, Abschn. 126/7
 - b. Acker am schiefen Berge No. 184
Kbl. 11. Abschn. 23. Größe: 38,86,70 Hectar
 - c. Garten in der Plantage No. 210
Kbl. 6. Abschn. 45. Größe: 0,35,20 Hectar
 - d. Acker am Eickendorfer Wege No. 110
Kbl. 3. Abschn. 13. Größe: 14,55,10 Hectar

eingetragen im Grundbuche von Atzendorf, Band II, Blatt No. 47,

2. aus den Acker im langen Felde von No. 3.

Kbl. 1. Abschn. 14/3. Größe: 2,55,30 Hectar

eingetragen im Grundbuche von Atzendorf Band 10, Blatt 301

3. aus dem gesammten Zubehör, Wirtschafts-Inventar, sei es beweglich oder unbeweglich,
4. aus den dazu gehörigen Activis und Passivis, über welche letztere noch unter 5. besonders gehandelt wird,

sowie ferner der Ertrag der Wirthschaft nach dem Todestage der Wittve Herbst, wird von den Erben dem Heinrich Albert Herbst schon jetzt als alleiniges Eigenthum erb- und eigenthümlich in Bausch und Bogen überlassen zu dem Gesamt-Annahme-Preise von 45 000 Thalern – 135 000 Mark (Einhundert fünf und dreißig tausend Mark). Die sämtlichen Erschienenen als Miterben des verstorbenen Ackergutsbesitzers Friedrich Wilhelm Herbst und dessen Ehefrau Catharine Dorothee geb. Bothe lassen das bezeichnete Grund-Eigenthum an den Heinrich Albert Herbst hiermit auf und bewilligen seine Eintragung als Allein-Eigenthümer im Grundbuche. Albert Herbst erklärt sich hiermit einverstanden und beantragt diese Eintragung.

2

Die Uebergabe der Wirthschaft und des Wirtschafts-Inventars wird als bereits geschehen angesehen.

3

Ausgenommen von der Uebertragung des Nachlasses sind die zu demselben ebenfalls gehörigen Betten, das Bettzeug, Leinen und die sonstigen zur Ausstattung eines Kindes gehörigen Mobilien, diese sämtlich werden vielmehr den noch nicht ausgestatteten Kindern aus der Iiten Ehe als Allein-Eigenthum überlassen und die Uebergabe wird als vollzogen angesehen.

4

Als Uebernahme-Termin gilt der Todestag der Wittve Herbst, d.i. der 27te Juli 1880

5

Die Annahme-Summe von 135 000 Mark soll in folgender Weise bezahlt werden:

1. Jedes Kind aus der Iiten Ehe, d.i. die Ehefrauen Thaeter, Freydank und Curths, welche schon ihre Ausstattung und Muttererbe erhalten haben, solche also bei gesetzlicher Theilung zu conferiren haben würden, erhält. damit sie gegen ihre übrigen Geschwister weder bevorzugt, noch benachtheiligt erscheinen

14 670 Mark

alle drei zusammen also 44 010 Mark.

2. Die Kinder aus der IIten Ehe, d.i. Friedrich Wilhelm, August Reinhold, Dorothee Wilhelmine und Friederike Wilhelmine erhalten ein jedes

18 000 Mark

alle vier zusammen also 72 000 Mark

3. Ferner übernimmt der Annehmer die sämtlichen Schulden, welche wie folgt aufgeführt werden:

a. im Grundbuche Atzendorf Band II Blatt No. 47 für die Wittve Eisenhardt, Auguste, geb. Bertram zu Magdeburg,

Abtheilung III No.1 3 000 Th incl. 1000 Th. Gold 1133 C/Th. 3 133 Th.

Abtheilung III. No.4500 Th.

Abtheilung III. No. 111 000 Th.

Ferner stehen daselbst Abtheilung III. No 7 noch zweimal 1 040 Th. 9 Pf. Muttergut für Marie Helene Bertha und Dorothee Emma Herbst eingetragen, die aber bezahlt sind und deren Löschung jetzt erfolgen wird.

- b. folgende noch hypothekarisch eingetragene Schulden:

an Particulier Wallstab zu Alt Salza 500 Th.

an Cantor Neubauer bzw. dessen Erben 500 Th.

an Kaufmann Christian Bothe in Borne 200 Th.

5 833 Th 17 500 M.

Außer diesen speziell aufgeführten Schulden übernimmt der Annehmer die etwa noch vorhandenen geringfügigen Schuldenlasten, die aus dem gewöhnlichen Verkehr herrühren. Heinrich Albert Herbst wird bewirken, daß die genannten Gläubiger seine minorennen Geschwister ausdrücklich aus der Mithaftbarkeit entlassen und die bezüglichen Scheine binnen 6 Wochen zu den Vormundschafts-Acten einreichen.

4. Die jetzt noch fehlenden 1 490 M.

sollen dadurch als ausgeglichen angesehen werden, daß der Uebernehmer die durch die Auflassung und Eintragung und Auseinandersetzung entstehenden Kosten incl. Stempel übernimmt.

6

Die Antheile der großjährigen Geschwister, also

- a. für Frau Thaeter 14 670 Mark
- b. für Frau Freydanck 14 670 Mark
- c. für Frau Curths 14 670 Mark
- d. für Fr. Wilhelm 18 000 Mark

zusammen 62 010 Mark

sollen bis zum 1ten April von Heinrich Albert Herbst mit 4 % Zinsen seit dem Todestag der Wittve Herbst d.i. seit dem 27ten Juli 1880 baar bezahlt werden.

Sollte bis zu dem genannten Zeitpunkte die Zahlung nicht erfolgt sein, so werden die Capitalien mit 5 % verzinst.

7

Die Antheile der 3 minorennen Geschwister also

- a. für August Reinhold 18 000 Mark
- b. für Dorothee Wilhelmine 18 000 Mark
- c. für Anna Friederike Wilhelm. 18 000 Mark

zusammen 54 000 Mark

sollen auf dem Gute und zwar nur auf dem von Fr. W. Herbst herrührenden Band II. Blatt 47 des Grundbuchs von Atzendorf berichtigen Gute – da dieses genügende Sicherheit bietet – eingetragen werden als Hypothek mit 4 % Zinsen seit dem 27ten Juli 1880 jährlich zahlbar, und mit einem jährlichen beiden Theilen freistehenden Kündigungsrechte. Der Heinrich Albert Herbst bewilligt und beantragt die Eintragung dieser Hypotheken. Ein Hypothekenbrief soll nicht gebildet werden.

8

Es wird bemerkt, daß der bereits 20jährige Minorene Reinhold Herbst über die Uebertragung der Immobilien gehört worden ist.

9

Der Uebernehmer und die übrigen Geschwister, sowie deren Ehemänner bzw. Vertreter erklären sich nochmals mit sämmtlichen vorstehenden Stipulationen einverstanden.

10

Die gesammten Kosten trägt der Uebernehmer Heinrich Albert Herbst.

11

Derselbe bittet um die Ausfertigung dieser Verhandlung, während jeder der übrigen Betheiligten sich eine einfache Abschrift derselben erbittet.

August Thaeter
Marie Thaeter geborne Herbst
Christian Curths
Emma Curths geborne Herbst
Friedrich Wilhelm Herbst
Heinrich Albert Herbst
Wilhelm Bothe
Samuel Schnock

Wie Großvater Albert es schaffte, die Schulden an die Miterben abzutragen, ohne den Hof zu ruinieren, wie er sogar seinen Grundbesitz vergrößerte, so daß er um die Jahrhundertwende Eigentümer von drei Höfen in Atzendorf (Nr. 46 und Nr. 47, die inzwischen zu einem Grundstück verschmolzen waren, und Nr. 63, der Hof im Winkel) und einem Hof in Bleckendorf war – das ist schon eine andere Geschichte. Deren Moral heißt:

Wer nichts erheiratet und nichts erbt,
bleibt ein armes Luder, bis er stirbt.

Vom Nachlaß unseres alten Fritz ist der Bauernhof geblieben, vor allem das Haus in der Liebknechtstraße [Seit 1992 Bauernstraße], erbaut zwischen 1860 und 1866.

Einige Mauern und Gebäude auf dem Hof werden schon zu Lebzeiten des F.W.H. gestanden haben, und auch der alte Brunnentrog, aus einem Stein gehauen und groß wie eine Badewanne, der stand schon auf dem Hof, als ihn die Witwe Schnock verkaufte. Vor etwa 60 Jahren war der Hof so typisch für einen Bauernhof in der Börde, daß ein Bild davon ins Schullesebuch aufgenommen wurde. Damals stand noch der Taubenturm.

Abb. 9:

Herbst-Hof (1929)⁶



Auf einem Bauernhof in Atzendorf mit altem Taubenturm.

Zum Nachlaß unseres alten Fritz gehören die Urkunden und seine Aufzeichnungen über Aussaat und Ernte, aus denen wir so manches über sein Schicksal und sein Wirken ablesen konnten.

Und schließlich gehören zum Nachlaß ein paar Gegenstände, die vor der Vernichtung bewahrt blieben.

- * Die Konfirmationsbibel kennen wir schon.
- * Auch die Vorderlader-Pistole und das Pulverhorn. *[Die hat schon seit einigen Jahren Falko.]*
- * Und die beiden Medaillen: die von 1815 und die von 1849.
- * Bei einer Ledertasche wissen wir nicht genau, ob sie vom Alten Fritz, von seiner Catharine oder seinem Vater, dem Posthalter gebraucht wurde.

Wir wissen auch nicht, an welcher Stelle er auf dem Atzendorfer Friedhof begraben liegt. Und sein Grabstein ist verschwunden.

Aber sein Petschaft, das haben wir.

Und das Siegel setzen wir nun zur Bekräftigung unter den wahrhaftigen Bericht über Friedrich Wilhelm Herbst, Bauer in Atzendorf, Vater von zwölf Kindern, geboren 1813 und gestorben 1874, aber nicht vergessen – unsern Alten Fritz.

⁶ Haase/Rudolph: **Muttersprache Mutterlaut**. Schroedels Grundschullesebuch für das Magdeburger Land (Börde). Halle/S. [1929], S. 19

Abb. :10

Petschaft und Siegel F. Herbst

